

Universität Bern

Jahresbericht für das Studienjahr 1982/83

Vorgelegt zum Dies academicus vom 3. Dezember 1983



Universität Bern

Jahresbericht zum Studienjahr 1982/83

1. Oktober 1982 bis 30. September 1983

Vorgelegt zum Dies academicus

3. Dezember 1983

Jahresbericht der Universität Bern für das Studienjahr 1982/1983

Herausgegeben vom Rektorat der Universität Bern

Hochschulstrasse 4, 3012 Bern

(Der Jahresbericht kann, soweit vorrätig, über diese Adresse bezogen werden.)

Redaktionskommission: Katharina Niederhauser (Vorsitz),

Dr. Peter Mürner, Universitätssekretär und Andreas M. Sommer, Leiter der Universitätspressestelle

Layout und Grafik: Pressestelle der Universität

Druck: Paul Haupt AG, Bern

Inhaltsverzeichnis

Rektoratsrede zum Dies academicus

Prof. Dr. Fritz Gygi: Die Universität des demokratischen Freistaates Bern	6
--	---

Rechenschaftsberichte

Besondere Hinweise	17
Prof. Dr. Johannes Geiss: Das Studienjahr 1982/83	18
Chronologie der wichtigsten Ereignisse	26
Evangelisch-theologische Fakultät	29
Christkatholisch-theologische Fakultät	30
Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	31
Medizinische Fakultät	31
Veterinär-medizinische Fakultät	34
Philosophisch-historische Fakultät	35
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	38
Abteilung für das Höhere Lehramt	42
Sekundarlehramt	44
Centre du brevet d'enseignement secondaire	45
Institut für Leibeserziehung und Sport	47
Theodor-Kocher-Institut	50
Collegium Generale	52
Baukommission	54
Kommission für die Forschungsberichte der Universität Bern	54
Kreditkommission	55
Universitätskommission für Information	56
Kantonale Immatrikulationskommission	56
Forschungskommission des Schweizerischen Nationalfonds an der Universität Bern	58
Studentenberatung	60
Studentenschaft	61
Studentische Buchgenossenschaft Bern	63
Bernischer Hochschulverein	63
Aus der Tätigkeit der Verwaltung	65

Personelles / Lehrkörper

Todesfälle	68
Rücktritte	70

Austritte	75
Ernennungen	75
Beförderungen	76
Habilitationen	77
Lektoren	77
Beurlaubungen	78
Gastdozenten	78
Ehrungen	80

Forschung / Finanzierung

Forschungsbeiträge des Schweizerischen Nationalfonds	82
Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern	88
Forschungsbeiträge von dritter Seite	90
Organigramm	102

Statistiken

Rechnungsjahr 1982	103
Dienstleistungseinnahmen 1973–1982	105
Kostenstatistik 1982	105
Personal	106
Studierende 1982/83	107
Abschlüsse 1982/83	108
Studierende 1968/69–1983	109
Studienanfänger Wintersemester 1979/80–1982/83	109

Ehrungen zum Dies academicus 1983

Ehrendoktoren	112
Haller-Medaille	123
Preisaufgaben, Fakultäts- und Seminarpreise	124

Eine Zeit, die imperativ nach der Nützlichkeit allen Tuns ruft, die einen Wert nur in dem zu erkennen scheint, was von direktem Nutzen ist, solch eine Zeit bringt bald einmal die Frage hervor, ob die Universität nicht die Forschung einschränken und sich voll auf die Lehre konzentrieren sollte. Diese Frage geht jedoch von einer falschen Prämisse aus, denn Lehre auf der Hochschulstufe und Forschung stehen nicht in Konkurrenz, sondern sie bedingen sich gegenseitig. Wie sollte ein Dozent letzten Wissensstand vermitteln oder Denkrichtungen berücksichtigen, die sich erst gerade abzeichnen, wenn er nicht selbst aktiv an diesen Entwicklungen teilhat, wenn er zwar neue Ergebnisse noch begreift, aber keinen unmittelbaren Einblick hat in die Sicherheit und in die Grenzen der Gültigkeit neuer Aussagen. Ein Universitätslehrer, der nicht forscht, ist etwa vergleichbar mit dem Geigenlehrer, der nicht musiziert.

Falls sich der Utilitarist von diesen Argumenten überzeugen lässt, wird er doch darauf beharren, dass Grundlagenforschung ein Luxus und daher zugunsten zweckgerichteter oder angewandter Forschung einzuschränken sei. Aber auch dieses Postulat verkennt die Situation, konstruiert einen Gegensatz, den es zumeist nicht gibt: An unserer Universität – wie auch an anderen – laufen viele Untersuchungen, von denen wir sowohl Antworten auf grundlegende Fragen als auch einen Beitrag zur Lösung praktischer Probleme erwarten. Oft sind Ergebnisse der Grundlagenforschung von gestern die einzigen Ansatzpunkte für die Erkennung und Lösung der Probleme von heute. «Grundlagenforschung», formulierte einst abschätzig Charles Wilson, Verteidigungsminister unter Präsident Eisenhower, «sucht nach der Antwort auf die Frage: ‹Warum ist das Gras grün?›» Die Nützlichkeit dieser Fragestellung würde wohl jedem klar, falls wir eines Tages die Frage stellen müssten: «Warum ist das Gras nicht mehr grün?»

Wenn derzeit überlieferte Werte und Zielvorstellungen so sehr bezweifelt werden, braucht es mehr denn je grundsätzliches Nachdenken und damit auch Forschung, die nicht auf einen unmittelbaren Zweck gerichtet ist. «Wahre Wissenschaft», formulierte nicht ein moderner Forscher, sondern Rudolf Steiner, «ist nur da vorhanden, wo der Geist Befriedigung seiner Bedürfnisse sucht, ohne äusseren Zweck ... Es ist etwas ganz anders, die Vorgänge der Natur zu beobachten, um ihre Kräfte in den Dienst der Technik zu stellen, als mit Hilfe dieser Vorgänge tiefer in das Wesen der Naturwirksamkeit hineinzublicken.»

Grundlagenforschung hat einen ideellen Anspruch. Setzen wir diesen wieder gleichrangig neben die Forderung nach Zweck und Nutzen.



Johannes Geiss
Rektor der Universität
im akademischen Jahr 1982/83

Die Universität des demokratischen Freistaates Bern

Rektoratsrede von Prof. Dr. Fritz Gygi

Die Universität der Frühliberalen

Eine *höhere Lehranstalt* nannte der unternehmungsfreudige Grosse Rat der Republik Bern im Jahre 1834 in kruder Sachlichkeit die vom ihm gegründete Hochschule – und er traf damit rechtlich gesehen mitten ins Schwarze. Schon wenige Jahre nach der Errichtung der repräsentativen Demokratie der Regenerationszeit – durch die Verfassung des Jahres 1831 – gestaltete das Regime des jungen Liberalismus die darbende alte Akademie in eine Hochschule um¹. Diese Tat gilt noch heute als eine der bedeutendsten Leistungen der damaligen liberalen Führer².

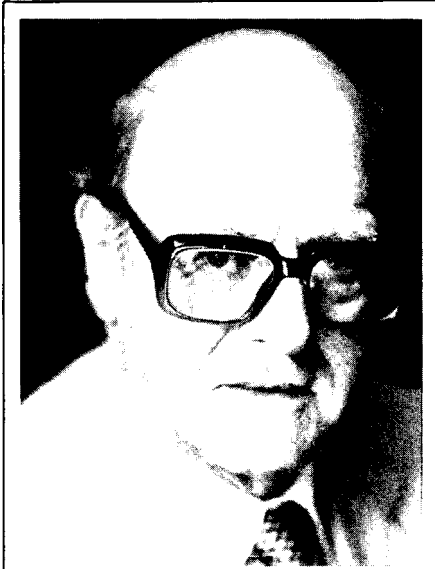
Bemerkenswert ist sicher heute mehr denn je die staatspolitische Einstellung und Haltung, welche den Anstoss zu dieser Neugründung gab³. Das Hochschulgesetz vom 14. März 1934 beginnt nämlich mit den Worten, der Grosse Rat der Republik Bern handle in der Absicht, der *Verpflichtung* des Staates Genüge zu leisten, für die gründliche Ausbildung und Befähigung seiner Bürger zu jedem wissenschaftlichen Berufe hinlänglich zu sorgen und er tue dies in der Betrachtung, dass der Pflicht und der Ehre sowie dem Interesse des Staates angemessen sei, alles dasjenige zu tun, was in seinen Kräften stehe, um die Wissenschaft zu fördern. Der Gründungserlass legt einerseits die Aufgabe der Hochschule als

Staatsanstalt fest, andererseits stellt er ebenso unmissverständlich wie kurz und bündig den *Grundsatz* auf: «An der Hochschule herrscht akademische Lehr- und Lernfreiheit». Staatsaufgabe und Wissenschaftsfreiheit in einem, das ist für die Liberalen der ersten Stunde wortlose Selbstverständlichkeit.

Es blieb also den Spätliberalen vorbehalten, die von den freiheitlich gesinnten Gründern der Hochschulen empfundene Einheit zwischen dem Gemeinwesen und seinen Hochschulen aufzuspalten, die Universität in einen latenten Gegensatz zum Staat zu stellen und das Verhältnis einem grundsätzlichen Misstrauen auszusetzen.

Wie misstönend und suspekt *staatliche Anstalt* in heutigen akademischen Ohren empfunden werden mag, so einfach und unausweichlich erklärt sich allein schon aus der geschichtlichen Entwicklung heraus diese heute noch vollgültige Rechtsform der schweizerischen Universitäten. Die Hochschule war nämlich nur so lange *selbständig* und konnte daher Körperschaft – oder auch Stiftung – sein, als sie über eigenes Vermögen und Einkünfte verfügte, um vom Staat unabhängig ihre selbstgewählten Aufgaben zu bewältigen⁴.

In dem Masse, in welchem jedoch der Bedarf an Finanzmitteln stieg und aus eigenen Kräften nicht mehr aufgebracht werden konnte, gerieten die Hochschulen in finanzielle und andere Nöte. Um



Prof. Dr. Fritz Gygi

Fritz Gygi absolvierte sein Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Bern, wo er sich den Dokortitel und das bernische Fürsprecherpatent erwarb. Von 1946 bis 1968 leitete er eine eigene Anwaltspraxis und war als juristischer Berater verschiedener Wirtschaftsverbände tätig. Nach der Habilitation im Jahr 1954 wurde Fritz Gygi 1962 als ausserordentlicher Professor für Staats- und Verwaltungsrecht an die Uni Bern berufen und 1968 zum ordentlichen Professor ernannt. In den Jahren 1970/71 stand Professor Gygi der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät als Dekan vor. Von seinen Lehrverpflichtungen vorübergehend beurlaubt, wirkte der erfahrene Staats- und Verwaltungsrechtler in den Jahren 1975 bis 1978 als Berater der bernischen Kantonsregierung für Fragen zur bevorstehenden Kantonstrennung. Im selben Zeitraum war Professor Gygi als nebenamtlicher Richter am Bundesgericht in Lausanne tätig und präsierte den Schweizerischen Juristenverein. 1978, nach vollzogener Trennung des Juras vom alten Kantonsteil, nahm Professor Gygi seine Lehrtätigkeit an der Universität wieder auf.

ihren Untergang zu verhüten, hat der liberale Staat sie übernommen und zu öffentlichen Anstalten gemacht⁵. Die Universität Bern war nie eine Korporation unabhängigen Rechts und eigenen Vermögens; sondern von Anbeginn eine Schöpfung des Staates⁶.

Zu keiner Zeit konnte sich die *Rechtsform einer Organisation* nach reinen Wunschvorstellungen richten; sie ist vielmehr weitgehend von der Sache her vorbestimmt. Zwar meinte man im deutschen Hochschulrahmengesetz (1976), sich über diese Tatsache hinwegsetzen zu sollen und der Universität ersparen zu können, eine Anstalt zu sein. Deshalb bestimmte man: «Die Hochschulen sind Körperschaften des öffentlichen Rechts und zugleich staatliche Einrichtungen».

Von berufener Seite vernimmt man über diese sibyllinische Formel⁸: «Dieses janusköpfige Organisationsprinzip mit seinen gegenwärtig weniger denn je bewältigten Widersprüchen kennzeichnet bis heute die Rechtsstellung der Hochschulen».

Im geltenden bernischen Universitätsgesetz (1954) empfand man es dann allerdings nicht mehr für schicklich, Farbe zu bekennen und die nunmehr in Universität umgetaufte Hochschule im Gesetz selbst förmlich als Anstalt zu bezeichnen. In der Begleitbotschaft glaubte man gar vermerken zu müssen, dass die Universität eigentlich nach einem genossenschaftlichen Aufbau riefte; dennoch solle an der Stellung als Anstalt des Staates, in der sie gegründet worden sei, nichts geändert werden⁹.

Verblüfft und verängstigt zugleich durch die helvetischen Nachbeben der ausländischen Studentenrebellion gingen die

Anpassungsfähigeren in- und ausserhalb der Universität schleunigst auf dieses umwerfend neue Ideengut ein. Ja sogar die bedächtigen bernischen Volksvertreter beschloss 1968 mit grosser Mehrheit, das Bedürfnis nach einer grundlegenden Reorganisation der Universität im Sinne des damaligen Zeitgeistes der allseitigen Mitbestimmung zu empfinden¹⁰. Was anderthalb Jahrzehnte später nach langwierigen und mühseligen Auseinandersetzungen zwischen den Kräften der Erneuerung und der Beharrung an prononcierter und milderer Form von Mitbestimmung übrig blieb, fegte indessen der Souverän als oberste Instanz der Demokratie gegen Ende 1982 wieder unter den Tisch¹¹. Das in der Sturm- und Drangzeit im Parlament abgegebene Versprechen, dereinst nötigenfalls auch die politische Verantwortung vor dem Stimmbürger für diese Neuerungen zu übernehmen, falls sich Widerstände oder Schwierigkeiten ergeben sollten, hatte sich inzwischen verflüchtigt.

Damit soll freilich keineswegs gesagt sein, dass für eine sachgerechte studentische Mitwirkung in den Organen der Universität kein Raum und kein Anlass wäre. Dadurch, dass sich nach dem Feuereifer und dem Ungestüm zu Anfang der Reformbewegung mittlerweile das Gespräch unter den Beteiligten versachlicht und entideologisiert hat, ist dafür eine günstigere Grundlage geschaffen worden. An der Rechtsnatur der Universität braucht sich aber deswegen nichts zu ändern. Einer Rückkehr zur mittelalterlichen Körperschaft bedarf es zu diesem Zweck nicht¹². Als *autonome Anstalt* hat die Universität ihren vollgülti-

gen Platz innerhalb der verfassungsrechtlichen Ordnung der *repräsentativen Demokratie*. Diese Gegebenheiten bilden zugleich den geeigneten Rahmen für eine erspriessliche studentische Mitwirkung in den universitären Organen.

Die Universität im Meinungsstreit

Hält man sich an das Gesetz, an das Recht und namentlich an die Wirklichkeit, so besorgt die Universität heute noch als *autonome Anstalt* schlicht und einfach eine *Staatsaufgabe*¹³. Indessen wollte ein derart gewöhnliches, beinahe vulgäres Dasein der Würde der Universität nicht jedermann angemessen erscheinen. «L'enseignement n'est pas un métier, c'est une mission ... c'est de servir le public par le noble ministère de la science»¹⁴. Das ist die gepflegte Sprache des gehobenen Milieus, dem die frostige staatliche Umgebung unpassend vorkommen muss. Die Rücksicht auf die Feierstunde des Tages verbietet es, alle die Kunstblüten zu zeigen, die die akademische Hoffart hervorgebracht hat. Immerhin schadet es zuweilen doch nicht, sich selbst im Spiegel zu betrachten.

Da findet sich die scheinlogische Gedankenfolge des Inhaltes, die Freiheit von Lehre und Forschung bewahre diese davor, zum Staatszweck gemacht zu werden und zwingt zu einer korporativen Rechtsgestalt der Universität, verbunden mit dem Recht und der Pflicht der Selbstbestimmung der in Lehre und Forschung Tätigen¹⁵.

Auf dem Boden der unpräzisen

Wirklichkeit nimmt dagegen das geltende bernische Universitätsgesetz keinen Anstoss daran, vorweg zu erklären, es sei die Aufgabe des Staates, eine Universität zu unterhalten. Aus dem eigenen Entschluss des demokratischen Freistaates Bern – so nämlich bezeichnet sich der Kanton Bern in seiner Verfassung – ist die Universität seine Staatsanstalt, in der er die Freiheit des Forschens, Lehrens und Lernens gewährleistet¹⁶.

Und wie unterhält der Staat seine Universität, damit sie in der Lage ist, ihren *Dienst an der Allgemeinheit* zu versehen?¹⁷ Sie nimmt derzeit den vollen Zehnten der gesamten Staatsausgaben für sich in Anspruch, also jährlich eine Viertelmilliarde Franken. Der *wissenschaftlichen Wahrheit* zuliebe ist somit eine Erkenntnis und Einsicht nicht zu unterdrücken: Die Universität ist dank dem Staat – so Karl Jaspers¹⁸ – oder sie ist nicht.

In dieser ständigen *Abhängigkeit* der Universität von ihrem Gründer und Ernährer werden Gefahren erblickt. Gefahren für was? Gefahren für die Autonomie der Universität, für die Freiheit von Lehre und Forschung? Es lässt sich je-weilen nicht so deutlich erkennen, was eigentlich befürchtet und als ungebührlich empfunden wird, wenn der Staat etwas dazu zu sagen beanspruchte, was mit seinem Geld an der Universität geschieht. Man steht dem Staat jedenfalls mit jenem Missbehagen gegenüber, dem beliebtermassen die Geisteshaltung der Spätliberalen zuneigt. Man schmückt sich mit der Parole «in dubio pro libertate», meint damit aber eigentlich – bewusst oder unbewusst – «in dubio contra rem publicam».

Dürfte man sich angesichts solch grober Vereinfachungen nicht mitunter fragen, weshalb wir uns eigentlich etwas auf unsere freiheitliche Demokratie einbilden, wenn doch dieses Staatswesen kein grösseres Vertrauen verdienen soll als irgend eine andere Staatsform, selbst die totalitäre Diktatur?

Aus der Abwehrstellung gegenüber dem Staat heraus wird – mehr intuitiv als rational – nach einem *Gegengewicht* gesucht, um die Abhängigkeit der Universität von der Staatsfinanzierung zu überspielen. Dieses unablässige Bemühen schlägt sich mehr in blumigen und einnehmenden Umschreibungen als in wissenschaftlicher Klarheit und Präzision nieder. Vorab wird zu reservierter Distanz gegenüber der Sphäre des Staates geraten, eine Eigengesetzlichkeit des Wissenschaftsprozesses oder des wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses beschworen, ohne dass aber eine Erklärung dafür gegeben wird, was diese Andersgesetzlichkeit im Vergleich zu einer normalen Gesetzlichkeit ausmachen soll. Man zeichnet ein vages Bild von einem *Freiraum Wissenschaft* oder *Freiraum Universität*. Und doch sollen diese Freiräume wieder ausgefüllt werden und zwar entweder mit universitärer Selbstverwaltung oder, noch unbestimmter, mit «autonomer Regelung der Sache Wissenschaft». Es eröffnet sich sogar eine Geistesprovinz der Gelehrtenrepublik, bisweilen demokratisierend erweitert auf eine romantische «Gemeinde der akademischen Bürger» ausserhalb der Gemeinschaft der gewöhnlichen Bürger. Diese den Einfallsreichtum nur bloss widerspiegelnde Auslese von blendenden Wendungen mag genügen. Inbrunst und

Verklärung statt Vernunft und Erklärung.

Knüpfen wir statt dessen bei den Gedanken an, die *Walther Burckhardt*, einer der bedeutendsten Rechtsgelehrten unserer Universität, mitten in der braunen Zeit ausgesprochen hat, wenige Jahre bevor er unter dem Eindruck des von den totalitären Mächten ausgelösten zweiten Weltkrieges innerlich zerbrach. Sein zeitlos sinnvolles Thema «Staatliche Autorität und geistige Freiheit» mündete in den Aufruf aus¹⁹: «Möge jeder seine Einseitigkeit einsehen; möge jeder zur Einsicht kommen, dass die Autorität nur berechtigt ist, wenn sie zur Freiheit erzieht, und dass geistige Freiheit nur in einer geordneten Gemeinschaft bestehen kann».

Das ist das Staatsdenken, aus dem heraus die Staatsmänner des liberalen Regimes der Regenerationsverfassung die Berner Universität gegründet haben. Diese Grundidee über den gebotenen Einklang zwischen Gemeinwesen und Bürgerfreiheit und damit zugleich in der Beziehung zwischen Staat und Universität ist es heute mehr denn je und mehr als vieles andere wert, erneuert zu werden. Die Universität braucht mithin nicht als öffentlichrechtliche Körperschaft aus der staatlichen Demokratie ausgeklammert oder gar zu ihr in Gegensatz gestellt zu werden. Sie kann und soll ihre gesetzliche Aufgabe in geistiger und rechtlicher Verbundenheit mit dem demokratischen Freistaat erfüllen.

Einerseits muss es der *Wille* und die *Entschlossenheit* der Republik sein, die Freiheit des Forschens, Lehrens und Lernens zu sichern, und zwar, wie *Karl Jaspers* gesagt hat, sogar gegen falschen Eingriff

der Staatsgewalt²⁰. Andererseits muss es ebenso sehr der Universität Verpflichtung sein, sich in den Dienst der Allgemeinheit desjenigen Staates zu stellen, der ihr diese Freiheit verschafft, sie gewährleistet und schützt und die finanziellen Opfer erbringt, um ihre Existenz zu sichern. In der freiheitlichen Demokratie kann es keine echte, sondern nur eine gesuchte Gegensätzlichkeit zwischen Staat und Universität geben. Die Universität kann nicht anders als um ihrer Selbstbehauptung willen zum demokratischen Freistaat halten und für ihn eintreten²¹.

Und wenn es für Universitätsangehörige einer Gewissensprobe bedürfte, so könnte es nur die sein, ob sie ohne jede Hemmung bereit sind, für ihre inner- und ausseruniversitären Tätigkeiten eine vorbehaltlose Verpflichtung auf die Verfassung und die verfassungsmässigen Gesetze des bestehenden demokratischen Freistaates einzugehen. Genau diesen Amtseid sieht die Verfassung vor, doch wird er überraschenderweise von Hochschuldozenten nicht verlangt²². Wenn die Universität einen Abstand zu wahren hat, so nicht gegenüber dem freiheitlich-demokratischen Gemeinwesen und seinem Staatsdenken. Wohl aber hat sie sich davor zu hüten, sich in den Sog des parteipolitischen Zeitgeschehens ziehen zu lassen. Die Hochschulgeschichte Berns lehrt eindrücklich, dass es der Universität Bern nicht gut bekommen ist, sondern es sie Mitte des letzten Jahrhunderts an den Rand des Unterganges geführt hat, dass sie sich vor den Karren der Tagespolitik spannen liess.

Über desgleichen Missverständnisse hinweg ist die unzweideutige Einordnung der Universität in das demokratische

Staatswesen Grundlage und Vorbedingung ihres Bestandes. Von dieser Warte aus muss erklärt und verstanden werden, was von der postulierten *Selbstverwaltung* und der gebotenen *Autonomie* der Universität zu halten und zu erwarten ist.

Universitäre Selbstverwaltung

Selbstverwaltung der Universität soll gewohnheitsrechtlich das organisatorische Erscheinungsbild ihrer geistigen Autonomie darstellen²³. Eher wohl erscheint die Universität darin im Dunstbild schöngestiger Selbstgefälligkeit, denn selbstverwaltete Lehre und Forschung ist in Wort und Wesen bereits ein Greuel. Wer – wie *Werner Näf* – sich nicht mit hochfahrenden Redensarten begnügt, dem bleibt nicht verborgen, dass eigentlich nicht Selbstverwaltung, sondern Autonomie der Universität gemeint ist²⁴; eine Verwechslung, der freilich auch das geltende Universitätsgesetz erlegen ist.

Die Selbstverwaltung hat ihren Ursprung im *Gemeinderecht*. Sie bildet dort ein Element der Gemeindeautonomie. Im Grundsätzlichen ist die kommunale Selbstverwaltung von der universitären völlig wesensverschieden.

Nach dem Urbild der Gemeindedemokratie beruht die *Selbstverwaltung* darauf, dass in der Gemeinde Gemeinschaftsaufgaben aus freiem Entschluss übernommen, mit eigenen Kräften und Mitteln bewältigt und auf eigenen Schultern getragen werden. Die kommunale Selbstverwaltung ist überdies noch heute

grossenteils ehrenamtliche Bürgerverwaltung. Damit ist nach der heutigen Lage der Dinge *universitäre Selbstverwaltung* nur verbal und um den Preis einer Begriffsverwirrung gleichstellbar. Das aber darf sich die Stätte der Wahrheit schon gar nicht erlauben.

Von der *universitären Selbstverwaltung* zu sprechen, bestünde mithin Anlass, wenn die mit den gesetzlichen Aufgaben der Universität – also Lehre, Forschung und Dienstleistungen – zusammenhängenden *Verwaltungsaufgaben* durch die Organe der Universität und die Universitätsangehörigen selbst besorgt würden. Man braucht nicht einmal an die idyllische Illusion zu denken, dass der Universität ein globaler Betrag für ihre Bedürfnisse zu eigener Verfügung überlassen würde. Selbstverwaltung würde jedenfalls bedingen, dass nicht allein die Organisation von Lehre, Forschung und Dienstleistungen, sondern die gesamte *Wirtschaftsverwaltung* – umschliessend das gesamte Personalwesen, die Betriebs-, Finanz- und Bauverwaltung – von den Organen der Universität besorgt würden. Eine so verstandene korporative Selbstverwaltung der Universität durch ihre eigenen Angehörigen ist auch gefordert worden²⁵. Die Angehörigen der Universität müssten sich eben zu Nutz und Frommen der Eigenständigkeit der Universität zu diesem «Selbstverwaltungsoffer» bereitfinden, war die Meinung.

Das sind romantische Wunschbilder fernab eines jeglichen Realitätssinnes. Die Personal- und Wirtschaftsverwaltung der Universität für sich allein umschliesst jährlich mehr als eine Viertelmilliarde Franken oder einen Zehntel der

jährlichen Staatsausgaben. Die Personalstatistik der Universität vermerkt rund 3000 beschäftigte Personen. Dabei besteht keine Gewähr dafür und ist weder für die Dozenten Wahlbedingung noch für die Studenten Zulassungsvoraussetzung, dass sie etwas von einer Universitätsverwaltung dieser Grössenordnung verstehen. Mit der kommunalen Selbstverwaltung hätten die Universitätsangehörigen höchstens eine noch ausgeprägtere Laienhaftigkeit gemein. Gerade an der Universität sollte jedoch nach den Regeln vernünftiger Arbeitsteilung jeder vornehmlich das tun, wovon er etwas versteht und wozu er sich eignet und ausgebildet ist.

Bei der heutigen Grössenordnung der Hochschulverwaltung und der Beanspruchung, die eine universitäre Selbstverwaltung in repräsentativen Universitätsorganen mit sich brächte, ist an dergleichen nostalgischen Dilettantismus nicht zu denken.

Universitätsverwaltung und -planung kann nur Sache *qualifizierter Fachleute* sein, teils innerhalb der Universität, teils beim Fachdepartement und in Verbindung mit Regierung und Parlament²⁷.

Begleitend und ergänzend tritt die *Mitwirkung* des akademischen Kreises hinzu, vornehmlich um die Bedürfnisse von Lehre, Forschung und Dienstleistung kundzutun.

Die Anträge und Anliegen der universitären Beteiligten werden in Spezialkommissionen erarbeitet, zumal in der Kreditkommission gesammelt, gesichtet, verarbeitet und den Staatsorganen vortragen. Wer in diesen Gremien und Ausschüssen mitzuwirken hat, erbringt fortgesetzt ein undankbares Opfer an

Arbeit, Geduld und Zeit. Er trägt aus der Sicht der wissenschaftlichen Funktion eine zusätzliche, aufwendige und ungewohnte Bürde.

Es liegt im überragenden Interesse von Lehre und Forschung als ureigenstem Zweck der Universität, dass ihre Angehörigen nicht über das unentbehrliche Mass hinaus von der Universitätsverwaltung absorbiert werden.

Damit soll nicht verschwiegen sein, dass es für die Universität ein Vorzug sein könnte, wenn die Universitätsspitze mit einer längerdauernden Erfahrung und unter entsprechender Entlastung von Lehre und Forschung sich vermehrt an der Universitätsleitung beteiligen könnte.

Wenn das Gesetz dennoch sagt, die Universität geniesse Selbstverwaltung, dann liegt darin unübersehbar eine begriffliche Verwechslung mit der *Autonomie* vor.

Die Autonomie der Universität

Die schweizerischen Universitäten gelten als *autonome* Staatsanstalten. Wenn überhaupt etwas im Universitätsrecht nach der höchstrichterlichen Rechtsprechung und der weitaus überwiegenden Lehre klar und eindeutig ist, dann diese Anstaltsform und Anstaltsautonomie²⁸. Nicht minder fraglos ist, dass die Autonomie nicht mit Unabhängigkeit verwechselt werden darf, aber dennoch mit ihr vermengt wird. Die richterliche Unabhängigkeit als Paradebeispiel der Unabhängigkeit ist die durch die Gewaltenteilungslehre gegebene und gesicherte Weisungsfreiheit der rechtsprechenden

Gewalt. Deswegen ist sie eine selbständige Staatsfunktion, die aber dennoch nicht frei, sondern dem Willen des Gesetzes unterworfen ist. Die autonome Anstalt ist eine Organisationsform der *mittelbaren Staatsverwaltung*. Sie ist und bleibt Teil der administrativen Staatsfunktion.

Autonomie bedeutet für eine öffentliche Anstalt weder freie Selbstbestimmung (Privatautonomie) noch staatsfreies Eigenleben. Autonomie ist anders als die Unabhängigkeit ein Gemisch von Eigenständigkeit und Abhängigkeit in den mit der gesetzlichen Aufgabe verbundenen Entscheidungen und Verrichtungen. Sie ist ein *abstufbarer Grad von organisatorischer Verselbständigung* einer Staatsaufgabe, etwas Relatives und daher für wohlklingende Kernsprüche denkbar ungeeignetes. Sie verlangt jeweils genau hinzusehen, in bezug auf welche anstattlichen Befugnisse, Verrichtungen und Entschliessungen sowie in welchem Grade die Verantwortungen zwischen den Staatsorganen und den Anstaltsorganen aufgeteilt und zu gemeinsamer Wahrung zugewiesen sind.

Weder die Rechtsform der Universität – Anstalt oder Körperschaft – noch viel weniger, ob ihr eigene Rechtspersönlichkeit verliehen ist, ist ausschlaggebend dafür, ob akademische Lehre und Forschung die Stellung einnehmen, die ihnen im demokratischen Freistaat gebührt. Wichtig ist einzig und allein, welche Autonomie sie geniessen. Diese Autonomie ist nicht auf öffentliche Körperschaften beschränkt. Vielmehr gehört die *autonome Anstalt* ebensowohl wie die öffentliche Körperschaft zu den Wesenszügen der dezentralisierten *mittelbaren*

Staatsverwaltung in einer freiheitlichen Demokratie.

Die *Autonomie der Universität* äussert sich weniger in der Zuteilung von Rechten oder gar Freiheiten als vielmehr in der Zuweisung von *Verantwortungen*. Massgebend ist, wie schwergewichtig die sich aus der gesetzlichen Aufgabe ergebenden Kompetenzen zwischen Staat und Hochschule aufgeteilt sind. So werden der Rektor, der Senatsausschuss, die Dekane und etwelche Kommissionen durch Universitätsorgane gewählt, um einige Beispiele ausschliesslicher Hochschulzuständigkeit zu nennen. Regel macht aber weniger eine reinliche Trennung der Entscheidungen als ein gemeinschaftliches einvernehmliches Zusammenwirken zwischen Staat und Hochschule. So erfolgt etwa die Wahl der Dozenten verfassungsgemäss durch den Regierungsrat²⁹, jedoch auf Vorschlag der zuständigen Fakultät³⁰. Da war etwa der spätere Nobelpreisträger *Theodor Kocher* in den Augen der Fakultät nur zweite Wahl, nicht dagegen in denjenigen der Wahlbehörde³¹. Der Lehrkörper soll sich richtigerweise nicht unkontrolliert selbst ergänzen dürfen. Im Sinne dieser gemeinschaftlichen Willensbildung zwischen Staats- und Universitätsorganen wird der Universitätssekretär auf *Vorschlag des Senates* durch den Regierungsrat gewählt. Der regierungsrätlichen Ernennung des Universitätsverwalters geht dagegen lediglich eine Anhörung des Rektorats voraus³². Die Regelung über die Zulassung zum Studium trifft nach Befragung des Senates der Regierungsrat.

Prüfungsreglemente, die zugleich Studienordnungen abgeben, erlassen in bun-

ter Vielfalt bald die staatlichen, bald die universitären Organe, stets aber mindestens unter *Genehmigung* durch die Staatsbehörden. Immerdar üben jedenfalls die universitären Instanzen massgebenden Einfluss auf den Inhalt dieser Regelungen aus³³.

Eben in diesen Formen differenziert ineinandergreifender Zusammenarbeit zwischen Staats- und Universitätsorganen zur Erfüllung der gemeinsamen Aufgabe bietet sich die *universitäre Autonomie* dar. Die Wirkungsbereiche des Trägerverbandes Staat und der Hochschule fliessen ineinander über. In diese Autonomie ist ebenfalls die *Wirtschaftsverwaltung* einzuordnen, bei der ein deutliches Übergewicht an Einfluss bei den Staatsbehörden besteht. Daher ist es irreführend, zu der Autonomie hinzu der Universität noch Selbstverwaltung zuerkennen zu wollen³⁴.

Zusammengefasst: Eine Selbstverwaltungskörperschaft setzt eine Gemeinschaft voraus, deren Mitglieder unter sich im Grundsatz in gleichen Rechten, Pflichten und Lasten stehen. Das trifft weitgehend eigentlich nur noch auf die Gemeinden zu. Insoweit ist *Gemeindeautonomie* Selbstbestimmung, Selbstgesetzgebung und Selbstverwaltung geblieben. Damit hat die Hochschulautonomie nur noch die Bezeichnung gemein. Die Universität ist dagegen eine *autonome Staatsanstalt*, die der Staatsaufsicht unterworfen ist³⁵. Sie besteht durch den Willen des Berner Volkes mit den Freiheiten, Befugnissen und Obliegenheiten, die ihr zu treuen Händen übertragen sind, umschlossen und nicht abgesondert vom demokratischen Staatswesen.

Die Wissenschaftsfreiheiten innerhalb der Autonomie der Universität

An der Hochschule herrscht akademische *Lehr- und Lernfreiheit*, erklärten ihre Gründer kurz und bündig³⁶. Im jetzigen Universitätsgesetz fügte man noch die *Forschungsfreiheit* hinzu³⁷. Zuvor hatte bereits die Staatsverfassung die *Befugnis zu lehren* allgemein, jedoch unter Vorbehalt gesetzlicher Bestimmungen, freigestellt³⁸. Sich in den Streit über Inhalt und Tragweite dieser drei Wissenschaftsfreiheiten sowie ihre Abgrenzung und ihre Beziehungen untereinander einlassen, hiesse jenes Bild von der Rechtswissenschaft entstehen lassen, das man sich verbreitet und nicht ohne ihr Zutun von ihr macht. Was allenfalls in diesem Bereich klar sein könnte, bliebe dennoch sicherlich nicht unbestritten.

Jedenfalls aber darf davon ausgegangen werden, dass die *Wissenschaftsfreiheiten* den eigentlichen *Wesenskern* der *Autonomie* der Universität ausmachen und nicht die Selbstverwaltung. Daraus darf die Universität für sich in Anspruch nehmen, dass im Rahmen der Verfassung nicht die Staatsraison zu gebieten hat, was zu lehren und worauf zu erkennen ist, sondern das Streben nach der wissenschaftlichen Wahrheit.

Darüber hinaus bestätigt sich jedoch erneut, dass die Autonomie der Universität sich vor allem in Verantwortungen niederschlägt³⁹. Denn niemand an der Universität darf lehren, was ihm beliebt. Was jeden gewissenhaften und pflichtbewussten Hochschullehrer vielmehr bedrückt, ist der unaufhörliche Zweifel darüber, ob er auf dem Weg zur richti-

gen Erkenntnis ist und namentlich, ob er seinem Bildungs- und Ausbildungsauftrag gerecht wird. Der Universität ist unverändert seit 1834 aufgegeben, den Lernenden die fachlichen Kenntnisse und die geistige Einstellung zu vermitteln, damit sie im Dienste der Allgemeinheit ihre selbstgewählten akademischen Berufe ausüben befähigt sind⁴⁰. Darüber, dass der Lehrkörper diese Obliegenheit erfüllt, haben die Fakultäten zu wachen⁴¹. Darauf erstreckt sich letztlich die Staatsaufsicht, der die autonome Anstalt Universität untersteht⁴². Die Freiheit von Lehre und Forschung ist in diesem Pflichtauftrag eingebunden, steht

nicht über ihm.

Die Besinnung auf die Stellung der Universität in unserem Staat führt zum Schluss: Der Staat unterhält eine Universität und gewährleistet ihr die wissenschaftlichen Freiheiten im Vertrauen darauf, dass sie selbstverantwortlich die ihr gesetzlich aufgetragenen Aufgaben im *Dienste der Allgemeinheit* erfüllt⁴³. Von der Erhaltung und Mehrung dieses Vertrauens hängt ab, ob das Volk des demokratischen Freistaates bereit ist, die zunehmenden finanziellen Lasten zu tragen, um eine Universität zu erhalten, die in seinem Geist arbeitet.

Anmerkungen und Literaturhinweise

- ¹ *R. Feller*: Die Universität 1834–1934, Bern 1935 S. 8.
- ² Handbuch der Schweizer Geschichte S. 927.
- ³ Vgl. dazu auch *E. Ruck*. Die Rechtsstellung der Basler Universität. Rektoratsrede Basel 1930 S. 5 f.
- ⁴ *J. Bochenski*: Die Autonomie der Universität. Rektoratsrede Freiburg 1965 S. 3; *K. Jaspers/K. Rossmann*: Die Idee der Universität, 1961 S. 114.
- ⁵ *E. Ruck*: a. a. O. (N. 3) S. 5; *R. Feller*: a. a. O. (N. 1) S. 8, 12.
- ⁶ *W. Näf*: Wesen und Aufgabe der Universität 1950 S. 105.
- ⁷ § 58 HRG.
- ⁸ *Wolff/Bachof*: Verwaltungsrecht II 4.A. § 93 IV b.
- ⁹ Botschaft des Grossen Rates vom Oktober 1953 S. 4.
- ¹⁰ Tagblatt des Grossen Rates 1968 S. 178 f, 564 ff.
- ¹¹ Uni für alle; Initiative für demokratische Hochschulpolitik (25 393 Ja, 95 811 Nein); Änderung des Gesetzes über die Universität (85 439 Ja, 96 801 Nein).
- ¹² BGE 98 I b 68.
- ¹³ BGE 97 I 543, 98 Ia 365 f, 98 I b 67 f, 305 f.
- ¹⁴ *C. Terrier*: Sur la liberté académique. Rektoratsrede 1964 Genf S. 18.
- ¹⁵ *H. H. Klein*: Demokratisierung der Universität 2. A. Göttingen 1968 S. 30 f.
- ¹⁶ Art. 1 Universitätsgesetz, insb. Randtitel, ferner Art. 3.
- ¹⁷ Art. 2 Universitätsgesetz.
- ¹⁸ *K. Jaspers/K. Rossmann*: Die Idee der Universität. 1961 S. 25, 114, 144.
- ¹⁹ *W. Burckhardt*: Aufsätze und Vorträge 1910–1938. Bern 1970 S. 79.
- ²⁰ *K. Jaspers*: Wahrheit und Wissenschaft S. 22 f.
- ²¹ *K. Jaspers*: a. a. O. (N. 20) S. 23.
- ²² Art. 113 Staatsverfassung.
- ²³ *R. Deppeler*: Staat und Universität. Bern 1969 S. 22 f.
- ²⁴ *W. Näf*: a. a. O. (N. 6) S. 108 f.
- ²⁵ *J. Bochenski*: a. a. O. (N. 4) S. 13 f; *R. Deppeler*: a. a. O. (N. 23) S. 88, 91.
- ²⁶ *J. Bochenski*: a. a. O. (N. 4) S. 11 ff; *R. Deppeler*: a. a. O. (N. 23) S. 88. Art. 32 Abs. 2.
- ²⁷ *K. Jaspers*: a. a. O. (N. 18) S. 151 f.
- ²⁸ Vgl. N. 13 hievor.
- ²⁹ Art. 37 Staatsverfassung.
- ³⁰ Art. 19 Universitätsgesetz.
- ³¹ *R. Feller*: a. a. O. (N. 1) S. 263 f.
- ³² Art. 2 und 5 Dekret über die Verwaltung der Universität (BSG 436.121).
- ³³ Art. 42 Abs. 3 Universitätsgesetz; *K. Jaspers*: a. a. O. (N. 18) S. 153.
- ³⁴ Ziff. 3 hievor.
- ³⁵ Art. 32 Universitätsgesetz; vgl. BGE 98 I b 68, 305; vgl. auch *K. Jaspers*: a. a. O. (N. 4) S. 32, 150 ff.
- ³⁶ Art. 23 Hochschulgesetz 1834.
- ³⁷ Art. 2 Universitätsgesetz.
- ³⁸ Art. 87 Staatsverfassung.
- ³⁹ Ziff. 4 hievor.
- ⁴⁰ Art. 22 Hochschulgesetz 1834; Art. 2 Universitätsgesetz.
- ⁴¹ Art. 42 Universitätsgesetz.
- ⁴² N. 35 hievor.
- ⁴³ Art. 1 und 2 Universitätsgesetz.

Nicht leere Kirchen, sondern leere Kanzeln sind es, die den Theologen Sorge bereiten: es mangelt an Pfarrern. Gemeinsam mit dem Synodalarat ist die Evangelisch-theologische Fakultät aktiv geworden – ein Sonderkurs für Akademiker wurde geschaffen.

Seite 29

Nuclear-Resonanz-Anlage: Hinter dem Begriff versteckt sich eine vielversprechende Technologie, sowohl für die medizinische Grundlagenforschung wie auch für die klinische Anwendung. Soll auch für Bern eine solche Anlage beschafft werden?

Seite 33

Nicht weniger als sechs Berufungskommissionen tagen derzeit in der Geisteswissenschaftlichen Fakultät. Neue Berufungen, oft auch Anlass, eventuelle neue Schwerpunkte im fakultären Angebot zu setzen, sind eine zeitaufwendige Angelegenheit.

Seite 38

Die Bedeutung der Informatik wird auch im universitären Ausbildungsangebot manifest: In den Wirtschaftswissenschaften steht dafür die Berufung eines Professors für Wirtschaftsinformatik, in der Naturwissenschaftlichen Fakultät setzt die Schaffung des neuen Hauptfachs «Informatik» einen Meilenstein. Die Universität ist aber nicht nur herausgefordert, Fachleute heranzubilden, sondern auch mit Spitzenforschung

ihren Beitrag zu dieser technologischen Revolution zu leisten.

Seiten 39

An der Hochschulstrasse, an der Länggassstrasse, am Murtentor und am Bühlplatz, an der Freiburgstrasse und dann auch im Toblerareal: Die Uni baut oder beabsichtigtes. Die Sitzungen der Baukommission sind entsprechend befrachtet.

Seite 54

Reflektierend statt feiernd beging die Studentenberatung der Universität ihr zehnjähriges Bestehen. Immerhin, schon rein zahlenmässig ist die Arbeitsbilanz beeindruckend: 2000 Ratsuchenden wurde seit Gründung geholfen.

Seite 60

Erstmals führte der Bernische Hochschulverein, wichtiges Bindeglied zwischen Uni und Öffentlichkeit, in Zusammenarbeit mit der Pressestelle, einen Forschungsreportagen-Wettbewerb durch. Im übrigen: Dem Verein kann beigetreten werden.

Seite 64

Auch ein Rekord: Im Wintersemester 1982/83 begannen fast 1500 Jugendliche ihre Studien an der Uni Bern. Innerhalb von nur drei Jahren bedeutet dies eine Zunahme der Studienanfänger um etwa 30 Prozent. Diese und andere Zahlen auf

Seite 109

Studienjahr 1982/83

Prof. Dr. Johannes Geiss

Im Herbst 1982 stand die Universität – jedenfalls dem äusseren Eindruck nach – ganz im Zeichen der Debatte um ihren verfassungsmässigen Rahmen. Nachdem die Initiative «Uni für alle» im September vom Berner Stimmbürger deutlich abgelehnt worden war, erlebte der Abstimmungskampf um die vom Grossen Rat verabschiedete Teilrevision des Universitätsgesetzes zu Beginn des Studienjahres einen letzten Höhepunkt. Am 28. November verwarf dann das Berner Volk diese Vorlage mit 96 801 zu 83 459 Stimmen. Angesichts der ablehnenden Haltung gegenüber der Teilrevision durch zwei der drei Regierungsparteien fiel das Ergebnis überraschend knapp aus. Es kann deshalb nicht als ein allgemeines Misstrauensvotum gegenüber der Universität gedeutet werden. Dennoch sollte die Universität aus dem Abstimmungsergebnis wohl den Schluss ziehen, dass sie sich insbesondere in Bezirken, die entfernt von der Kantonshauptstadt liegen, um mehr Interesse und um ein besseres Verständnis für ihre Aufgaben und ihre Arbeit bemühen muss. Wir sollten vermeiden, dass dorthin nur noch gelegentlich dissonante Nebengeräusche gelangen, die in der modernen Medienwelt weitertragen und längeren Nachhall erzeugen als ein Bericht über die sachgerechte Erfüllung der Aufgaben einer staatlichen Institution.

Ein willkommener Anlass, der Öffentlichkeit Leben und Arbeit an der Universität näherzubringen, bietet sich im nächsten Jahr, denn 1984 wird unsere

Alma mater auf ihr 150jähriges Bestehen zurückblicken. Der Regierungsrat hat am 9. November 1982 eine Koordinationskommission eingesetzt mit Vertretern des Grossen Rates, der Erziehungsdirektion, der Stadt Bern und der Burgergemeinde, des Hochschulvereins und der Hochschulstiftung, Angehörigen der Universität sowie Mitgliedern aus der Wirtschaft und den Gewerkschaften. Diese Kommission hat unter dem Vorsitz von Prof. Hugo Aebi den allgemeinen Rahmen für die Gestaltung des Jubiläumsjahres festgelegt. An der Universität sind die Vorbereitungen für die praktische Ausführung im Gange. Im Vordergrund werden nicht Feierlichkeiten stehen, sondern in erster Linie soll «die Universität an der Arbeit» vorgestellt werden.

Die Abstimmung im November 1982 beendete 14jährige Bemühungen um eine Modernisierung des Universitätsgesetzes, und an eine baldige Neuauflage dieser Bemühungen war nicht zu denken. Es galt daher, sich auf eine Weiterarbeit im Rahmen des Gesetzes von 1954 einzurichten. Nur wenige Tage nach dem Entscheid des Stimmbürgers vereinbarten das Rektorat und die Dekane der sieben Fakultäten, für eine Fortsetzung der Mitwirkung von Mittelbau und Studenten in den Kommissionen des Senats und in den Fakultäten einzutreten. Tatsächlich wurden dann auch im Studienjahr 1982/83 Mitsprache und Mitwirkung so weitergeführt, wie sie sich während eines Jahrzehnts entwickelt und – mit nur wenigen Ausnahmen – bewährt hatten. Es ist sicher zum Teil diesem Entschlusse zu danken, dass wir heute bei einem Rückblick auf das ver-

gangene Studienjahr die doch bemerkenswerte Feststellung machen können: der Ablehnung der Gesetzesrevision durch das Berner Volk folgte nicht Konfrontation an der Universität, sondern konstruktive Zusammenarbeit zwischen Dozenten, Assistenten und Studenten. Nachdem im Abstimmungskampf unterschiedliche Meinungen von Universitätsangehörigen über die Gesetzesrevision zum Teil prononciert zum Ausdruck gebracht wurden, wandte sich die Universität ohne Umschweife und mit voller Kraft ihren eigentlichen Aufgaben zu, dem Lehren und Lernen, der Forschung und den Dienstleistungen.

Die Diskussion um den legislativen Rahmen des Universitätslebens und das öffentliche Interesse daran dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass *innerhalb* der Universität stets die Arbeit in Forschung und Lehre im Vordergrund stand und stehen muss, denn diese Arbeit stellt an uns jährlich zunehmende Anforderungen. Im Herbst 1982 stieg die Zahl der Studienanfänger wiederum gegenüber dem Vorjahr. Dieser Anstieg, die begrenzten Räumlichkeiten und der Umbau des Hauptgebäudes erschwerten die Bedingungen, unter denen Studenten lernten und Dozenten und Assistenten lehrten. Dank dem speziellen Einsatz vieler Dozenten und der Motivation einer grossen Mehrheit der Studenten gelang es aber, das Studienjahr erfolgreich abzuschliessen. 277 Dokortitel, 882 bestandene Staatsexamen und Lizentiate, und eine noch grössere Zahl von erfolgreich absolvierten Nebenfachprüfungen und propädeutischen Examina bilden den quantitativen Beleg für diese Arbeit. Für die SUB, die Organisation der Stu-

dentenschaft der Universität Bern, war das Studienjahr 1982/83 ein Übergangsjahr. Die 1925 gegründete Organisation wurde 1954 im Artikel 15 des Universitätsgesetzes verankert. Sie führte über Jahrzehnte ein kaum angefochtenes Dasein. Erst in der ersten Hälfte der siebziger Jahre erfuhren die Aktivitäten der SUB aufgrund einiger unerfreulicher Vorfälle an der Universität Kritik in der Öffentlichkeit. Nun stellte sich die Frage nach den Grenzen des «politischen Mandats» einer Organisation, der jeder immatrikulierte Student automatisch angehörte und an die er einen obligatorischen Beitrag zahlen musste. Schliesslich entschied am 1. Februar 1982 das Bernische Verwaltungsgericht, Artikel 15 des Universitätsgesetzes bilde keine hinreichende Gesetzesgrundlage für die bis dahin praktizierte Erhebung eines obligatorischen Beitrags in der Höhe von Fr. 22.50 pro Semester.

Somit war die SUB im Studienjahr 1982/83 auf freiwillige Beiträge angewiesen. Hinzu kam, dass am 21. Dezember 1982 im Grosse Rat eine Motion vorgelegt wurde, die forderte, Artikel 15 des Universitätsgesetzes sei zu revidieren und die bestehende öffentlich-rechtliche Organisationsform der Studentenschaft durch eine privatrechtliche zu ersetzen. Das Rektorat hat sich daraufhin – mit Unterstützung des Senatsausschusses – entschieden für die Beibehaltung von Artikel 15 eingesetzt. Es erschien uns nicht opportun, bereits kurze Zeit nach der Abstimmung im November 1982 wieder eine Teilrevision in Angriff zu nehmen. Diese Haltung ist nicht nur Konsequenz des Abstimmungsergebnisses, sondern ebenso sehr Folge einer Analyse des Re-

ferendums- und Abstimmungskampfes. Zudem lehnen wir es ab, dass bei einer nächsten Teilrevision nur das Problem der obligatorischen Mitgliedschaft behandelt und auf andere, mindestens ebenso wichtige Anliegen der Universität nicht eingetreten werden soll. Nach Auffassung des Rektorats bietet eine verfasste Studentenschaft für die Universitätsleitung und für die Fakultäten am ehesten die Möglichkeit, mit einer repräsentativen Vertretung der Studenten konstruktiv zusammenzuarbeiten. Am 13. September 1983 hat der Grosse Rat die erwähnte Motion abgelehnt. Damit wird Artikel 15 des Gesetzes von 1954 weiterhin die Grundlage der Organisationsstruktur der Berner Studenten bilden. Ausserdem hat der Regierungsrat kürzlich entschieden (RRB 3515), wieder einen, gegenüber früher reduzierten Beitrag von den immatrikulierten Studenten einzuziehen. Der gesetzlich zulässige Verwendungszweck dieser Beiträge ist in dem genannten Regierungsratsbeschluss klar umschrieben.

Diese Beschlüsse unserer politischen Behörden sollten es der SUB ermöglichen, ihre Aufgabe auch in der Zukunft zu erfüllen. Aus der Sicht des abtretenden Rektors wäre es wünschenswert, und es läge sicher auch im Interesse der Studierenden, wenn die SUB die im vergangenen Studienjahr begonnene Konzentration auf ihr eigentliches Mandat fortführt, nämlich die Vertretung der Interessen aller Studenten gegenüber Rektorat und Fakultäten, die sachliche Mitarbeit in den Senatskommissionen, die Unterstützung der Arbeit der Fachschaften und die Durchführung der Studententratswahlen.

In der Debatte um die Teilrevision des Universitätsgesetzes ist oft zum Ausdruck gebracht worden, wie gründlich sich die Universität seit 1954 verändert hat. Studentenzahlen und Budget sind um ein Vielfaches gestiegen, neue Fächerkombinationen sind entstanden, Gewichte haben sich verschoben. Veränderungen in Studienziel und -ablauf sind einhergegangen mit Veränderungen im Berufsbild und im gesellschaftlichen Status des Akademikers. Wohl nirgends wird der Unterschied zwischen den Universitäten von 1954 und 1983 deutlicher als bei der Rolle des Mittelbaus und dem Umfange der Aufgaben, die dieser heute erfüllt. Der Aufbau unseres Lehrkörpers hat sich demjenigen der Universitäten in den angelsächsischen Ländern genähert, die schon seit längerer Zeit über eine nach Alter, Aufgabe und Leistung stärker strukturierte Dozentenschaft verfügen. Der Druck der äusseren Umstände hat diese Veränderungen bei uns nötig gemacht: gleichzeitig mit dem raschen Anstieg der Studentenzahlen hatte sich die Universität mit bildungspolitischen Forderungen nach stärkerer Individualisierung des Studiums, nach Gruppen- und Blockunterricht, nach persönlicher Entfaltungsmöglichkeit des Studenten und aktiven Formen des Lernens auseinanderzusetzen. In der Forschung erleben wir die Entwicklung hin zur Teamarbeit und eine unerhörte Beschleunigung, die von den angelsächsischen Universitäten angeführt wurde. Diesen Herausforderungen konnte unsere Universität in finanziell tragbarer Weise nur durch die Entwicklung eines stärkeren Mittelbaus begegnen.

Die Teilrevision hätte diesen veränderten

Umständen Rechnung tragen sollen. Nach deren Ablehnung hielt es deshalb das Rektorat für angezeigt, das Gespräch mit dem Assistentenverband der Universität Bern (avub) zu intensivieren. Nach dem raschen Ausbau der Schweizer Hochschulen herrscht praktisch nun allorts ein Stellenstopp. Hieraus haben sich zum Teil Altersstrukturen in der Dozentenschaft ergeben, die die Aufstiegschancen unseres Nachwuchses vorübergehend zu stark einschränken. Die Erhaltung einer echten Aufstiegsmöglichkeit für die besten einer Generation von Nachwuchsforschern und -lehrern ist daher zurzeit eine dringliche Aufgabe für die Universität.

Aus den Gesprächen mit dem avub resultierte auch eine Eingabe an die Erziehungsdirektion, den Status des Doktoranden in der Verordnung über die Kollegengelder und Gebühren an der Universität Bern zu verankern und eine Doktorandenpauschale einzuführen. Der Regierungsrat hat diesem Antrag durch die Revision der genannten Verordnung am 21. September 1983 entsprochen.

Theorie und Praxis der Zulassungsbedingungen an die Universität können leicht zu einer Hauptbeschäftigung des Rektors werden, besonders wenn ihm, wie in Bern, eine längere Lehrzeit zur Einarbeitung in diese komplexe und politisch beladene Materie nicht zur Verfügung steht. Gottlob verfügt unsere Alma mater in der Person des Universitätssekretärs über einen erstrangigen Fachmann auf diesem Gebiet, so dass der Rektor sich darauf beschränken kann, gelegentlich einen Kontrapunkt im bildungspolitischen Orchester des Landes

zu setzen, wenn er meint, dass dies im Interesse der akademischen Bildung nötig ist.

Die vergangenen Jahre brachten uns die Einführung neuer, eher spezialisierter Maturitätstypen. Die Universität gewährt natürlich auch diesen Maturanden eine freie Wahl des Studienfaches. Dies hat zu einer erheblich breiteren Streuung in Qualität und Art der Vorbildung der Studienanfänger geführt, der wir in unseren Anfängerkursen nolens volens Rechnung tragen müssen.

Aufgrund einer Empfehlung der Konferenz der Schweizer Erziehungsdirektoren sollen in einigen Jahren die Absolventen ausgewiesener Primarlehrerseminare prüfungsfrei an die Universitäten zugelassen werden. Als Schritt in diese Richtung ist der Beschluss des Regierungsrates (RRB 3516) anzusehen, die Aufnahmeprüfung für Absolventen einer fünfjährigen Seminausbildung auf drei Fächer zu beschränken. Probleme und Meinungsverschiedenheiten, die sich im Zusammenhang mit der schrittweisen Erleichterung des Zugangs von Seminaristen an die Universität wohl ergeben werden, soll eine «Kommission Seminar-Universität» behandeln.

Sicher dürfen Zulassungsbedingungen an die Universität nicht erstarren, auch ein Maturitätszeugnis garantiert nicht den Studienerfolg. Die Universität muss offen bleiben für besondere Begabungen und Ausnahmefälle. Eine Vielfalt der Wege zur Universität kann für diese auch belebend sein. Aber bei all dem muss grösste Sorge getragen werden, dass die Qualität der Ausbildung und Bildung nicht – wenn auch nur schleichend – beeinträchtigt wird.

Diese und verwandte Fragen konnten in einer Besprechung mit dem Präsidenten und Vertretern der Konferenz der kantonalen Gymnasialrektoren diskutiert werden, zu der das Rektorat der Universität eingeladen hatte. Es wurde festgestellt, dass eine periodische Wiederholung dieses Gesprächs wie auch eine Intensivierung der Arbeit der «Kommission Gymnasium-Universität» für beide Seiten von erheblichem Nutzen wäre.

Nach dem Gesetz sind die Entscheidungsbefugnisse der Universität beschränkt. Sie ist aber bestrebt, in diesem gesetzlichen Rahmen eine möglichst weitgehende Selbstbestimmung und Selbstverwaltung auszuüben. Instrumente hierfür sind Kommissionen des Senats und des Rektorats. Im Studienjahr 1982/83 bedingten neue Aufgaben die Schaffung von drei Kommissionen:

Die «Senatskommission für den Forschungsbericht» wurde beauftragt, ein Konzept für einen Forschungsbericht zu erarbeiten. Es soll versucht werden, dem verständlichen Verlangen der Erziehungsdirektion nach einem solchen Bericht nachzukommen, ohne die Dozenten zu stark mit zusätzlichen administrativen Arbeiten zu belasten und ohne eine unnötige Duplizierung von Berichten, die ohnehin für andere Adressaten angefertigt werden müssen, wie den Nationalfonds oder internationale Organisationen.

Die Informatik leuchtet heute schon in fast jeden Winkel der Universität. Sie wurde kürzlich als Hauptfach in der Phil.-nat. Fakultät eingeführt, die Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät verfügt über eine Professur für Wirtschaftsinformatik. Angesichts

der speziellen Rolle dieses Faches für die gesamte Universität entschloss sich der Senatsausschuss, eine «Senatskommission für Informatik» einzusetzen.

In einer dem Grossen Rat am 30. August 1982 vorgelegten Motion wurde die Forderung nach einem stärkeren Engagement der Universität am Leben des französischsprachigen Kantonsteils erhoben. Das Rektorat hat eine Kommission «Berner Jura» bestellt, um konkrete Vorschläge auszuarbeiten. Die Kommission soll ihre Arbeit aufnehmen, nachdem die genannte Motion im Grossen Rat behandelt worden ist.

Um die Zwangsläufigkeit der Parkinsonschen Gesetze zu vermeiden, sollte man mindestens ebenso viele Kommissionen auflösen, wie man neue gründet. Im vergangenen Studienjahr haben wir dieses Ziel nicht ganz erreicht: drei Neueintragen in das Register der Kommissionen stehen nur zwei Streichungen gegenüber. Die «Kommission zur Förderung der Eiweissforschung» und die «Arbeitsgruppe Informatik» wurden mit Dank für die geleistete Arbeit aufgelöst.

Im Jahre 1981 beschlossen die Schweizer Hochschulkonferenz und die Rektorenkonferenz, es sei ein koordinierter Entwicklungsplan der Schweizer Hochschulen zu erstellen, der die Grundlage für die Hochschulförderung des Bundes in der Periode 1984 bis 1987 bilden soll. Für unsere Universität hat eine «Arbeitsgruppe Uplanung» unter dem Vorsitz von Prof. B. Roos aus den Absichtsplänen der Fakultäten diesen Entwicklungsplan erarbeitet. Zu den Sitzungen der Arbeitsgruppe wurden Vertreter der Erziehungsdirektion und der Kantonalen Baudirektion eingeladen. Die Idee,

von Anbeginn Behörden und Universitätsvertreter an einen Tisch zu bringen, erwies sich als glücklich. Es konnte so vermieden werden, dass die Universität mit erheblicher Mühe einen wohlbegründeten Plan erstellt, der aber, weil den finanziellen Möglichkeiten und den Vorstellungen der politischen Behörden nicht entsprechend, sogleich zur Makulatur wird. Die Arbeitsgruppe hat vielmehr einen Plan vorlegen können, der einerseits dem im RRB 1263 festgelegten Finanzrahmen entspricht und dem andererseits der Senatsausschuss seine Zustimmung geben kann.

Der Entwicklungsplan sieht einen bescheidenen jährlichen Personalzuwachs vor, der sich von Jahr zu Jahr noch vermindert. Angesichts der sinkenden Forschungsbeiträge des Bundes und des prognostizierten weiteren Anstiegs der Zahl der Studienanfänger ist die Universität gezwungen, klare Prioritäten zu setzen, um Qualitätseinbussen in Lehre und Forschung so weit wie möglich in Grenzen zu halten. Die Verteilung der zusätzlichen Personalpunkte für 1984 erfolgte in zwei Sitzungen, an denen das Rektorat, die Dekane und die Kreditkommission teilnahmen und zu denen der Vorsteher der Abteilung Hochschulwesen und der Universitätsverwalter eingeladen waren. Die Aufgabe war nicht leicht, gab es doch weniger zu verteilen als in früheren Jahren. Nach harten Verhandlungen konnte sie dank der Kompetenz und Solidarität der Teilnehmer aber doch gelöst werden, ein Beispiel dafür, dass die Selbstverwaltung an der Universität auch unter erschwerten Bedingungen funktionieren kann.

Der Entwicklungsplan sieht für die näch-

sten Jahre eine stetige Bautätigkeit für die Universität vor. Die Kadenz wird allerdings relativ gering sein, so dass manche Fakultät und manches Institut noch längere Zeit mit ihren akuten Raumproblemen leben müssen. Unter Federführung der kantonalen Baudirektion sind die Planungsarbeiten für die vier folgenden Bauprojekte gegenwärtig mehr oder weniger weit vorgeschritten (in Klammern ist der Zeitpunkt angegeben, zu dem das Projekt voraussichtlich den politischen Behörden zum Entscheid vorgelegt werden kann):

Erweiterung des bakteriologischen und tierpathologischen Instituts der Med.-vet. Fakultät (Herbst 1983).

Fachbereichsbibliothek der juristischen Abteilung «Projekt Hof Hauptgebäude» (Herbst 1983).

Neubau Pathologisches Institut «Murtentor» (1984).

Um- und Ausbau der vormals Tobler-Liegenschaften (1985).

Der Entwicklungsplan enthält eine Spezialstudie über die Forschung. Hier zeichnen sich erhebliche Schwierigkeiten ab, denn die Forschung an den Schweizer Universitäten ist nicht nur der Plafonierung der kantonalen Ausgaben und den Kürzungen der Bundesbeiträge an die Universitäten unterworfen, sondern zusätzlich noch dem realen Rückgang der Mittel, die dem Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung zur Verfügung stehen.

Die Universität Bern erhält vom Nationalfonds gegenwärtig jährlich etwa 20 Millionen Franken. Es handelt sich hierbei nicht um Globalbeiträge, sondern um individuelle, zweckgebundene Zu-

wendungen an Forscher und Forschergruppen, deren Gesuche bezüglich Qualität der Forschung und Kosteneffizienz einer strengen Prüfung durch in- und ausländische Fachleute unterworfen werden. Trotz dieser restriktiven Politik ist die finanzielle Situation des Nationalfonds so prekär geworden, dass er seine Aufgabe der nationalen Forschungsförderung kaum noch ausreichend erfüllen kann. Die Ursache hierfür liegt in dem Rückgang der Zuwendungen durch den Bund seit Ende der siebziger Jahre, der real etwa 15 Prozent betragen hat. Dieser Trend muss uns mit Sorge erfüllen.

Im Gegensatz zur Entwicklung in einigen anderen europäischen Ländern sind an unseren Hochschulen Forschung und Lehre bisher eng verknüpft geblieben. Dies ist eine wichtige Voraussetzung für zeitgemässe Lehre auf der Hochschulstufe. Ohne den Nationalfonds wäre aber heute an den Universitäten die Forschung in vielen Wissensgebieten unmöglich, und damit auch die Ausbildung des Nachwuchses. Wenn es unseren Universitäten in der Zukunft nicht mehr gelingt, Lehre und Forschung auf gleichermaßen hohem Niveau zu vereinen, so werden sie ihren wohl wichtigsten Auftrag kaum noch befriedigend erfüllen können: die Vorbereitung der jungen Generation auf die Probleme und Aufgaben der Zukunft.

Dem als Rektor amtierenden Universitätsangehörigen wird die Dankesschuld der Universität gegenüber dem Berner Volk und seinen politischen Behörden besonders deutlich. Der Betrieb einer modernen Universität verlangt bedeutende Mittel, die in der Schweiz immer noch zum grössten Teil vom jeweiligen

Hochschulkanton getragen werden. Die Eidgenossenschaft erleichtert diese Last durch die Bundessubventionen an die Universitäten und durch die Beiträge des Nationalfonds an Universitätsforscher. Dem Bund wie auch den Kantonen, die im Rahmen des Interkantonalen Konkordats Beiträge leisten, dankt die Universität für ihre Unterstützung.

Dank gebührt auch den Vereinigungen und Stiftungen, die unsere Universität Jahr für Jahr ideell und materiell unterstützen. Durch ihre Zuwendungen ist es oft möglich, empfindliche Lücken zu schliessen, die entstehen würden, wenn die Finanzierung jeder Tätigkeit oder Veranstaltung der Universität das notwendigerweise schwerfällige Bewilligungsverfahren staatlicher Behörden durchlaufen müsste. Stellvertretend für die zahlreichen Stiftungen, denen unser Dank gebührt, seien hier die Stiftung zur Förderung der Forschung an der Universität Bern, der Bernische Hochschulverein und der Max-und-Elsa-Beer-Brawand-Fonds genannt.

Manch andere Hochschule mag unsere Universität wohl um das gute Verhältnis zur Erziehungsdirektion beneiden. Herrn Regierungsrat Henri-Louis Favre, Herrn Max Keller und Herrn Dr. Peter Kohler möchte ich für ein Jahr verständnisvoller Zusammenarbeit herzlich danken. Im persönlichen Gespräch konnte manche Frage behandelt werden, bevor sie zum Problem wurde, und oft konnte auch eine Synthese gefunden werden zwischen den Anliegen der Universität und den politischen Realitäten.

Der Vorsteher der Abteilung Hochschulwesen, Herr Dr. Peter Kohler, und der Universitätsverwalter, Herr Elias

Köchli, haben die Belange der Universität gegenüber anderen Zweigen der Verwaltung engagiert vertreten. Ihre kompetente administrative Führung und Verwaltung fördert den Ruf der Universität bei den politischen Behörden und in der Öffentlichkeit. Beide waren stets zur Zusammenarbeit mit dem Rektorat bereit und haben Verständnis dafür aufgebracht, dass die Universität komplexer ist und bleiben muss als andere Grossbetriebe und dass sie dementsprechend schwieriger verwaltbar ist. Herrn Dr. Kohler, Herrn Köchli und ihren Mitarbeitern, allen voran Herrn Th. Schwaar von der Erziehungsdirektion und den Herren H. Lüthi und H. Schmid von der Universitätsverwaltung, möchte ich für den Einsatz zum Wohle der Universität und für ihre vielfältige Unterstützung während meines Amtsjahres herzlich danken.

Mein besonderer Dank gilt den Kollegen im Rektorat, meinem Amtsvorgänger Robert Fricker und meinem Nachfolger Fritz Gygi. Mit ihrer reichen Erfahrung und durch ihre loyale Einstellung haben sie meine Aufgabe wesentlich erleichtert. Den Dekanen und den Mitgliedern des Senatsausschusses und anderer Kommissionen möchte ich im Namen der Universität aufrichtig danken für ihre Arbeit, die für sie eine zusätzliche Belastung bedeutet. Ihr Einsatz ermöglicht es der Universität, Selbstverwaltung zu praktizieren, ein gewisses Mass an Unabhängigkeit zu behaupten und einen Zerfall in separate Fachschulen aufzuhalten.

Zwischen dem Rektorat und den Vorständen des Assistentenverbandes (avub) und der Studentenschaft (SUB)

konnte ein erfreuliches Vertrauensverhältnis hergestellt werden, und dies ermöglichte eine sachliche Zusammenarbeit auch bei unterschiedlicher Auffassung in Sachfragen. Beiden Vorständen sei für ihre Bereitschaft zur Kooperation bestens gedankt.

Herr Dr. P. Mürner hat auch in diesem Jahr seine umfangreichen Pflichten mit beneidenswerter Effizienz erfüllt. In unserem System rasch wechselnder Rektoren bildet der Universitätssekretär ein Element der Kontinuität. Sein Überblick über Verordnungen und Beschlüsse vergangener Jahre hat meine Arbeit wesentlich erleichtert. Besonders danken möchte ich ihm aber auch für seine Bereitschaft, auf Initiativen des Rektors einzugehen und gemeinsam nach Lösungen neuartiger Probleme zu suchen, für die es in den Akten kein Rezept gibt.

Fräulein Katharina Niederhauser erledigt ihre umfangreichen Aufgaben im Herzen des Rektorats mit Verve und Humor. Ich danke ihr herzlich für die Betreuung und Beratung, wie auch für ihre unschätzbare Hilfe bei der Vorbereitung universitärer Veranstaltungen.

Fräulein Monique Burri, die das komplexe Immatrikulationswesen betreut, Herrn R. Reusser, dem die nicht leichte Aufgabe zufällt, die Wünsche der Universitätsangehörigen zu verdolmetschen und in die Pläne der kantonalen Baudirektion einzubringen, möchte ich für kompetente und zuverlässige Arbeit danken.

Schliesslich danke ich den Kollegen und Mitarbeitern im Physikalischen Institut, die während meines Rektoratsjahres zusätzliche Arbeit auf sich genommen haben.

Chronologie der wichtigsten Ereignisse

- 6. 10. 1982 Sitzung mit einer Delegation des avub
- 19./20.10.1982 Besuch einer Delegation der Academia Sinica aus der Volksrepublik China
- 22.10.1982 Sitzung des Erziehungsdirektors mit dem Rektorat
- 29.10.1982 Sitzung mit dem Vorstand der SUB
- 1.11.1982 Konstituierende Sitzung der Koordinationskommission für die 150-Jahr-Feier der Universität
- 4.11.1982 Sitzung der Koordinationskonferenz Deutschschweizer Hochschulen in Fribourg

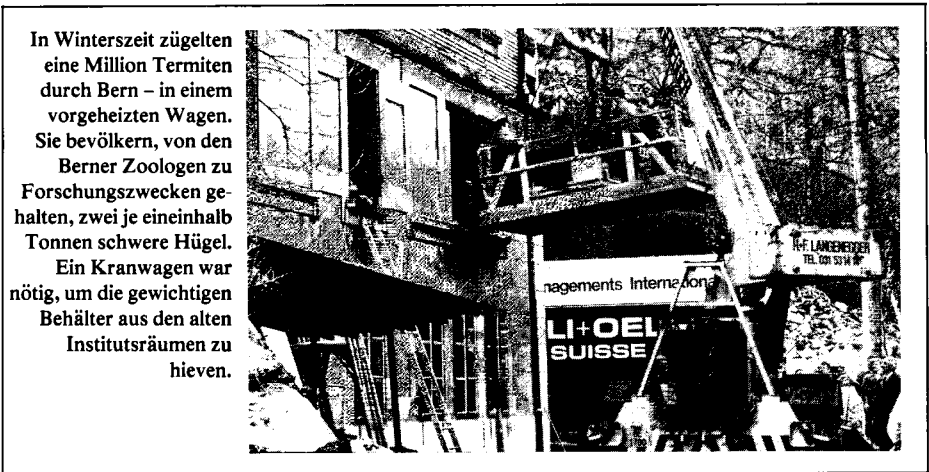
Wie von Christo verhängt präsentiert sich das Hauptgebäude der Universität: Die Renovation ist in vollem Gange. Vorne im Bild die Einfahrt zur neuen Tiefgarage, die den leidigen Parkplatzproblemen Abhilfe schaffen dürfte ...



- 4./5.11.1982 Sitzung der Hochschulrektorenkonferenz in Lausanne
- 5.11.1982 Jahresversammlung der Stiftung zur Förderung der Forschung an der Universität Bern
- 11.11.1982 Plenarsitzung der Hochschulkonferenz in Bern
- 17.11.1982 Jahresversammlung des Bernischen Hochschulvereins
- 19.11.1982 Einweihung des neuen Instituts für Leibeserziehung und Sport
- 23.11.1982 Sitzung des Senatsausschusses
- 24.11.1982 Begrüssung der neu immatrikulierten Studenten
- 28.11.1982 Abstimmung über die Teilrevision des Universitätsgesetzes
- 2.12.1982 Pressekonferenz des Rektorats
- 4.12.1982 Dies academicus der Universität Bern
- 7.12.1982 Sitzung Rektorat-Dekane



Die jährliche Stiftungsfeier findet ihren Höhepunkt in der Verleihung der Ehrendokortorentitel. Immer wieder befinden sich unter den Geehrten auch Nichtakademiker, die sich durch hervorragende Leistungen auf einem Spezialgebiet in Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur oder Politik hervorgetan haben.



In Winterszeit zügelten eine Million Termiten durch Bern – in einem vorgeheizten Wagen. Sie bevölkern, von den Berner Zoologen zu Forschungszwecken gehalten, zwei je eineinhalb Tonnen schwere Hügel. Ein Kranwagen war nötig, um die gewichtigen Behälter aus den alten Institutsräumen zu hieven.

- 10.12.1982 Besprechung mit dem Vorstand der SUB
- 17.12.1982 Sitzung der Immatrikulationskommission der Hochschulrektorenkonferenz in Bern
- 20.12.1982 Sitzung des Erziehungsdirektors mit dem Rektorat
- 25.1.1983 Sitzung des Senatsausschusses
- 28./29.1.1983 Ski-Universitätsmeisterschaften in Meiringen
- 7.2.1983 Fackelzug zum Gedenken an die verstorbenen Universitätsangehörigen
- 8.2.1983 Sitzung mit einer Delegation des avub

-
- 18.2.1983 Sitzung der Koordinationskonferenz Deutschschweizer Hochschulen in Fribourg
 - 24.2.1983 Plenarsitzung der Hochschulkonferenz in Bern
 - 24./25.2.1983 Sitzung der Hochschulrektorenkonferenz in Neuchâtel
 - 1.3.1983 Sitzung des Erziehungsdirektors mit dem Rektorat
 - 2.3.1983 Besprechung mit dem Vorstand der SUB
 - 5.3.1983 Dozentenfamilienabend
 - 7.3.1983 Sitzung der erweiterten Kreditkommission betreffend Personalplanung
 - 24.3.1983 Sitzung mit Divisionär Stettler über Fragen Universität/Militär
 - 11.4.1983 Eröffnung des Symposiums der Europäischen Weltraumbehörde in Interlaken
 - 3.5.1983 Sitzung des Senatsausschusses
 - 6./7.5.1983 Münchenwiler-Tagung des Collegium Generale zum Thema: Kunst und Wissenschaft
 - 13.5.1983 Eröffnung der Strafrechtslehrertagung 1983
 - 25.5.1983 Besprechung mit dem Vorstand der SUB
 - 31.5.1983 Sitzung des Senatsausschusses
 - 6.6.1983 Jahresversammlung der Albert-Einstein-Gesellschaft
 - 8.6.1983 Jahresversammlung der Stadt- und Universitätsbibliothekskommission
 - 9.6.1983 Sitzung der Koordinationskonferenz Deutschschweizer Hochschulen in Zürich
 - 9./10.6.1983 Sitzung der Hochschulrektorenkonferenz in Zürich
 - 14.6.1983 Aussprache mit einer Delegation der Konferenz der Kantonalen Gymnasialrektoren
 - 14.6.1983 Sitzung des Erziehungsdirektors mit dem Rektorat
 - 14.6.1983 Sitzung Rektorat-Dekane
 - 15.6.1983 Schweizerische Hochschulmeisterschaften in Bern
 - 17.6.1983 Sitzung des akademischen Senats
 - 21.6.1983 Pressekonferenz des Rektorats
 - 23./24.6.1983 Plenarsitzung der Hochschulkonferenz in Fribourg
 - 27.6.1983 Sitzung der erweiterten Kreditkommission betreffend Personalplanung
 - 1.7.1983 Begrüssung der Teilnehmer an der Tagung in Wahrscheinlichkeitstheorie, Bern
 - 11.8.1983 Begrüssung der Teilnehmer an der Internationalen Tagung über Funktionalgleichungen, Konolfingen
 - 28.9.1983 Rektoratsübergabe

Evangelisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. Alfred Schindler, Dekan

«Besonders einschneidende Ereignisse sind von der evangelisch-theologischen Fakultät im vergangenen Studienjahr nicht zu melden. Die im letzten Jahresbericht erwähnte ungewöhnlich hohe Studentenzahl hat sich gehalten und scheint weiter nach oben zu tendieren.» Mit diesen zwei Sätzen wurde der letztjährige Bericht eingeleitet, und man kann sie ohne weiteres dieses Jahr wiederholen. Die über 40 Voranmeldungen für das Wintersemester 1983/84 und der hohe Anteil der Schweizer Studienanfänger lassen sogar eine leise Hoffnung auf langsame Besserung in Sachen «Pfarrermangel» zu. Kurzfristig ist jedoch nicht mit grundlegender Besserung der Situation zu rechnen.

Sonderkurs für Akademiker

Eine hoffentlich wirkungsvolle Massnahme zur Behebung des Pfarrermangels wurde im vergangenen Studienjahr in Gang gesetzt. Initiative und Vorarbeiten gingen vor allem vom Synodalrat der evangelisch-reformierten Landeskirche aus, und die Fakultät erklärte sich zur Zusammenarbeit bereit. Die Kirchensynode, die kantonale Kirchendirektion, Regierungsrat und Grosser Rat haben ihrerseits die finanzielle Sicherstellung des Vorhabens garantiert.

Der Grundgedanke ist, dass etwa 25 bis 30 Persönlichkeiten, die bereits eine volle

akademische Ausbildung haben und durch ihre weitere Tätigkeit, vor allem im kirchlichen oder theologischen Bereich, zusätzliche Qualifikationen erworben haben, die (einmalige) Gelegenheit geboten wird, ein verkürztes Theologiestudium zu absolvieren. Sie verpflichten sich, anschliessend in ein Bernisches Pfarramt einzutreten. Das theoretische Studium ist auf zwei Jahre (ab Frühling 1984) geplant; danach sollen in zwei weiteren Jahren pfarramtliche Tätigkeit und Weiterstudium miteinander verbunden werden. Das Experiment ist für die Teilnehmer wie für den Lehrkörper unserer Fakultät mit allerhand menschlichen und fachlichen Risiken verbunden. Wir sehen der Sache mit grosser Spannung entgegen.

Lehrkörper

In Anerkennung ihrer langjährigen und qualifizierten Mitarbeit wurden die Herren Anliker, Saxer und Schmid zu Honorarprofessoren ernannt.

Auf 1. April 1983 wurde neu ein halbezeitliches Extraordinariat für Seelsorge und Pastoralpsychologie errichtet. Auf die Ausschreibung haben sich sehr viele, zum Teil sehr qualifizierte Interessenten gemeldet. Die Berufungsberatungen sind im Gange, und die Fakultät rechnet damit, die Stelle im Jahre 1984 besetzen zu können. Ferner hat sich die Fakultät an der Errichtung eines vollamtlichen Extraordinariats für Vorderasiatische Archäologie und Altorientalische Sprachen an der phil.-hist. Fakultät beteiligt. Als Stelleninhaber konnte auf Januar 1983 PD Dr. Markus Wäfler, bisher Lehrbe-

auftragter an den Universitäten Bern und Basel, gewonnen werden.

Herr Prof. Ruh hat auf 15. April 1983 demissioniert, um in Zürich das Ordinariat für Systematische Theologie mit dem Schwerpunkt Sozialethik zu übernehmen. Die Fakultät hat diesen Verlust äusserst bedauert, jedoch den Wunsch von Herrn Ruh, seine Tätigkeit in Zürich fortzusetzen, um so eher anerkennen müssen, als er in Bern nur teilweise bei uns und teilweise am Institut für Sozialethik des Kirchenbundes tätig gewesen war. Mit dem von Herrn Ruh bisher wahrgenommenen vierstündigen Lehrauftrag für Theologie am SLA wurde ab 1. April 1983 betraut: Pfr. Dr. Hans Rudolf Schär, Bern. Der zweistündige Lehrauftrag an unserer Fakultät für Sozialethik konnte bisher noch nicht besetzt werden.

Lehraufträge

Im WS 1982/83 versah Prof. M. Wysschogrod, New York, den regelmässigen zweistündigen Lehrauftrag für neuere jüdische Geschichte und Kultur, und im SS 1983 bot Herr Dr. P. Lapide, Frankfurt, eine Blockveranstaltung zum Thema «Antijudaismen im Matthäusevangelium und ihre Wirkungsgeschichte» an. Den stets wechselnden Lehrauftrag für Seelsorge und Pastoralpsychologie versah im WS 1982/83 Pf. Dr. Andreas Bühler, Pfarrer in Signau, im Themenbereich «Eheseelsorge», und im SS 1983 konnte Herr Pfr. Peter Kuster, Spitalpfarrer am Bürgerspital Solothurn für eine praktische Einführung in die Spitalseelsorge gewonnen werden.

Prüfungsreglement

Die Fakultät hat auf ihrer letzten Sitzung des Sommersemesters das neue Lizentiats- und Promotionsreglement, das im letzten Jahresbericht ausführlich beschrieben wurde, definitiv verabschiedet. Sie hofft auf Inkrafttreten noch im Jahr 1983. Sie dankt an dieser Stelle all denjenigen, die bei der Entstehung dieser Prüfungsordnung mitgeholfen haben.

Christkatholisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. Herwig Aldenhoven, Dekan

Die Nachfolge von Prof. K. Stalder, der seit dem Wintersemester 1982/83 emeritiert ist, konnte noch nicht gelöst werden. Doch auch wenn die Hoffnung, auf das Wintersemester 1983/84 den Nachfolger schon im Amt zu sehen, sich nicht erfüllte, hat sich doch so viel geklärt, dass mit einer Regelung auf das Wintersemester 1984/85 zuversichtlich gerechnet werden kann. Wegen der besonderen Verhältnisse der Fakultät wird ihre Tätigkeit durch eine solche zweijährige Vakanz stark behindert, was unter anderem zur Folge hat, dass der Sitz ihres Vertreters in einigen gesamtuniversitären Organen vakant bleiben muss. Was die Unterrichtsbedürfnisse der Studenten betrifft, ist für diese Zeit bis zu einem gewissen Grad eine Überbrückung durch stärkere Inanspruchnahme des Angebots der evangelisch-theologischen Fakultät möglich. Doch zeigt sich gerade in einer solchen Situation, wie wenigstens

auf längere Dauer eine Reihe von Unterrichtsbedürfnissen nur bei vollem Bestand des eigenen Lehrkörpers befriedigt werden kann.

Für die Fakultät ist es erfreulich, dass wieder einigermaßen regelmässig Studienanfänger zu kommen scheinen, nachdem es eine Zeitlang eine Unterbrechung gegeben hatte. Bei allen solchen Erscheinungen ist zu bedenken, dass die Gesetze der Statistik an unserer Fakultät wegen der kleinen Zahlen nicht so anwendbar sind wie an grösseren Fakultäten.

Für die Fakultätsmitglieder, aber auch für andere durch ihre wissenschaftliche Arbeit mit der Fakultät verbundene Theologen war es von Bedeutung, dass aus den von der Fakultät zu vergebenden Mitteln des Michaud-Fonds eine Reihe von Veröffentlichungen ermöglicht werden konnte.

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Günther Arzt, Dekan

Bei der *Juristischen Abteilung* stand das Studienjahr 1982/83 – wie schon das Studienjahr 1981/82 – im Zeichen drastisch gestiegener und noch weiter steigender Studentenzahlen. Deshalb ist es ausserordentlich erfreulich, dass der vakante Lehrstuhl für Steuerrecht durch Berufung von PD Dr. Locher, Bern, zum Ordinarius, und der vakante Lehrstuhl für Zivilrecht und römisches Recht durch Berufung von Dr. Huwiler, Zü-

rich, zum vollamtlichen Extraordinarius, besetzt werden konnten. Dankbar ist die Fakultät auch dafür, dass aller Voraussicht nach 1984 ein Lehrstuhl für Strafrecht und Kriminologie errichtet werden kann. Dies wird es ermöglichen, in Zusammenarbeit mit der Phil. hist. Fakultät ein Nebenfachstudium «Strafrecht» für Psychologiestudenten anzubieten.

Eine bessere Koordination der verschiedenen Ausbildungswege bernischer Juristen ist im vergangenen Jahr noch nicht erreicht worden. Es bestehen jedoch gute Aussichten, dass ein einheitliches erstes Telexamen für Lizentiaten, Fürsprecher und Notariatskandidaten erreicht werden wird.

Im Mai konnte mit Unterstützung des Beer-Brawand-Fonds in Bern die Strafrechtslehrtagung abgehalten werden, die sich unter anderem mit der Problematik des Einsatzes von polizeilichen Lockspitzeln befasste.

An der *Wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung* erlaubte die Berufung von Prof. Griese, zum ordentlichen Professor für Wirtschaftsinformatik und Produktionstheorie, die Einrichtung eines Fachprogramms für Wirtschaftsinformatik. Die Institute der Abteilung sind nunmehr auf neun verschiedene Adressen zersplittert; leider konnte in dieser Hinsicht keine Verbesserung erzielt werden.

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Herbert Fleisch, Dekan

Im vergangenen Studienjahr wurde die Medizinische Fakultät wiederum vor

eine ganze Reihe von Problemen gestellt.

Lehre, Ausbildung und Prüfungen

Auf eidgenössischer Ebene stand die Einführung von neuen Prüfungsterminen für die erste und zweite Vorprüfung zur Diskussion. Eine alle Teile (Fakultäten, Studenten, Leitender Ausschuss für die Eidgenössischen Medizinalprüfungen) befriedigende Einigung konnte noch nicht gefunden werden. Dieses Problem dürfte die Fakultät auch im kommenden Studienjahr noch stark beschäftigen.

Ebenfalls als Folge des neuen Prüfungsreglementes muss das klinische Studium an die neue Examenverordnung angepasst werden. Wichtigste Neuerung ist die Einführung einer Lehrveranstaltung über die Grundlagen der Psychosozialen Medizin, welche neu Examensfach für den ersten Teil des Schlussexamens (früher als drittes Prope bezeichnet) geworden ist. Um zu dieser Prüfung zugelassen zu werden, muss der Kandidat eine koordinierte Lehrveranstaltung über allgemein-medizinische Fragen besucht haben. Die Interdisziplinäre Fachgruppe für Studienplanung (IFS) hat sich intensiv bemüht, eine Alternative zum Curriculum unter Einbezug der Psychosozialen Medizin auszuarbeiten. Diese umfangreiche Planungsarbeit konnte noch nicht abgeschlossen werden und wird im Studienjahr 1983/1984 fortgesetzt.

Zur Erfüllung der erheblich erklärten Motion Kipfer vom 12. Mai 1977 betreffend «Ausbildung der Ärzte» hat die Fakultät auf Antrag ihres «Kollegiums für Allgemeinmedizin» beschlossen, eine

«Fakultäre Instanz für Allgemeinmedizin» (FIAM), die aus einer Gruppe von praktizierenden Ärzten und einem Fakultätsvertreter besteht, zu schaffen. Diese Instanz hat die Aufgabe, Mittel und Wege zu suchen, um allen Medizinstudenten einen abgewogenen konkreten Kontakt mit den spezifischen Aspekten der Medizinischen Versorgung und Betreuung eines unselektionierten ambulanten Krankengutes zu vermitteln. Der Schwerpunkt des Ausbildungszieles ist eine praktische Tätigkeit.

Kredite

Die sehr hohen Studentenzahlen, die Einführung eines neuen Reglementes für die Eidgenössischen Medizinalprüfungen und die zum Teil rasante Entwicklung auf dem Gebiete der Medizin hatten grössere Personal- und zum Teil auch Investitionskosten zur Folge. Dank der grosszügigen Unterstützung und dem Verständnis von Universitätsverwaltung und Erziehungsdirektion ist es uns auch im abgelaufenen Berichtsjahr wieder gelungen, die wichtigsten Bedürfnisse abzudecken.

Bauten

Die Frage des Standortes des Pathologie-Neubaus ist entschieden. Er wird an die Murtenstrasse zwischen der Psychiatrischen Poliklinik und dem Labor- und Wirtschaftsgebäude zu stehen kommen. Auch beim Neubau des Kantonalen Frauenspitals wurde mit dem Abschluss des Projektwettbewerbs ein grosser



Der Projektwettbewerb zum neuen Frauenspital ist abgeschlossen – ein grosser Schritt zur Realisierung ist damit getan. Das 120-Betten-Spital soll auch eine neue medizinische Struktur erhalten.

Schritt vorwärts getan. Noch in diesem Jahr soll das Raumprogramm für das 120-Betten-Spital bereinigt und die Vorlage für den vom Grossen Rat zu bewilligenden Projektierungskredit ausgearbeitet werden. Im Hinblick auf das neue Frauenspital hat die Fakultät in enger Zusammenarbeit mit der Erziehungsdirektion, der Gesundheitsdirektion des Kantons Bern, der Kantonalen Ärztesgesellschaft sowie des Gynäkologenkollégiums der Stadt Bern eine neue medizinische Struktur dieser Klinik ausgearbeitet. Ferner konnte für die ehemalige Citroen-Ausstellungshalle an der Murtenstrasse 17 ein langfristiger Mietvertrag abgeschlossen werden. In diesen Räumlichkeiten wird ein zentralisiertes Lernzentrum für Medizinstudenten und Ärz-

te sowie Lernende anderer Medizinalberufe eingerichtet. Es wird Lese-, Tonbildschau-, Video-, Röntgen-, Computer- und Mikroskopierplätze sowie den Studentenbuchladen, einen Seminar- und Vorführraum und einen Aufenthaltsraum umfassen.

Nuclear-Resonance-Anlage (NMR)

Die Frage der Einführung der magnetischen Kernresonanz (Nuclear-Magnetic-Resonance, NMR) in der Medizin steht heute weltweit zur Diskussion. Die potentiellen Möglichkeiten dieser neuen Technologie erscheinen sowohl für die Grundlagen- als auch für die klinische

Forschung sowie für die klinische Diagnostik sehr gross. Sie reichen weit über die rein abbildenden Verfahren wie die Computertomographie hinaus, weil mit NMR nicht primär Strukturen, sondern funktionelle Prozesse nicht-invasiv dargestellt, quantifiziert und lokalisiert werden. Die Technik ist allerdings noch problembeladen und aufwendig. An unserer Fakultät wird diese zukunftsweisende Frage seit einiger Zeit von einer Arbeitsgruppe, die den Auftrag hat, einen Bericht zuhanden der Fakultät über den Fragenkomplex einer allfälligen NMR-Anlage an unserer Fakultät auszuarbeiten, diskutiert.

Diplomfeier

Am 3. März 1983 wohnten gegen 800 Personen der Diplomfeier der Medizinischen Fakultät, die erstmals im Grossen Saal des Casinos durchgeführt wurde, bei. Die sehr eindrückliche Festrede zum Thema «Leben – wozu» wurde von Herrn Prof. Dr. theol. M. Lochman, Rektor der Universität Basel, gehalten. Musikalisch wurde die Feier vom Bläser-Oktett des Mediziner-Orchesters umrahmt.

Veterinär- medizinische Fakultät

Prof. Dr. Jacques Nicolet, Dekan

Mit der Amtsaufnahme von Herrn Prof. Dr. Claude Gaillard, Direktor des Institutes für Tierzucht, ist in der Entwick-

lungsgeschichte der Fakultät ein neuer Meilenstein gesetzt worden. Die Schwerpunkte der Aufgaben dieses Institutes liegen auf dem Gebiet der Populationsgenetik, der Immungenetik und der Ernährungspathologie mit den Forschungsanstrengungen in der Zuchtthygiene, den Histokompatibilitätsanalysen und der Stoffwechselfysiologie. Als Dienstleistung werden für die Herdebuchstellen der schweizerischen Rinderrassen Abstammungskontrollen aufgrund der Blutgruppenbestimmungen durchgeführt. Die Fakultät ist bestrebt, das Institut für Tierzucht im Hinblick auf die zunehmend an Bedeutung gewinnende Ernährungspathologie neu zu strukturieren und die notwendigen Mittel für den Ausbau der Abteilungen zu beschaffen, um in Lehre und Forschung ein Optimum zu erzielen.

Mit Herrn Prof. Claude Gaillard hat die Fakultät einen Mann gewinnen können, dessen Kapazität für die Leitung des Institutes für Tierzucht von ausschlaggebender Bedeutung sein wird. Er hat ein Studium als Ingenieur Agronom an der ETH Zürich abgeschlossen und am Institut für Tierproduktion der ETH doktortiert. Grosse Anerkennung hat er sich als hochqualifizierter Spezialist besonders auf dem Gebiet der Zuchtgenetik erworben.

Als weiteres bedeutungsvolles Arbeitsgebiet der Fakultät soll in diesem Jahr die Lebensmittelhygiene erwähnt werden. Die Vernehmlassung zum Entwurf des neuen Lebensmittelgesetzes und die verschiedenen politischen Auseinandersetzungen mit kantonalen Berufsvertretern haben die veterinärmedizinische Ausbildung in Epidemiologie, Mikrobio-

logie und Pathologie bei der Produktion von Lebensmitteln tierischer Herkunft einmal mehr in der ihr zukommenden Aktualität und Bedeutung hervortreten lassen. Da wir an unserer Fakultät in Bern kein spezialisiertes Institut für Lebensmittelhygiene geschaffen haben, pflegen wir einen sehr engen Kontakt zu unserer Schwesterfakultät in Zürich. In unserer Lehrtätigkeit legen wir grosses Gewicht auf Präventivmedizin, Zoonosen, Fleischhygiene und Milchkunde, denn die rege Nachfrage nach unseren Dienstleistungen beweist uns tagtäglich die Bedeutung dieses Wissensgebietes. Der Nachweis von Antibiotikarückständen in Fleisch und Organen (siehe Abbildung), Mastitismilchuntersuchungen und die daran anknüpfende Beratung sind gegenwärtig die brisantesten Themen. Es bleibt somit nicht unbeachtet, dass die Veterinärmedizin für die Volksgesundheit wesentliche Anstrengungen unternimmt. Am Beispiel der Lebensmittelhygiene wird die Vielfältigkeit des

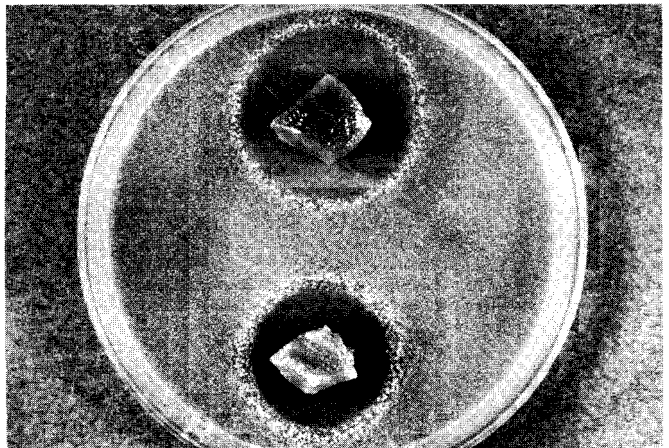
Wissensgebietes und des Tätigkeitsbereiches der Veterinärmedizin sehr gut aufgezeigt.

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. Alfred Lang, Dekan

Seit Jahren ist der Studentenzuwachs bei den geisteswissenschaftlichen Fächern überproportional. Angehörige der jüngeren Generation setzen nicht selten Hoffnungen in Geistes- und Sozialwissenschaften als Korrektiv der naturwissenschaftlich-technologischen Zivilisation, oder sie suchen, angesichts des drohenden «Schwindens der Arbeitswelt», ihre persönliche Kombination von Ausbildung und Bildung. Ob und wie wir solche Erwartungen erfüllen können, ist eine Frage, die sich immer expliziter stellt. Werden die kommenden Jahre nur

Positiver Hemmstoffrückstandsnachweis (biologisches Nachweisverfahren mit *Bacillus subtilis*) in der Muskulatur und der Niere einer Kuh nach Antibiotikabehandlung. Fleisch und Organe werden nicht zum Konsum freigegeben.



der Konsolidierung des Erreichten dienen, oder sind wir auch imstande, ein zukunftsorientiertes Verhältnis zwischen der Pflege der Traditionen und der Initiierung von Kräften zu gewinnen, welche die oft vage artikulierten Erwartungen der Jüngeren aufnehmen?

Kleine und grosse Reformen

Bildungsreform-Fragen im kleinen oder im grossen beschäftigten die Fakultät im Berichtsjahr wiederholt. Das Spektrum reicht von den Nachwirkungen der versuchten Universitätsgesetz-Erneuerung über die Lektionentafel des Untergymnasiums bis zu den Schulmodellen für das 21. Jahrhundert, welche im kantonalen Rahmen diskutiert werden. Ein neuer Status konnte in Zusammenarbeit mit der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät für das Nebenfach Journalistik, nun Medienwissenschaft genannt, gefunden werden. Eine kleine Revision des Lizientienreglements ermöglicht nun für Absolventen anderer Studiengänge, ein Einzelfach an unserer Fakultät nicht nur zu studieren, sondern auch mit einem Ergänzungsdiplom abzuschliessen. Grosse Hoffnungen, gepaart mit der Sorge um das Gelingen, werden in der Fakultät an den Versuch geknüpft, die jetzt in der ganzen Stadt verstreuten Seminare und Institute soweit wie möglich unter einem Dach zu vereinigen (Tobler-Planung).

Alltägliches und Besonderes

Weder die wissenschaftliche noch die

Lehrtätigkeit lassen sich in einem Jahresbericht wirklich darstellen. Das Unspektakuläre, das Alltägliche dominiert; es entzieht sich der Verdichtung. Dennoch ist es nicht weniger wichtig als die hier erwähnten besonderen Ereignisse. Rund 50 Gastvorlesungen und Seminarvorträge wurden von der Fakultät organisiert oder unterstützt. «Ursprünge» war das Thema des fächerverbindenden Gemeinschaftsseminars in Münchenwiler. Von mehreren Seminaren oder Institutionen wurden Ausstellungen oder Kolloquien mit internationalen Gästen organisiert. Rege war auch die Beteiligung der Fakultätsmitglieder und ihrer Mitarbeiter an internationalen Kongressen. Zwei jüngere Mitarbeiter konnten in den Semesterferien für kurze Zeit ihren Arbeitsplatz an ein ausländisches Institut verlegen und wertvolle Erfahrungen zurückbringen. Exkursionen mit Gruppen von Studierenden erweisen sich als ein zunehmend wichtiges Mittel der Lehre. Vom Deutschen Seminar, vom Historischen Institut und vom Archäologischen Seminar wurden dem Publikum zugängliche Ausstellungen organisiert.

Auf Luthers Spuren

Eine Gruppe von Studierenden des Historischen Instituts reiste im Anschluss an ein Seminar über Martin Luther und die Reformation unter der Leitung von Prof. P. Blickle durch beide Deutschland und das Elsass. Historische Stätten und Ausstellungen, vor allem aber zahlreiche Begegnungen mit Menschen, die vorher nur aus den Literaturstudien bekannt waren, hinterliessen bleibende Eindrücke.

ke. Sie «kompensierten», wie ein Teilnehmer sich ausdrückt, das «sinnliche Defizit», welches das Normalstudium hinterlässt. Die Intensität des Programms führte einige Teilnehmer bis an die Grenze ihrer Aufnahmefähigkeit. Ein Netz wurde geknüpft, in welches neue Studieninhalte eingeflochten werden können.

Antike Bildnisse

Mitarbeiter und Studierende des Archäologischen Seminars unter der Lei-

tung von Prof. H. Jucker organisierten in Zusammenarbeit mit dem Historischen Museum die Ausstellung «Gesichter – griechische und römische Bildnisse aus Schweizer Besitz». Sie umfasste 185 antike Porträts aus öffentlichen und privaten Sammlungen: Köpfe und Büsten aller Grössen, Statuetten aus Bronze und Ton, Gemmen, Kameen und Medaillons, gemalte Mumienporträts und Reliefs. Ein grosser Teil der Exponate wurde in dem von Organisatoren verfassten Ausstellungskatalog erstmals publiziert. In der ersten Woche der Ausstellung trafen

Überlebensgrosser
Marmorkopf eines römischen Kaisers.
Frühes 4. Jh. n. Chr.



sich in Bern 25 führende Porträtforscher zu einem Symposium. Zahlreiche in- und ausländische Universitätsinstitute nutzten die Gelegenheit zu einer Exkursion nach Bern. Gross war das Interesse des Publikums und der Medien. So wurde die Ausstellung über ihre wissenschaftliche Bedeutung hinaus zu einem Zeugnis der Ausstrahlung, welche antike Porträts trotz ihrer oft verstümmelten Form bis heute bewahren.

Personalialia

Im Berichtsjahr verstarb Prof. emeritus W. Kohlschmidt. Wie immer wurden bei den rund 90 Lehraufträgen und Lektoraten der Fakultät zahlreiche Ernennungen und Erneuerungen vorgenommen. Nach langen und schwierigen Verhandlungen konnte der Koordinationslehrstuhl in Slawistik (mit der Universität Freiburg i. Ü.) mit Prof. R. Fieguth besetzt werden. Dank einer grosszügigen Schenkung und in erfreulicher Kooperation mit der Theologischen Fakultät wurde ein Extraordinariat für vorderasiatische Archäologie und Altorientalische Sprachen geschaffen und mit Prof. M. Wäfler besetzt. Auf ein neugeschaffenes Ordinariat für Kinder- und Jugendpsychologie wurde Prof. A. Flammer berufen. Befördert wurde Prof. F. Gysin zum Ordinarius für neuere englische Sprache und Literatur, besonders Amerikanistik. Es habilitierten sich Dr. A. Stückelberger für klassische Philologie, Dr. A. Schnyder für germanische Philologie und Dr. D. Daphinoff für neuere englische Literatur. In den Ruhestand trat nach über 25 Jahren Leitung des Archäologischen

Seminars Prof. H. Jucker. Die kontinuierliche Erneuerung des Lehrkörpers beansprucht derzeit einen grossen Teil der Arbeit des Fakultätskollegiums, sind doch am Schluss des Berichtsjahres nicht weniger als sechs Berufungskommissionen tätig.

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Richard Braun, Dekan

Im Laufe des letzten Jahres haben die Zahlen der Studierenden an der Phil.-nat. Fakultät weiterhin zugenommen. So haben sich auf den Herbst 1982 165 Studenten neu zum Studium an unserer Fakultät angemeldet, 50 mehr als im Vorjahr. Nicht alle Fächer sind von den steigenden Studentenzahlen gleichermassen betroffen: insbesondere die Geographie und die Biologie registrieren einen steigenden Zustrom. Mit Sorge müssen wir feststellen, dass weder der Lehrkörper noch die für die Durchführung des Unterrichts notwendigen finanziellen Mittel entsprechend zugenommen haben. Als Folge ist in einigen Lehrveranstaltungen, vor allem Praktika, eine weniger gute Betreuung der Studierenden zu erwarten und damit eine Verminderung der Ausbildungsqualität.

Im Dozentenstab der Fakultät haben sich im vergangenen Jahr mehrere Änderungen ergeben. Mit Erschütterung mussten wir vom Hinschied von Prof. N. Grögler (Honorarprofessor, Physik) Kenntnis nehmen. In den Ruhestand ge-

treten ist nach vielen Jahren erfolgreicher Lehrtätigkeit Prof. A. E. Süsstrunk (Honorarprofessor, Geologie).

Prof. M. Lüscher (Extraordinarius, theoretische Physik) hat die Universität Bern verlassen, um eine Stelle am Deutschen Elektronen-Synchrotron DESY in Hamburg anzutreten. Von den Mitarbeitern des Zoologischen Institutes konnte PD Dr. A. Scholl zum vollamtlichen Extraordinarius befördert werden. Die beiden seit vielen Jahren am Institut für mathematische Statistik und Versicherungslehre tätigen Lehrbeauftragten Dr. E. Straub und Dr. H. Schmid wurden zu Honorarprofessoren befördert. Als Nachfolger von Prof. E. F. Lüscher wurde Prof. M. Baggiolini zum Leiter des Theodor-Kocher-Institutes (TKI) gewählt und sowohl in die Medizinische wie in die Phil.-nat. Fakultät aufgenommen. Die bisherige intensive Zusammenarbeit zwischen TKI und Phil.-nat. Fakultät wird somit weitergeführt werden.

Informatik

Die Schaffung des neuen Hauptfaches Informatik ist ein Meilenstein in der Entwicklung der Fakultät. Zwar wurden am Institut für angewandte Mathematik unter Prof. W. Nef seit langem Forschungsarbeiten in Informatik durchgeführt und Studenten im Gebrauch von Computern unterrichtet, doch hat sich erst nach der Berufung von Prof. H. Mey und nach Schaffung der Professur für Informatik dieses Gebiet zu einem selbständigen Hauptfach entwickelt. Der Studienplan in Informatik legt neben der Ausbildung im engeren Fachgebiet viel Wert auf eine

solide Grundausbildung in Mathematik. Ergänzt wird diese Ausbildung durch ein recht umfangreiches Nebenfach, das weitgehend frei wählbar ist, zum Beispiel Physik, Geographie, Biologie, Wirtschaftswissenschaften usw.

Mit der enormen Zunahme der Möglichkeiten von Datenverarbeitung ist es wichtig, dass in der Universität Spitzenforschung in Informatik betrieben wird und die nötigen Fachleute ausgebildet werden. In Industrie, Verwaltung und Handel werden immer mehr Einsatzmöglichkeiten der Datenverarbeitung gefunden werden, ohne dass dabei notwendigerweise – oder sogar in der Regel – Arbeitsplätze verlorengehen. Innerhalb der Universität wird die Informatik ebenfalls immer wichtiger: In annähernd allen Fächern werden Methoden der Informatik verwendet, um in verschiedensten Forschungsarbeiten umfangreiches Datenmaterial zu sichten und zu verarbeiten. So ist es ebensowohl für die Geisteswissenschaften, die Medizin und die Naturwissenschaften von Interesse, über eine leistungsfähige Informatik zu verfügen.

Forschungseinrichtungen

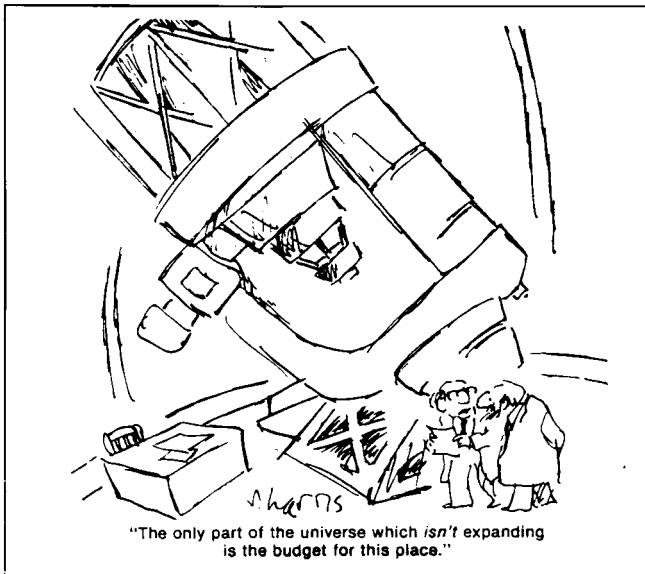
In den Naturwissenschaften sind apparative Einrichtungen für Forschung und Unterricht von zentraler Bedeutung. Heute sind die Institute unserer Fakultät weitgehend so ausgerüstet, dass ein Mangel an Apparaten kaum einen Engpass für laufende Forschungsprojekte darstellt. Diese erfreuliche Situation verdanken wir der grosszügigen Unterstützung vor allem durch den Staat, aber

auch durch Nationalfonds und diverse Stiftungen. Für die Zukunft zeichnet sich eine Plafonierung der staatlichen Mittel ab, während die Forschungsunterstützung durch den Nationalfonds seit einigen Jahren real bereits abgenommen hat. Da Apparate im Forschungsbereich kaum eine Lebensdauer von mehr als zehn Jahren haben, muss der ganze Apparatpark alle zehn Jahre erneuert werden. Es ist sehr fraglich, ob diese Erneuerung in den nächsten Jahren im Rahmen der zu erwartenden Mittelknappheit noch möglich sein wird. Diese Aussicht

unumgänglich notwendige Werkzeuge sein werden.

Grundlagenforschung und projektorientierte Forschung

Neben dem Unterricht liegt die Hauptaufgabe der Institute der Fakultät im Bereiche der Forschung. In der Forschung kann unterschieden werden zwischen Grundlagenforschung und projektorientierter Forschung, wobei die Grundlagenforschung Erkenntnisse vermehren

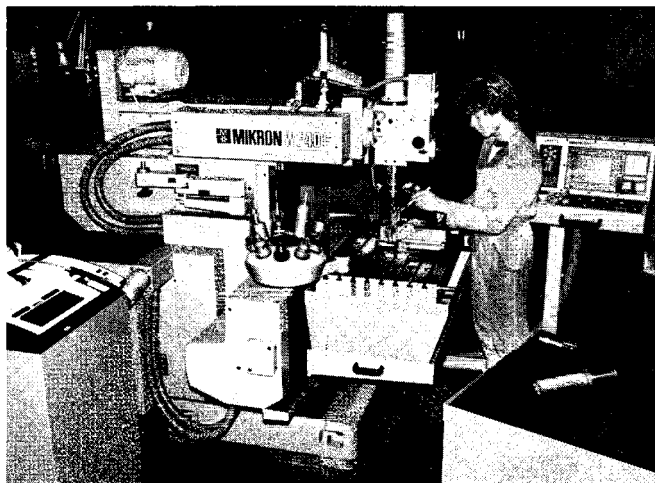


Knapper werdende Finanzen bedrängen die Universität: Wie soll die Ausbildungsqualität bei immer noch ansteigenden Studentenzahlen gewährleistet, wie der Anschluss an die internationale Forschung erhalten werden können?

gibt zu Sorgen Anlass, insbesondere auch, da die rasante Entwicklung der Elektronik in vielen Bereichen zu Laborgeräten mit sehr viel höherer Leistungsfähigkeit führen wird, welche dann ihrerseits für kompetitive Spitzenforschung

soll, ohne dass die Anwendung zur Lösung eines bestimmten Problems im Vordergrund steht. An zwei Beispielen aus der Biologie soll gezeigt werden, dass an der Fakultät beide Arten von Forschung betrieben werden, häufig so-

Kürzlich erworbene numerisch gesteuerte Fräsmaschine des Physikalischen Institutes. Die Fakultät verfügt über mehrere Werkstätten, in denen selbstentwickelte, neue Forschungsgeräte hergestellt werden. Werkstätten sind ein wichtiger Teil der Forschungsinfrastruktur.



gar in der gleichen Gruppe, wobei eine Tendenz zur Vermehrung der projektorientierten Forschung festzustellen ist. Im Zellbiologischen Zentrum werden Fragen der Genomorganisation und Genomexpression untersucht: darunter fallen unter anderem Probleme der Zelldifferenzierung und des Mechanismus der

Proteinsynthese. Zur alltäglichen Anwendung gelangen dabei Methoden der Genmanipulation, also die Neukombination von Stücken von Genen, die aus verschiedenen Organismen stammen. Mit viel Erfolg wurden dadurch Gene verschiedener Modellorganismen charakterisiert und ihre Expression untersucht.



In Laborkultur vermehrte Erdbeersprosse. Auf kleinem Raum können in kurzer Zeit sehr viele gesunde Pflänzlein aufgezogen werden. Die notwendige Methodik wurde am Pflanzenphysiologischen Institut entwickelt.

Seit kurzem werden auch, mit den gleichen Methoden, Gene von Trypanosomen analysiert, einer Gruppe von Organismen, die äusserst wichtige infektiöse Tropenkrankheiten von Menschen und Rindern verursachen. Neu ist dabei, dass die Methoden der Molekularbiologie mit dem Ziel eingesetzt werden, auf rationaler Basis gegen den Krankheitserreger einen Wirkstoff zu finden, der dann später andernorts in der angewandten klinischen Forschung an Mensch und Haustier ausgetestet werden kann. Erste Laborerfolge zeichnen sich bereits ab. Am Pflanzenphysiologischen Institut ist seit kurzem eine noch ausgeprägtere Erweiterung in Richtung projektorientierter Forschung zu verzeichnen. Während Jahren hat das Institut breite Erfahrung in Kulturen pflanzlicher Gewebe erworben. So wurden Stoffwechseluntersuchungen nicht nur an ganzen Pflanzen durchgeführt, sondern auch an In-vitro-Kulturen bestimmter Gewebe. Diese Erfahrung ist nun, in Zusammenarbeit mit Pflanzenzuchtfirmen der Region Bern, angewendet worden, um bestimmte Pflanzensorten über Gewebekulturen vegetativ zu vermehren. Die Vorteile dieses Vorgehens sind die, dass von einer einzigen Pflanze in kurzer Zeit und auf kleinem Raum viele Tausend genetisch identischer Nachkommen gezüchtet werden können und dass diese mit Sicherheit frei sind von Krankheitserregern. Für Erdbeerpflanzen wurden die Ergebnisse kürzlich an einer Pressekonferenz vorgestellt. Grundlagenforschung und projektorientierte Forschung befruchten sich gegenseitig. Aus der Sicht der Ausbildungsaufgaben der Fakultät ist es zudem erfreulich, dass den Studenten die Mög-

lichkeit geboten wird, neben Vorhaben in Grundlagenforschung auch an projektorientierten Forschungen mitzuarbeiten und so für den späteren Beruf eine zusätzliche, wertvolle Erfahrungen zu erwerben.

Abteilung für das Höhere Lehramt

Dr. Peter Bonati, Direktor

Die Kommission für das Höhere Lehramt (KHL) ist zu sechs Sitzungen zusammengetreten. Als neuer Vizepräsident für die Amtsperiode 1982 bis 1986 wird Herr PD Dr. A. Stükelberger gewählt; er löst den zurückgetretenen Herrn Prof. Dr. J. Rätz ab, der aber in der Kommission verbleibt. Für die Kantonale Rektorenkonferenz nimmt Herr Dr. M. Hohl, Rektor des Realgymnasiums Bern-Kirchenfeld, Einsitz. Er ersetzt den demissionierenden Dr. G. Wagner, Rektor des Realgymnasiums Bern-Neufeld. Die Kommission ist den Scheidenden für ihre Dienste zu grossem Dank verpflichtet. Die wichtigsten Kommissionsgeschäfte:

Die Hausarbeit und Schlussprüfung in Erziehungswissenschaften kann bereits nach dem ersten Lehrpraktikum absolviert werden. Überprüft und geklärt wird die Praxis in der Behandlung von Monofach-Gesuchen. Die Kommission revidiert die Ausbildungsreglemente für die Fächer Musik und Zeichnen und stimmt dem Entwurf für ein Lizentiat in Theolo-

gie zu, so dass nun auch unsere Religionsstudenten ein Lizentiat erwerben können. Eine Übergangsregelung wird getroffen für die auf den 1. Oktober 1983 fällig werdende Ablösung des alten Reglementes durch die VHL.

Erweiterung des Angebots

Seit dem Sommer 1983 läuft der von Herrn Dr. G. Baars geleitete fachdidaktische Kurs in Chemie. Die Kommission beschliesst angesichts der gestiegenen Studentenzahlen, die Fachdidaktik Biologie doppelt zu führen und einen neuen Kurs in Italienisch anzubieten; die entsprechenden Wahlgeschäfte sind noch im Gang. Eine Arbeitsgruppe bereitet die Einführung eines Angebotes in Informatik vor.

Small is beautiful

Die Zahl der AHL-Studenten stabilisiert sich: Waren im Sommersemester 1982 557 Studierende eingeschrieben, so sind es im Sommersemester 1983 562. Die Fächer mit den meisten Studenten sind Deutsch und Geschichte in der phil.-hist.-Richtung, Biologie und Geographie in der phil.-nat.-Richtung; hier ist auch das Lehrstellenangebot der Mittelschulen am knappsten.

Diplomierungen

(in Klammern die Zahlen des Vorjahres)		
Herbst 1982	17	(16)
Frühling 1983	27	(13)
Total	44	(29)

Zwischenprüfungen

Herbst 1982	44	(44)
Frühling 1983	41	(44)
Total	85	(88)

Massiv erhöht hat sich die Zahl der Lehrpraktika: Der starke Anstieg der Studentenzahlen in den letzten zwei Jahren wirkt sich jetzt voll aus. Um die Belastung der Schulen und Klassen in Grenzen zu halten, hat die KHL 20 neue Leiterinnen und Leiter von Lehrpraktika ernannt. Trotzdem sich die Studentenzahl einzupendeln scheint, muss unsere Doktrin – und sie ist nüchtern betrachtet einer der wenigen Grundsätze, die wirklich zählen – weiterhin lauten: Die Kursgrößen klein halten. Wenn irgendwo die Quantität auf die Qualität Einfluss hat, dann in Unterricht und Lehrerbildung. Nur wenn ein Kurs überblickbar bleibt, kann der Leiter auf den Einzelnen eingehen und von ihm angemessene Leistungen verlangen.

Gespräche

Direktor und Vizedirektor haben in ihrem ersten Amtsjahr auf breiter Front das Gespräch gesucht: mit den Fachdidaktikern und den Dozenten des pädagogischen Grundstudiums, mit der Studentenschaft des Höheren Lehramtes, mit vielen Praktikumsleitern anlässlich von Unterrichtsbesuchen, mit den Rektoren und Direktoren der Höheren Mittelschulen. Im Vordergrund standen dabei weniger die Reglementierung und Strukturierung der Ausbildung als Fragen ihrer inneren Qualität, namentlich diejenige, wie das Verhältnis von Theorie und Praxis in unserem Lehrangebot rich-

tig zu bemessen sei. Am ertragreichsten ist aber wohl jener Dialog, den Fachdidaktiker und Praktikumsleiter in den jeweiligen Fachgruppen unermüdlich in Gang halten.

Sekundarlehramt

Hermann Bürki, Direktor

Der Rückblick auf das Studienjahr 1982/83 gibt uns die Gelegenheit, allen an der Sekundarlehrerausbildung beteiligten Dozenten für die Mitarbeit und den Behörden für das uns erwiesene Wohlwollen zu danken. Ohne dieses allseitige Verständnis für unsere Anliegen wäre es bei der von Jahr zu Jahr grösser werdenden Studentenzahl am Sekundarlehramt kaum möglich gewesen, das Lehrangebot in allen Fächern uneingeschränkt aufrechtzuerhalten.

Die Zahl der Studierenden am Sekundarlehramt nimmt zu ...

In bezug auf die Zukunft erfüllt uns der Gedanke an ein weiteres Ansteigen der Zahl der Studierenden mit Sorge. Falls der Andrang zum Sekundarlehrerstudium in den nächsten Jahren anhalten sollte, müsste mit Engpässen im Lehrbetrieb gerechnet werden, und dies zu einem Zeitpunkt, da von der Universität Einschränkungen im finanziellen und im personellen Bereich gemacht werden müssen. Wir verfolgen die Entwicklung der Studentenzahlen an unserem Institut aufmerksam und suchen nach Möglich-

keiten, wie dem Zustrom zum Sekundarlehrerstudium begegnet werden könnte.

Zur Studienordnung des Sekundarlehramtes

Die Erziehungsdirektion hat im Herbst 1981 eine Projektgruppe eingesetzt mit dem Auftrag, die Vorarbeiten für eine neue Studienordnung, welche die seit 1981 geltende Übergangsregelung ablösen soll, in Angriff zu nehmen. Im Verlaufe des vergangenen Studienjahres hat sich die Projektgruppe mit der Abklärung der Einzelheiten befasst und einen Entwurf für eine neue Studienordnung erarbeitet, der von der Kommission für die Ausbildung von Sekundarlehrern durchberaten und Ende Juli 1983 an die Erziehungsdirektion weitergeleitet wurde. Es ist vorgesehen, im kommenden Wintersemester ein Vernehmlassungsverfahren bei den an der Sekundarlehrerausbildung beteiligten Ausbildungsstätten durchzuführen. In der neuen Studienordnung wird in den ersten Semestern deutlicher als bis jetzt die wissenschaftliche, in den beiden letzten Semestern die beruflich-praktische Ausbildung betont. Ein weiteres Merkmal ist die Vorverlegung des Studienbeginns im dritten Studienfach auf das 1. Semester und die Anpassung der beruflich-praktischen Ausbildung für die Studierenden mit Primarlehrerpatent an die neuen Lehrpläne der Lehrerseminare.

Personelles

Wir danken den im Verlaufe des vergangenen Jahres zurückgetretenen Lehrbe-

auftragten für die geleistete Arbeit und heissen die neuen Mitarbeiter an unserm Institut willkommen.

Austritte: Boss Manuel, Fachdidaktik Deutsch; Frei Fred, Fachdidaktik Französisch.

Eintritte: Abplanalp Hans, Fachdidaktik Deutsch; Jaber Christian, Fachdidaktik Deutsch; Schär Urs Roland, Fachdidaktik Deutsch; Grossmann Therese, Fachdidaktik Französisch; Staub Anne-Marie, Fachdidaktik Französisch; Zingg Anna, Fachdidaktik Französisch.

Durch den Tod von Herrn Kurt Weber haben wir zu Beginn des Sommersemesters 1983 einen Mitarbeiter verloren, der sich als Lehrbeauftragter für naturwissenschaftliche Didaktik intensiv mit der Frage des Umsetzens naturwissenschaftlicher Erkenntnisse befasst und dadurch der Sekundarschule wichtige Impulse zur Neugestaltung des naturwissenschaftlichen Unterrichtes vermittelt hat.

Centre du brevet d'enseignement secondaire

Prof. Dr. Hans-Werner Grüninger,
Directeur des études

L'entrée en vigueur en automne 1982 de la nouvelle Ordonnance sur la formation et les examens du Brevet a, au cours de l'année académique 1982/83, déterminé dans une large mesure l'activité de la Direction et des commissions responsables du Brevet d'enseignement secondaire.

Ainsi la Commission de surveillance s'est préoccupée, d'entente avec les séminaires et instituts intéressés, de l'élaboration des nouveaux plans d'études, et elle a défini le contenu de l'examen propédeutique nouvellement introduit. La Commission des examens, de son côté, a entrepris la réorganisation du cours pédagogique, afin de répondre aux nouvelles dispositions réglant le statut des instituteurs: Ils suivront les cours généraux et la méthodologie pendant un semestre, la pratique de l'enseignement ayant pour eux valeur de stage. Enfin, la restructuration du brevet scientifique, impliquant l'introduction d'une deuxième branche principale et l'élargissement du programme des branches secondaires, a nécessité le transfert à Berne des cours de biologie et de géographie donnés jusqu'à présent aux Universités de Neuchâtel et de Fribourg et, partant, la création de nouveaux lectorats pour ces deux disciplines. Grâce à la collaboration de la Faculté des sciences et des Instituts de biologie et de géographie, ce transfert a pu être effectué dans les meilleures conditions. Il sied, à cette occasion, d'exprimer notre reconnaissance aux Universités de Neuchâtel et de Fribourg pour avoir autorisé nos étudiants à suivre un certain nombre de cours qui leur ont permis de compléter leur formation. Nous regrettons que les circonstances nous obligent à mettre fin à une collaboration qui a duré plus de douze ans et dont les étudiants du Brevet ont largement profité. Dans le cadre des rapports inter-universitaires, la reconnaissance du Brevet secondaire (cours et examens) comme équivalent à la demi-licence neuchâteloise mérite également d'être signalée.

Démissions et nominations

- Pour l'enseignement de la littérature française, M. Yves Piccand a été nommé à un lectorat à plein emploi pour succéder à M. Jean-Claude Joye, nommé professeur extraordinaire.
- Dans le cadre de la réorganisation des cours en éducation artistique, deux lectorats à temps partiel ont été créés; l'un a été confié à M. René Guignard et l'autre à M. Ives Voirol.
- Pour les activités créatrices manuelles, Mme Annette Buess a été désignée pour succéder à M. Francis Monnin qui, souffrant des séquelles d'un grave accident, s'est vu contraint de démissionner de son poste de lecteur.
- Pour l'enseignement de la géographie, M. François Jeanneret a pris la succession de M. Jean-Pierre Portmann qui enseigne également à l'Université de Neuchâtel et qui, pour des raisons de santé, a renoncé à sa charge de lecteur, tâche qu'il a assumée avec beaucoup de compétence et d'engagement pendant douze ans.
- M. Yves Corboz prendra définitivement la succession de M. Michel Corboz cet automne. Ce dernier aura marqué les étudiants en musique par l'empreinte extraordinaire de son art et de sa personnalité dans l'enseignement de la direction chorale et du chant.

Examens

Au cours de l'année académique 1982/83, 43 étudiants au total se sont inscrits aux examens, dont:

- 14 aux examens des branches principales
- 20 aux examens des branches secondaires
- 9 aux examens pour un brevet de branche

Sur les 43 inscrits, 4 ont échoué.

Au printemps 1983, 14 étudiants ont terminé leur formation professionnelle et ont obtenu leur diplôme bernois.

Problèmes à résoudre

Une grande partie du travail de réforme entrepris il y a quatre ans a été accomplie, mais le simple maintien de la qualité de la formation nous oblige à remettre constamment l'ouvrage sur le métier. Dans l'immédiat, le travail de mise en place des nouveaux programmes doit être poursuivi, le rythme des réalisations doit être accéléré.

Nous sommes heureux de souligner que des liens plus étroits et plus fermes ont été établis avec le Rectorat et les Facultés au cours de l'année écoulée, mais force est de constater que le problème de principe concernant le statut de notre institution au sein de l'Université reste entier. La récente constitution de la «Conférence des Directeurs des institutions formatrices d'enseignants» est, certes, un pas important dans la bonne direction, mais la question de la représentation de ces institutions auprès des organes et instances universitaires n'a pas encore été réglée. L'intérêt que la Direction de l'instruction publique porte à ce problème nous laisse espérer qu'une solution adéquate sera trouvée dans un avenir proche.

Institut für Leibes- erziehung und Sport

Prof. Dr. Ernst Strupler, Direktor

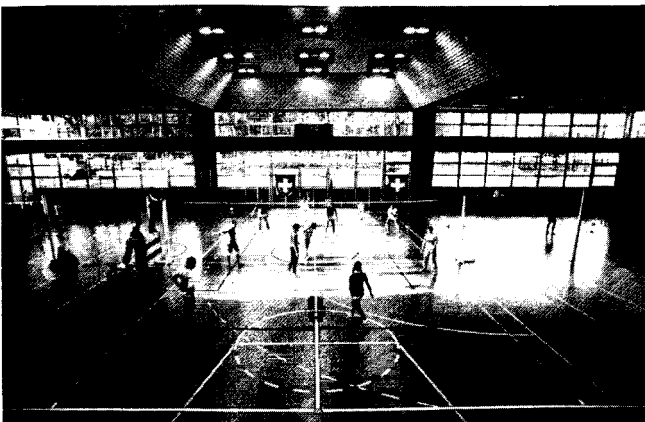
Das Studienjahr 1982/83 ist für das Institut für Leibeserziehung und Sport ein Abschnitt von ausserordentlicher Bedeutung. Der Bezug des neuen Institutes und der neuen Übungsstätten sowie die Wahl eines neuen Direktors werden für die Entwicklung der Leibeserziehung, des Turnens, des Sportes und der Sportwissenschaften an unserer Hochschule Beginn einer neuen Ära sein.

Bauliches

Zu Beginn des Wintersemesters 1982/83 konnten wir das neue Institut und die neuen Übungsstätten beziehen. Dieses Gebäude entstand anstelle eines Forsthauses in idealer Lage am Südrand des Bremgartenwaldes mit Blick auf die vor-

gelagerten Grünflächen des Universitätssportplatzes und des Stadions Neufeld. Die Nordhälfte des Gebäudes wird gebildet durch die Sporthalle, die eine Fläche von 45 x 27 m besitzt und in drei Turnhallen unterteilt werden kann. Die Südhälfte enthält im Erdgeschoss zwei Theoriesäle, das Lehrerzimmer mit Nebenräumen sowie einen Erfrischungsraum mit Küche und Ökonomieräumen. Im ersten Obergeschoss befinden sich zwei Sekretariatsräume, elf Büros für die Sportlehrer/Lektoren, ein Sitzungszimmer, die Bibliothek und der Lesesaal.

In den Untergeschossen sind die Garderoben, Duschen, der Krafttrainingsraum, der Fechtsaal mit allen nötigen Nebenräumen, der Kampfsport- und Ballettsaal, die Zimmerschiessanlage, die technischen Anlagen, zwei Saunäräume und drei Zivilschutzräume, die als Massenunterkunft gebraucht werden können, untergebracht. Dieses Gebäude ist umgeben von einem elastischen Trockenplatz auf der Westseite und einem Geräteturnplatz auf der Nordseite. Die



Am 19. November 1982 konnte der Neubau des Institutes für Leibeserziehung und Sport eingeweiht werden: Eine in drei Turnhallen unterteilbare Spiel- und Sporthalle, Krafttrainingsraum, Kampfsport- und Ballettsaal, Fecht- und Gymnastiksaal, Theoriezimmer, Bibliothek, Sauna u. a. m.

Ostseite grenzt an die Bremgartenstrasse, und auf der Südseite liegt die alte Universitätssportanlage – der Riedstern-Sportplatz.

Am 19. November 1982 übergab Regierungsrat Bürki, der Baudirektor des Kantons, die Anlage unserem Erziehungsdirektor, Regierungsrat Favre. Dieser wiederum gab sie weiter an die Institutsleitung. Die gediegene Feier war umrahmt von turnerischen Vorführungen der Studierenden aller Abteilungen. Durch einen Vertrag und eine massive finanzielle Unterstützung der Renovationen des Neufeldes gelangten wir zu wesentlich günstigeren Nutzungsbedingungen dieses benachbarten Sportplatzes, an dessen Einweihung unsere Studierenden ebenfalls mitwirkten.

Der Projektierungswettbewerb für die Wankdorf-Sportanlage, die uns vor allem bessere Möglichkeiten für die Sparten des Schwimmsportes bringen wird, ist abgeschlossen. Der Kanton wird sich an der Realisierung dieses Projektes beteiligen und damit für die Universität ebenfalls eine dringend notwendige Nutzung erkaufen.

Personelles

Die Wahl von Herrn Prof. Dr. phil. I Kurt Egger zum Direktor des ILS hat bei allen Beteiligten grosse Genugtuung ausgelöst. Prof. Egger hat schon früher an unserem Institut als Dozent für pädagogische Psychologie und Boden- und Geräteturnen gewirkt. Seine Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen, Professor in Heidelberg

und zuletzt Institutsleiter an der Technischen Hochschule in Darmstadt befähigen ihn vortrefflich zur Leitung unseres Institutes.

Michael Geissbühler, Lektor und technischer Administrator unserer Turnlehrerausbildung, hat in einem Lehrgang des Nationalen Komitees für Elitesport (NKES) das nationale Trainerdiplom I erworben.

Universitätssport

Die neuen Anlagen brachten eine massive Steigerung der Frequenzen im freiwilligen Universitätssport. Im Wintersemester 1981/82 verzeichneten wir 26 284 Besuche in unsern Trainings. Im Wintersemester 1982/83 waren es 45 195. Die Besucherzahlen des Sommersemesters 1983 stehen noch nicht fest, weil die Frequenzen des Ferientrainings erst Ende September erhoben werden können. Im zu Ende gehenden Studienjahr wird die Besucherzahl zwischen 60 000 und 70 000 liegen. In den nächsten Jahren sollten Frequenzen von über 100 000 zu erreichen sein.

Sekundarlehramt und «Brevet d'enseignement secondaire»

Die Studierenden des deutschen und des französischen Sekundarlehramtes wählen Turnen stets ungefähr im gleichen Verhältnis zur Gesamtstudentenzahl. Knapp ein Fünftel der Sekundarlehrerstudenten werden im Turnen ausgebildet. Dies ist für die Deckung des Bedarfs unserer Sekundarschulen zuwenig. Im-

mer wieder werden Lehrer für den Turnunterricht eingesetzt, für den sie nicht ausgebildet sind. Dies dürfte durch die Schulbehörden nicht geduldet werden. Die Kinder erhalten nicht den Turnunterricht, den sie aus biologischen und pädagogischen Gründen nötig hätten. Es sind dringend vermehrt Diplomturnlehrer einzusetzen.

Turnlehrerausbildung

Die Studentenzahlen steigen ständig. Die eidgenössisch festgelegten Aufnahmeprüfungen ermöglichen uns eine vernünftige Limitierung auf etwa 40 Studierende pro Jahrgang.

Durch intensive Bemühungen des Instituts für Psychologie ist es möglich geworden, Sportpsychologie als Nebenfach im Rahmen der Psychologie zu studieren. Die Turnlehrer können dieses Fach zur Weiterbildung benutzen und mit einer Prüfung abschliessen.

Zahlreiche Diplomarbeiten der Absolventen des Diploms II weisen ein beachtliches Niveau auf. Sie dürfen ruhig als Mosaiksteine einer sportwissenschaftlichen Forschung betrachtet werden.

Gesamthaft betrachtet wickelte sich der Betrieb in allen Abteilungen des Institutes reibungslos und in guter Atmosphäre ab.

Ausblick

Trotz der grossartigen Verbesserung der Situation des ILS durch die Anlage an der Bremgartenstrasse bleiben verschiedene Probleme unbewältigt. In bezug auf die Übungsstätten sind dies:

1. Der Erhalt der Oberseminarturnhalle zur Nutzung für das ILS.
2. Schaffung von Rasensportflächen, Tennisplätzen und einem Trockenplatz im Viererfeld.
3. Schaffung einer universitätseigenen Schwimmgelegenheit (Wankdorf oder Mittelfeld).
4. Schaffung eines Ausbildungszentrums in den Bergen (Sommer-Winter-Gebirgsausbildung).
5. Schaffung eines Wassersportzentrums im Wohlensee (Rudersportarten u.a.m.).

In bezug auf die Ausbildung sind neben den gut gelösten Ergänzungsstudien für Turn- und Sportlehrer am Sekundarlehramt und am Höheren Lehramt auch Möglichkeiten für sportwissenschaftliche Studiengänge zu schaffen.

Dank

Mit diesem Bericht geht das 21. und letzte Jahr meiner Tätigkeit im Rahmen des Sportamtes, beziehungsweise des Institutes für Leibeserziehung und Sport der Universität Bern seinem Ende entgegen. Auf den 1. Oktober 1983 werde ich pensioniert. Bei dieser Gelegenheit drängt es mich, dem Regierungsrat und besonders der Erziehungsdirektion, der Baudirektion und der Finanzdirektion für die Unterstützung der Leibeserziehung an der Universität herzlich zu danken. Alle drei Erziehungsdirektoren, die Herren Moine, Kohler und Favre und der erste Sekretär der Erziehungsdirektion, Herr Keller, standen dem Sport allzeit sehr positiv und fördernd bei. Die 21 Rektoren, die ich erlebte, unterstützten mich fast ohne Ausnahme. Die Universitäts-

... zung früherer Arbeiten ist es gelungen,

... monähnliche Proteine, die sogenannten

Diejenigen Kommissionen, denen es auf Redaktionsschluss hin möglich war, eine Zwischenbilanz ihrer Arbeit zu ziehen, legen hier nachstehend einen entsprechenden Bericht vor.

Baukommission

Prof. Dr. W. Popp, Präsident

Im Rahmen der rollenden Bauplanung hat die Baukommission die Bauprojekte der Universität bis 1993 nach drei Prioritätsklassen zur Aufnahme in die kantonale Investitionsplanung geordnet. Zur ersten Prioritätsklasse zählen dabei Projekte, für die eine Berücksichtigung bis Ende 1986 als dringend anzusehen ist. Im einzelnen sind dies:

- Ausbau von Hof und Dach des Hauptgebäudes an der Hochschulstrasse 4
- Erweiterung des Bakteriologischen und Tierpathologischen Instituts der Veterinär-medizinischen Fakultät an der Länggassstrasse 122
- Neubau des Pathologischen Institutes am Murtenor
- Ausbau der Gebäude des Oberseminars am Bühlplatz
- Umbau der Tobler-Liegenschaften in der Länggasse
- Ausbau der Zahnmedizinischen Kliniken an der Freiburgstrasse 7

Unter dem Druck der Finanzknappheit hat sich die Regierung gezwungen gesehen, den Ausbau der Zahnmedizinischen Kliniken der zweiten Prioritätsklasse zuzuordnen, was eine Verzögerung dieses Projektes um etwa 2 Jahre bedingen wird.

Die derzeitigen Bauaktivitäten an der Universität stellen hohe Anforderungen an die mit den Planungen beauftragten Institutionen, besonders aber an das kantonale Hochbauamt, das sich darum bemüht, die unter einer Vielzahl von restriktiven Bedingungen beladenen Arbeiten mit Präzision und in Übereinkunft mit den zukünftigen Benützern der Bauten zu erledigen.

Kommission für die Forschungsberichte der Universität Bern

Prof. Dr. J. Hodler, Präsident

Im Anschluss an ihre konstituierende Sitzung vom 3. Februar 1983 befasste sich die Kommission unter dem vorläufigen Vorsitz von Rektor J. Geiss bis zu den Sommerferien insgesamt in drei Plenarsitzungen mit der Problematik der Fassung regelmässig erscheinender gemeinsamer Forschungsberichte unserer Universität. Erste Alternativen zur Konzeption eines derartigen Berichtes wurden den Fakultäten zur Vernehmlassung zugestellt. Grundsätzlich liess sich aus der Reaktion der Fakultäten einheitlich der Wunsch nach Kürze, sprich Übersichtlichkeit, feststellen. Wichtige

Einzelfragen, insbesondere diejenige des Zielpublikums und damit auch der Zweckbestimmung, sind zurzeit jedoch noch ungelöst und bedürfen weiterer Bearbeitung.

Kreditkommission

Prof. Dr. B. Roos, Präsident

Auch die Kreditkommission der Universität Bern war im abgelaufenen Studienjahr mit den von der Berner Regierung beschlossenen Massnahmen im Rahmen des Entlastungsprogramms (Sparprogramm) konfrontiert. Im Bereich der Betriebs- und Investitionskredite mussten für das Budget 1984 Einsparungen in der Grössenordnung von einer Million Franken erbracht werden. Es ist deshalb gut verständlich, dass die Beratungen im Rahmen der Kreditkommission von allen Beteiligten ein hohes Mass an Verständnis und gegenseitigem Vertrauen voraussetzen, hat doch jede Fakultät aus ihrer Sicht die von ihr gesetzten Prioritäten zu vertreten. Die Kreditkommission muss deshalb den Ausgleich zwischen den Bedürfnissen der einzelnen Fakultäten jedesmal neu erarbeiten. Die vorgesehenen Sparmassnahmen dürfen für die Universität als massvoll bezeichnet werden, obschon in verschiedenen Bereichen, insbesondere auch in der Lehre bei ungebrochen hohen Studentenzahlen, die finanziellen Restriktionen sich auswirken werden.

Es muss zudem betont werden, dass die stagnierenden Investitionskredite schon in recht naher Zukunft nicht mehr ausreichen, um die zahlreichen wissen-

schaftlichen Instrumente und Apparate anzuschaffen, die wegen ihres hohen Alters ersetzt werden müssen. Ein zusätzlicher Finanzbedarf muss deshalb bei zukünftigen Budgetverhandlungen immer wieder in Erinnerung gerufen werden.

Die Mitglieder der Kreditkommission und die amtierenden Dekane haben in zwei zusätzlichen Sitzungen die ihnen vom Senatsausschuss übertragene Koordination in der Personalplanung für das Jahr 1984 durchgeführt. Die Diskussionen sind vor allem deshalb entstanden, weil das Entlastungsprogramm der Regierung gegenüber den für die nächsten Jahre vorgesehenen Planungssektoren im Personalbereich massive Abstriche vorsieht. Die verschiedenen Interessen der Fakultäten sind während der Sitzungen hart aufeinandergeprallt. Es gelang aber am Ende doch, einen für alle Fakultäten akzeptablen Kompromiss auszuarbeiten. Dieses erfreuliche Resultat ist in erster Linie der geschickten Verhandlungsleitung von Herrn Rektor Geiss zu verdanken. Der für die ganze Universität erreichte Konsens in der Personalplanung zeigt aber letztlich die Einsicht aller Beteiligten – Finanzchefs und Dekane der Fakultäten –, dass nur gemeinsam die Verantwortung für die universitäre Selbstverwaltung getragen werden kann.

Dem abtretenden Präsidenten der Kreditkommission ist es ein besonderes Anliegen, allen Kollegen in der Kreditkommission und der Universitätsverwaltung unter der Leitung von Herrn E. Köchli sowie Herrn Dr. P. Kohler von der Erziehungsdirektion für das ihm während Jahren entgegengebrachte Vertrauen und Wohlwollen zu danken.

Universitätskommission für Information

Prof. Dr. H. M. Reimann, Präsident

Die Universitätskommission für Information setzt sich zusammen aus einem Vertreter der Universitätsleitung, je einem Vertreter der Fakultäten, des Mittelbaus und der Studentenschaft. In ihrer Funktion als Aufsichtskommission über die Presse- und Informationsstelle war ihre Arbeit zu Beginn des Berichtsjahres vor allem durch die Abstimmung über die Revision des Universitätsgesetzes geprägt. In der Universität wie auch in der Kommission waren Befürworter und Gegner der Vorlage gleichermassen vertreten. Laut den Statuten der Pressestelle aus dem Jahre 1977 galt es daher, dafür zu sorgen, dass die Argumente dafür und dawider in objektiver Weise erfasst und über die Medien an die Öffentlichkeit weitergeleitet wurden. Eine Aufgabe, der sich der Leiter der Pressestelle, Herr A. M. Sommer, mit viel Geschick annahm.

Uni-Jubiläum

Für die Vorbereitungsarbeiten zum 150jährigen Bestehen der Universität Bern wurde ein spezielles Gremium bestellt. Die Presse- und Informationsstelle ist daran vor allem als Fachstelle beteiligt, der die Beratung der Universitätsstellen in ihrem Umgang mit den Massenmedien obliegt. Zur Bewältigung des grossen Arbeitsaufwandes wurden der Pressestelle im Rahmen des Kredites für die 150-Jahr-Feier zusätzliche personelle

Mittel zur Verfügung gestellt. Inwiefern diese zu einer dauernden Erweiterung der Aktivitäten der Pressestelle führen werden, bleibt eine offene Frage. Es lässt sich jedoch nicht übersehen, dass der Universitätsleitung an einem Ausbau der Informationsarbeit viel gelegen ist (siehe Entwicklungsplan 1984 bis 1987).

Tätigkeit der Pressestelle

Die Herausgabe der «Uni Press» ist weiterhin ein Schwerpunkt aus der Tätigkeit der Pressestelle. Es darf – was den Wissenschaftler besonders freut – hervorgehoben werden, dass hier ein wesentlicher Beitrag zur Verbreitung fachlichen Wissens in allgemein verständlicher Form geleistet wird. Einige besonders interessante Artikel entstammen aus dem Reportagen-Wettbewerb «Forschung an unserer Uni», der vom Bernischen Hochschulverein erstmals im Herbst 1982 ausgeschrieben worden war. Der Kontakt mit den Massenmedien verläuft vor allem über den Bulletindienst, die Pressekonferenzen und über die individuellen Beratungen. Eine erweiterte Zusammenarbeit mit den Medien Radio und Fernsehen steht auf der Wunschliste für die kommenden Jahre.

Kantonale Immatrikulationskommission

Dr. P. Mürner, Präsident

Die Kantonale Immatrikulationskommission konnte im Berichtsjahr das Jubi-

läum ihres 10jährigen Bestehens feiern. Sie setzt sich zusammen aus je einem Vertreter jeder Fakultät, der Kantonalen Maturitätskommission, der Erziehungsdirektion, des akademischen Mittelbaus sowie zwei Vertretern der Studentenschaft. Ferner ist der Rektor der Universität Mitglied von Amtes wegen. Im Berichtsjahr sind die folgenden Mitglieder aus der Kommission ausgeschieden: F. Schoch, Vertreter des Mittelbaus, und F. Wolfers, Vertreter der Studentenschaft. Ihre langjährige konstruktive Mitarbeit sei auch an dieser Stelle bestens verdankt. Neu wurden von der Erziehungsdirektion gewählt: Prof. Dr. P. Caroni als Vertreter der R. + Ww.-Fakultät und Frau H. Wiestner als Studentenvertreterin. Der Sitz des Mittelbaus ist zum Zeitpunkt dieser Berichterstattung noch vakant.

Sonderfälle

Die Hauptaufgabe der Kommission besteht in der Beurteilung nicht eidgenössisch anerkannter schweizerischer und ausländischer Vorbildungs- und Studienausweise. Im Berichtsjahr hat sich die Immatrikulationskommission an drei Sitzungen wiederum mit verschiedenen Sonderfällen befasst, die ihr vom Rektorat zur Beurteilung überwiesen worden sind.

Anerkennung ausländischer Vorbildungsausweise

Als Grundlage für die Beurteilung von Zulassungsgesuchen von Ausländern

dient einerseits die «Verordnung über die Zulassung zum Studium an der Universität Bern» und andererseits die von der Kantonalen Immatrikulationskommission erlassenen «Richtlinien zur Anerkennung ausländischer Vorbildungs- und Studienausweise».

Zwei Neuerungen sind besonders erwähnenswert: Studienbewerber mit einem ausländischen Vorbildungsausweis, die nicht über hinreichende Deutschkenntnisse verfügen, haben künftig vor der Immatrikulation einen *Deutschtest* zu bestehen. In der Prüfung, die von der Abteilung für angewandte Linguistik durchgeführt wird, muss sich der Kandidat darüber ausweisen, dass er den Vorlesungen folgen und die fachwissenschaftliche Literatur verstehen kann.

Nach eingehender Qualitätsprüfung hat die Immatrikulationskommission im Berichtsjahr zudem beschlossen, Inhaber eines *Baccalauréat International* nach Bestehen einer Aufnahmeprüfung in vier Fächern zum Studium zuzulassen.

Teilrevision der Zulassungsverordnung

Der Regierungsrat hat auf Antrag der Immatrikulationskommission einige Zulassungsbestimmungen abgeändert. Hauptgründe für diese Teilrevision waren neue Studiengebühren, verkürzte Immatrikulationsfristen und die auf fünf Jahre verlängerte Seminausbildung im Kanton Bern. *Bernische Primarlehrer*, die nach diesem neuen Stoffplan ausgebildet worden sind, haben ab Herbst 1983 statt der bisherigen Fünffächerprüfung vor der Maturitätskommission

eine *Aufnahmeprüfung in drei Fächern* (Französisch, Italienisch oder Englisch, Mathematik) zu bestehen.

Forschungskommission des Schweizerischen Nationalfonds an der Universität Bern

Prof. Dr. J.-P. von Wartburg, Präsident

Die Forschungskommission ist ein Organ der Universität wie auch des Schweizerischen Nationalfonds und funktioniert als Bindeglied zwischen diesen beiden Institutionen. Ihre wichtigsten Funktionen bestehen in der Gewährung von Stipendien für angehende junge Forscher sowie der Beurteilung von Forschungsgesuchen aus universitärer Sicht zuhanden des Forschungsrates des Nationalfonds.

Zusammensetzung der Kommission

Präsident: Prof. J.-P. von Wartburg, med.; Vizepräsident: Prof. A. Lindt, ev.-theol.; Mitglieder: Prof. H. Aldenhoven, christkath.-theol.; Prof. R. Braun, phil.-nat.; Prof. P. Eberhardt, phil.-nat.; Prof. R. Groner, phil.-hist.; Prof. H. Herkommer, phil.-hist.; Prof. J. Martig, med.-vet.; Prof. J. P. Müller, R. + Ww.; Prof. E. Tuchtfeldt, R. + Ww.; Prof. A. de Weck, med.; Sekretariat: Viola Marti-Tomarkin.

Nachwuchsstipendien

Im Berichtsjahr 1983 standen der Kommission Fr. 575 000.– inklusive Zentralfonds (Vorjahr Fr. 570 000.–) zur Verfügung, über die in drei Sitzungen bestimmt wurde. Von insgesamt 38 eingegangenen Gesuchen (Vorjahr 33) wurden drei zurückgezogen und 23 bewilligt. Auch dieses Jahr konnten zwei Gesuche der englischen Royal Society weitergeleitet werden. Ein weiteres Gesuch wurde von der Humboldt-Stiftung übernommen. Acht Stipendiaten, welche im Vorjahr von der Forschungskommission eine Unterstützung erhalten haben, reichten ein Gesuch um eine Verlängerung ihres Stipendienaufenthaltes um 2–6 Monate ein. Die zunehmende Zahl von Gesuchen brachte es mit sich, dass nur noch 66% der eingereichten Gesuche bewilligt wurden und dass bei der Gewährung von Verlängerungen restriktiver vorgegangen werden musste. Um so erfreulicher ist der Umstand, dass es einigen Stipendiaten (5) gelungen ist, eine Teilfinanzierung des Stipendiums von dritter Seite zu erhalten.

Statistik der Stipendien

Der steigende Trend bei der Anzahl der jährlich eingereichten Gesuchen hielt auch dieses Jahr an, hat sich doch die Gesuchszahl in den letzten fünf Jahren fast verdreifacht.

Die Verteilung der unterstützten Gesuchsteller auf die Fakultäten ergibt sich aus folgender Zusammenstellung; die in Klammern angegebenen

Zahlen beziehen sich auf das akademische Jahr 1981/82:

<i>Medizinische Fakultät</i>	4	(4)
<i>Philosophisch-historische Fakultät</i>	2	(7)
<i>Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät</i>	17	(12)
<i>Veterinär-medizinische Fakultät</i>	0	(1)
<i>Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät</i>	0	(0)
Total	23	(24)

Die Verteilung der gewährten Stipendien auf die einzelnen Fakultäten zeigt eine starke Zunahme bei den Naturwissenschaftlern. Die gezielte Förderung des Nachwuchses in der Philosophisch-historischen Fakultät durch Beiträge an die Ausarbeitung von Dissertationen wurde weitergeführt. Dabei wird fortgeschrittenen Doktoranden dieser Fakultät die Möglichkeit gegeben, ihre Forschungsarbeiten für eine beschränkte Zeit im Ausland zu tätigen.

Die von den Stipendiaten gewählten Forschungs- und Ausbildungsstätten verteilen sich geographisch wie folgt: USA: 15; Australien: 1; Europa: 7

Gutachterische Tätigkeit der Forschungskommission

Stipendien für fortgeschrittene junge Forscher werden vom Forschungsrat des Nationalfonds gesamtschweizerisch zugesprochen, wobei die Forschungskommissionen der einzelnen Hochschulen zu ihren Kandidaten Stellung zu nehmen haben. An die Forschungskommission

der Universität Bern wurden im Berichtsjahr fünf Gesuche eingereicht. Ein Gesuch wurde zurückgezogen, zwei Gesuche wurden angenommen, und ein Gesuch wurde an die amerikanische National Science Foundation weitergeleitet.

Auf den Herbst 1982 wurden der Forschungskommission 46 Forschungsgesuche eingereicht, auf das Frühjahr 1983 54. Zu all diesen Gesuchen hat die Forschungskommission Stellung bezogen. Im weiteren sind einige Publikationsgesuche eingegangen.

Weitere Tätigkeiten

Im Rahmen der Tätigkeiten der Arbeitsgruppe Universitätsplanung des Rektors konnte eine Spezialstudie Forschung zuhanden des Entwicklungsplanes der Universität Bern für die Hochschulplanungskommission der Schweizerischen Hochschulkonferenz abgeschlossen werden. Dabei wurden wichtige Fragen grundlegender Natur über den heutigen Aufgabenkreis der Forschungskommission aufgeworfen. Es geht vor allem um die Wünschbarkeit der Schaffung einer universitären Instanz, die sich mit gesamtuniversitären Fragen der Forschung und deren Förderung zu befassen hätte.

Bekanntlich drohen bei der heutigen Wirtschaftslage der Förderung des Nationalfonds weitere Kürzungen durch den Bund. Das Rektorat und die Forschungskommission haben deshalb gemeinsam bei den Parlamentariern des Kantons Bern sowie benachbarter Kantone auf die grosse Bedeutung der Unterstützung der wissenschaftlichen For-

schung der Universität durch den Nationalfonds hingewiesen.

Studentenberatung

Dr. P. Landolf, Stellenleiter

Markantes Ereignis im Berichtsjahr war für uns zweifellos das zehnjährige Bestehen unserer Institution. Wir nahmen dies nicht nur zum Anlass einer Feier, sondern auch zu einer Reihe von Reflexionen über das verflossene Dezennium. Einige Stichworte darüber müssen an dieser Stelle genügen. Den ausführlichen Rechenschaftsbericht senden wir auf Wunsch gerne zu.

Zweitausend Einzelberatungen

2001 Ratsuchende, 8772 Beratungsstunden, pro Beratung im Mittel 4,4 Stunden – das sind die nüchternen Eckdaten von zehn Jahren Studentenberatung. Während an der Universität in dieser Zeit der Frauenanteil von 22 auf 30 Prozent angestiegen ist, nahm er in unserer Klientel von 28 auf 43 Prozent zu. Genau die Hälfte aller Ratsuchenden absolvierte das erste oder zweite Studienjahr, die andere Hälfte verteilt sich auf alle höheren Semester entsprechend der Studentenzahl.

Entgegen unseren Erwartungen ergaben sich über die zehn Jahre hinweg keine interpretierbaren Verschiebungen der Beratungsanliegen. An der Spitze figurieren persönliche Probleme (Ängste, Selbstwertkrisen, Depressionen) mit 35 Prozent, gefolgt von Studienwechseln mit

23, Prüfungsproblemen mit 19, Problemen der Partnerbeziehung mit 17, Wunsch nach Überprüfung der Studien- und Berufswahl mit 16, Studienabbruch und Suchen einer Alternativlösung mit 13 und Schwierigkeiten mit der Familie ebenfalls mit 13 Prozent (teilweise Mehrfachnennungen).

Beratung im Urteil ehemaliger Ratsuchender

Um zu erfahren, wie der Nutzen der Beratung aus grosser Distanz beurteilt wird, befragten wir kontinuierlich unsere ehemaligen Ratsuchenden jeweils fünf Jahre nach Beratungsabschluss mittels eines standardisierten Fragebogens. Fünf Jahrgänge wurden ausgewertet und einer statistischen Analyse unterzogen. Dabei ergaben sich folgende für uns wichtige Erkenntnisse: 1. Gute Beratung bringt zweierlei: grössere Entscheidungsbereitschaft und mehr Selbstvertrauen. 2. Entscheidungsbereitschaft wird hauptsächlich durch relevante Informationen und klare Meinungsäusserungen des Beraters gefördert, Selbstvertrauen durch vorbehaltloses Verstandenwerden und angstfreies Sich-Aussprechen. 3. Beratungsanliegen mit stark emotionaler Färbung sind wesentlich komplexer und brauchen mehr Beratungszeit als Anliegen mit vorwiegend rationaler Struktur. 4. Ein guter Berater zeichnet sich durch sechs Eigenschaften aus: er informiert kompetent, vermag Probleme rational zu vertiefen, ist eine eigenständige Person, vermag herauszufordern, und er gewährleistet gleichzeitig einführendes Verstehen und Sicherheit.

Revidiertes Beratungsdatenkonzept

Die zehnjährige Erhebung und Auswertung von Beratungsdaten lieferte uns zwar eine Fülle wichtiger Erkenntnisse, die vor allem für die Konzeption, Führung und Ausbauplanung unseres Beratungsdienstes von Bedeutung waren. Es zeigten sich aber auch gravierende Mängel, die Anstoss für ein stark überarbeitetes Konzept der Datenerhebung gaben. Mit ihm wird es möglich sein, die wesentlichen Phänomene des Beratungsprozesses schärfer als bisher zu erfassen. Gleichzeitig wurden im Hinblick auf administrative Vereinfachung die Menge der erhobenen Daten stark reduziert und die Aufbewahrung und Vernichtung von Beratungsakten so geregelt, dass ein optimaler Datenschutz gewährleistet ist.

Rosinen aus dem Berichtsjahr 1982/83

Sowohl die Beratungsarbeit wie auch die Kurse für Tutoren und Assistenten verliefen in vertrauter Weise ab, so dass auf die vorangehenden Berichte verwiesen werden kann. Speziell hervorzuheben sind folgende Ereignisse:

- Die Schaffung einer Assistentenstelle (Zweidrittelpensum), die jeweils für zwei Jahre von einer Neuabsolventin/einem Neuabsolventen der Psychologie besetzt wird und den Praxiseinstieg erleichtern soll.
- Die Schaffung eines Nachweises von Stellen, die für Neuabsolventen aller Universitätsstudiengänge in Frage kommen (Stellenbrett).

- Die Anschaffung einer portablen Videoanlage, die es uns endlich erlaubt, im Rahmen didaktischer Kurse einzelne Lehrveranstaltungen live aufzuzeichnen. Dieses Angebot steht auf Anfrage hin allen Universitätsangehörigen offen.
- Je ein «Cheminéegespräch» mit Dozenten und Assistenten zum Thema «Stress an der Uni» sowie mit dem SUB-Vorstand über die Koordination unserer Dienstleistungen.
- Die Vertretung unserer Stelle in der Arbeitsgruppe «Information/Kommunikation» der Tobler-Areal-Planung.

Studentenschaft

Für den Vorstand: Beatrice Stalder

Auch in diesem Jahr litt die Studentenschaft stark unter den Folgen einer fehlenden Finanzregelung. Wegen der fehlenden Finanzautonomie mussten viele Aktivitäten gedrosselt («Berner Student» und «WOKA» wurden eingestellt zugunsten der lediglich 14täglich erscheinenden «SUBstanz») oder gar eingestellt werden (der SUB-Laden musste liquidiert werden!). Die Fachschaften mussten mit Fr.37000.- weniger auskommen, die Informationslage hat sich krass verschlechtert, Veranstaltungen wurden eingestellt oder gar nicht erst geplant. Aus den Erfahrungen dieses vergangenen Jahres ziehen wir den Schluss, dass eine Studentenschaft *nur mit Finanzautonomie* einer sinnvollen Interessenvertretung nachgehen kann. Die unbefriedigende (finanzielle) Situa-

Engagiert setzt sich die Studentenschaft für ihre Finanzautonomie ein. An einer Generalversammlung im Mai protestierte die – leider nicht zahlreich vertretene Basis – gegen die missliche Situation im Zusammenhang mit den nicht mehr von jedem Studenten obligatorisch erhobenen Mitgliederbeiträgen.



tion blieb von der Basis keineswegs unbemerkt. An der Generalversammlung vom 30. Mai wurden die Vorschläge des Komitees «SUB jetzt oder nie» angenommen und vom Regierungsrat Finanzklarheit bis zum 10. Juni gefordert. Sollte der Regierungsrat nicht auf die Forderung eintreten, beschloss die Generalversammlung, werde die SUB als «Protest gegen die Hinhaltetaktik von Erziehungsdirektion und Regierungsrat» geschlossen. Diese befristete Schließung der SUB (bis 24.10.1983) hat nun auch stattgefunden.

Trotz all dieser Schwierigkeiten gibt die Studentenschaft nicht auf. Wir glauben weiterhin an *Zweck und Sinn einer repräsentativen Vertretung studentischer Interessen* (Gesamtstudentenschaft) und setzen uns weiterhin ein für eine starke Studentenschaft mit Finanzautonomie! Auf dem Boden dieser finanziellen Not-situation sind sogar Projekte entstanden, die in weiten Kreisen Interesse finden: Beispielsweise «Leben nach der Uni»,

wo eine Veranstaltungsserie über Möglichkeiten und Alternativen nach dem Hochschulstudium für das kommende Semester geplant wird. Auch am Projekt «Wissenschaftsladen» wird gearbeitet. Dieses Projekt zielt auf eine vermehrte Integration von Praxis und Forschung/Lehre ab, indem die Öffentlichkeit sich mit konkreten Forschungsfragen an die Universität/den Wissenschaftsladen wenden kann. Diese Fragen sollen dann von Fachpersonen (Professoren/innen, Assistenten/innen und Studenten/innen) unter Einbezug der Kunden/innen und in einer Form, die ihnen das Verstehen der Untersuchung ermöglicht, bearbeitet werden. Diese Untersuchungen können im Unterricht verwertet werden. Wir planen, dieses Projekt im Rahmen der 150-Jahr-Feier der Universität zu beginnen und den Wissenschaftsladen sodann als ständige Institution zu konstituieren. Die Jubiläumsfeier der Universität steht unter dem Motto «Uni und Volk». Wir glauben, ein Wissenschaftsladen würde

dem Ziel, Volk und Uni einander näherzubringen, am ehesten entsprechen.

Studentische Buchgenossenschaft

Peter Beck, Präsident

Die Buchgenossenschaft wurde 1976 gegründet, als der Schweizerische Buchhändler- und Verlegerverband den allgemeinen Studentenrabatt von 10% abschaffte. Als Non-Profit-Organisation der Berner Studenten versorgt sie diese mit möglichst preisgünstiger Literatur und Skripten. Jedoch ist sie an die im Buchhandel kartellrechtlich fixierten Ladenpreise gebunden, zumal sie seit neuester Zeit Mitglied der Sortimenterguppe des Schweizerischen Buchhändler- und Verlegerverbandes ist. Die Buchgenossenschaft verteilt ihren anfallenden Betriebsgewinn alljährlich unter den Genossenschaftsmitgliedern. Mitglied der Buchgenossenschaft können Studenten, Assistenten, Dozenten und Mitarbeiter der Universität werden. Es werden keine Mitgliederbeiträge erhoben.

Die Genossenschaftsdelegierten bestimmen die Geschäftspolitik der Buchgenossenschaft. Als Aufsichtsbehörde überwacht die Delegiertenversammlung des weiteren den Geschäftsgang.

Bemerkungen zum Geschäftsjahr 1982/83

Der Umsatz konnte auch im Geschäftsjahr 1982/83 gesteigert werden. Dies

lässt sich zurückführen auf einen in Grenzen gehaltenen Betriebsaufwand einerseits und andererseits auf eine gewachsene Kundschaft.

Seit Juni 1983 ist die Studentische Buchgenossenschaft Mitglied der Sortimenterguppe des Schweizerischen Buchhändler- und Verlegerverbandes und somit verpflichtet, die Statuten und die Marktordnung einzuhalten.

Betriebsintern ist momentan eine Umstrukturierung im Gange. Hugo Bänziger ist als Präsident der Buchgenossenschaft Mitte Mai 1983 zurückgetreten, und Peter Beck hat seine Nachfolge angetreten. Förderhin wird eine Mitarbeiterin, der Vizepräsident und der Buchhalter die SBGB verlassen. Folgende Probleme stehen zur Lösung offen: Projekt einer weiteren Filiale im zukünftigen Universitätsareal Tobler, Mitarbeit beim Erstellen des Verzeichnisses für wissenschaftliche Studienliteratur und Zusammenarbeit mit Buchläden im Sektor Bestellung ausländischer Literatur.

Bernischer Hochschulverein

Dr. H. E. Wildbolz, Präsident

Neben der ordentlichen Vereinstätigkeit,

- die Verbindung mit der Universität zu pflegen,
- eigene Veranstaltungen durchzuführen,
- Beiträge an Institutionen und im Rahmen des Vortragsdienstes zu leisten,
- an den Aufgaben des Collegium Generale mitzuwirken und

- die laufenden Vereinsgeschäfte zu erfüllen
- lagen die Akzente des Berichtsjahres namentlich auf
- der Durchführung des ersten Forschungsreportage-Wettbewerbes,
 - der Mitwirkung bei den Vorbereitungsarbeiten für das Universitäts- und Vereinsjubiläumsjahr 1984 und
 - der Aktivierung der Mitgliederwerbung.

Vereinsveranstaltungen

Im Anschluss an die Jahresversammlung vom 17. November 1982 veranstaltete der Bernische Hochschulverein im Hinblick auf die kantonale Abstimmung vom 28. November eine öffentliche Orientierung über die Teilrevision des Universitätsgesetzes. Unter der Leitung des Vereinspräsidenten nahmen Grossrätin Marion Kretz, Prof. Dr. Walter Rüegg und Student René Sollberger am kontradiktorischen Gespräch teil. Die in Zusammenarbeit mit der Universitätsleitung vorbereitete Veranstaltung stiess auf reges Interesse. Dass die Studenten durch einen Exponenten einer extremen Meinungsgruppe vertreten waren, blieb nicht ohne Kritik.

Forschungsreportage-Wettbewerb

Mit dieser Preisausschreibung und der Veröffentlichung der geeigneten Arbeiten will der Bernische Hochschulverein der Öffentlichkeit einen vertieften Einblick in die Forschungsarbeiten der Uni-

versität und ihrer Institute vermitteln. Die erstmalige Durchführung darf nach Teilnehmerzahl, Forschungsbereichen sowie fachlichem und journalistischem Niveau der eingereichten Arbeiten als guter Erfolg betrachtet werden. Die Jury hat unter Leitung von Peter Läufer, Redaktor Radio DRS, folgende bestqualifizierten Arbeiten zur Preisverleihung, die am 1. Dezember 1982 erfolgte, vorgeschlagen:

1. Preis: Niklaus Kämpfer, lic.-phil. II, «Explosionen auf der Sonne»
 2. Preis: ex aequo Jean-Jacques Daetwyler, Wissenschaftsjournalist, «Vom Weltraum in die Tiefsee» und Christian A. Gertsch, Dr. phil., «Archäologen, Restaurateure, Detektive: Der Original-Shakespeare liest sich jetzt auch auf deutsch».
- Auf den nächsten Rängen standen Michael Schorer, stud.phil. II, Silvia Macchi/Matthias Tapis, cand.med. und Georg Glowatzki, Dr. rer. nat.

Weitere Vereinstätigkeiten

Besondere finanzielle Beiträge sind geleistet worden an

- die Festschrift zu Prof. U. Im Hof und Dr. med. P. Lauener;
- das Seminar der Schweizerischen Hochschulrektorenkonferenz und
- Unipress.

Im üblichen Rahmen sind Zuwendungen an wissenschaftliche Vorträge von Hochschuldozenten bezahlt worden. Der Mitgliederbestand ist in erfreulichem Masse gewachsen.

Aus der Tätigkeit der Verwaltung

E. Köchli, Universitätsverwalter

Der Nettoaufwand der Universität überstieg im Rechnungsjahr 1982 erstmals die 200-Millionen-Grenze. Hauptursache waren die um fast 14 Mio. Franken gestiegenen Personalkosten. Rund 10,5 Mio. Franken fielen dabei auf Teuerungszulagen; 3,5 Mio. Franken wurden für Mitarbeiter auf neuen Stellen ausgegeben. Betriebe mit hohem Personalkostenanteil wie die Universität bekommen die Teuerung besonders stark zu spüren. Der Personalkostenanteil der Universität belief sich 1982 auf 62,4%; unter Einbezug des aufgeschlüsselten Staatsbeitrags an das Inselspital beträgt er 75,6%. Während der Staatsbeitrag an das Inselspital mit 53,9 Mio. Franken gegenüber 57,5 Mio. Franken im Vorjahr etwas geringer ausfiel, wurden der Universität erstmals die Leistungen des Rechenzentrums belastet. Die Summe von 3,5 Mio. Franken zeigt, wie gewaltig die von der Universität zu 80% für wissenschaftliche Zwecke konsumierte Rechenleistung ist. Es sind etwas über 40% der Gesamtkapazität der Bernischen Datenverarbeitungs AG (BEDAG). Während andere Universitäten eigene Rechenzentren betreiben, hat der Kanton Bern mit seiner Lösung (Verwaltung, Inselspital, Universität, Hasler AG sind Nutzer des RZ) spezielle Wege erfolgreich und kostengünstig beschritten. Für die Universität stehen die erforderliche Kapazität und

modernste Technologie zur Verfügung. Mit den Personalkosten stieg auch der Infrastrukturaufwand, insbesondere Mietzinse (+ 0,8 Mio. Franken) und Energie/Heizung (+ 0,5 Mio. Franken). Bei mehr Aufträgen im Dienstleistungsbereich (Einnahmen + 0,6 Mio. Franken) ist auch mit vermehrten Ausgaben für das entsprechende Betriebsmaterial (+ 0,3 Mio. Franken) zu rechnen.

Die Betriebs- und Investitionskredite waren 1982 insgesamt knapp ausreichend. Auch gegen Ende dieses Jahres mussten Kreditumdispositionen vorgenommen werden, um dringende Ersatzanschaffungen ohne Nachkredite tätigen zu können. Seit der Einführung der EDV-gestützten Kreditüberwachung mussten bei den beeinflussbaren Kostenarten keine Nachkredite beansprucht werden.

Einkauf

Nicht nur der Markt für Klein- und Personalcomputer ist oft unübersichtlich, das gleiche gilt, wenn auch weniger ausgeprägt, für Apparate und Geräte des Universitätsbedarfs. Die Universität betreibt, wo immer möglich, eine gezielte Einkaufspolitik. Nebst Berücksichtigung von nutzergerechter Qualität und Konkurrenzpreisen wird nach dem Motto «Ehret einheimisches Schaffen» vorgegangen. Es werden vorwiegend im Kanton Bern ansässige Unternehmen und Handelsfirmen bei der Auftragsvergabe berücksichtigt. Hervorstechendes Beispiel war der Kauf einer Universalfräsmaschine für Fr. 250 000.-. Die in Biel ansässige Mikron AG erhielt nach zähem Ringen den Auftrag, obschon die

Konkurrenzfirma aus der BRD für das benötigte Modell viele Referenzaufträge, eine erprobte elektronische Steuerung und eine allerdings nur wenig günstigere Offerte vorlegen konnte. Im hartumkämpften Markt der Fotokopierer werden laufend technisch verbesserte Geräte angeboten, die Kopierpreise scheinen sich auf einem bestimmten Niveau eingependelt zu haben.

Personal

Die Universität kann, wie andere Arbeitgeber auch, von einem guten und vor allem umfangreichen Bewerberangebot für offene Stellen profitieren. Während der akademische Nachwuchs mit wenigen Ausnahmen im eigenen Hause rekrutiert wird, gehen bei Stellenausschreibungen für Verwaltungs- und technisches Personal viele Offerten ein. Besonders Teilzeitstellen für Sekretärinnen sind sehr begehrt; es melden sich regelmässig zwischen 20–50 Bewerberinnen.

Das ungebrochene Aufgabenwachstum in Lehre, Forschung und Dienstleistung erfordert weiterhin die Schaffung mehrerer Stellen. Das Massnahmenpaket der Regierung zur Reduktion des Budgetdefizits erfordert ab 1984 auch von der Universität ihren Tribut. 1984 werden nur für 2 Mio. Franken neue Stellen geschaffen werden können. Zudem knappert die Teuerung stetig am Umrechnungspunktwert. Die Aufteilung des Stellenzuwachses auf die Fakultäten wird zunehmend noch schwieriger; die Vielfalt der Aufgaben erlaubt eine einfache Prioritätssetzung nicht.

Der Regierungsrat hat in verdankens-

werter Weise der Aufwertung von etwa 40 Professoren- und Oberassistentenstellen ad personam zu Etatstellen zugestimmt. Die meist durch Beförderung ad personam ernannten Stelleninhaber kommen zusehends ins Rücktrittsalter und müssen durch gleichwertige Nachfolger ersetzt werden, da die Lehrverpflichtungen infolge der immer noch steigenden Zahl der Studierenden keinesfalls abnehmen.

Raum

Im Berichtsjahr konnte die Planung für den Ausbau des Hofes Hauptgebäude Hochschulstrasse 4 abgeschlossen werden. Dabei waren von den Architekten in Zusammenarbeit mit den Nutzern besonders schwierige Probleme zu lösen. Die unterirdische Raumanordnung erforderte für die juristische Bibliothek, als vorgesehener Nutzer, ein spezielles Betriebskonzept.

Auf breiter Basis begonnen, hat auch die Planung für das Tobler-Areal, eingeschlossen das 1984 frei werdende Oberseminar. In mehreren Arbeitsgruppen wird die zukünftige nutzergerechte Gestaltung der Räumlichkeiten geplant, mit dem Ziel, den Architekten ein ausgewogenes, sachgerechtes Raumprogramm zur Realisierung zu übergeben.

Für ein erweitertes audio-visuelles Lernzentrum für Medizinstudenten konnten an der Murtenstrasse 17 geeignete Räumlichkeiten (708 m²) gemietet werden. Der Personalzuwachs im Lehrkörper verlangt bis zum Bezug der vorerwähnten Grosseobjekte einige Provisorien.

Technischer Dienst

Auch der technische Dienst der Universität wird in die Planung für das Tobler-Areal einbezogen. Bereits der Ausbau des Hofes Hauptgebäude wird die Werkstätten tangieren, das heisst vor allem die Rohmaterialanlieferungen erschweren. Die im Vergleich mit anderen Universitäten kleine Handwerkerequipe sollte ihren Stützpunkt im Zentrum der Universitätsliegenschaften haben, damit die Einsätze möglichst ohne Wegzeitverlust erfolgen können.

Organisation

Das Projekt «Fakturierung und Debitorenbuchhaltung» ist in der Realisierungsphase. Zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses Berichts werden die Programmierung und mehrere Tests abgeschlossen sein. Der Pilotbetrieb beim er-

sten Institut soll noch diesen Herbst aufgenommen werden.

Im April wurde erstmals ein zweitägiger Kurs «Personaladministration für Chefsekretärinnen» durchgeführt. Unter Leitung des Schreibenden wurden alle Dekanatssekretärinnen und die Chefsekretärinnen grosser Institute – 16 Teilnehmerinnen – mit den umfangreichen Problemen der Personaladministration konfrontiert. Der Grossbetrieb Universität hat besonders in diesem Bereich Tücken, welche leicht zu Lücken werden, mit schmerzlichen Konsequenzen für die Mitarbeiter. Hier gilt es, präventiv Verbesserungen anzubringen. Der Kurs wird zukünftig zweimal im Jahr durchgeführt, bis alle Sekretärinnen von Institutsdirektoren, welche sich mit Personalfragen befassen, daran teilgenommen haben.

Ergänzende Informationen ergeben sich aus dem statistischen Teil, Seiten 103 ff.

Lehrkörper

In ihrer Amtszeit verstorbene oder zurückgetretene Senatsmitglieder werden mit einem kurzen Lebenslauf gewürdigt.

Todesfälle

Die Universität trauert um folgende Kollegen:

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Hugo Aebi, Ordinarius für Biochemie (29.4.1921–15.7.1983.);

Prof. Dr. Hugo Aebi

Ein tragischer Unfall in seinen geliebten Bergen hat Prof. Dr. Hugo Aebi am 15. Juli 1983 in seinem 63. Lebensjahr jäh aus dem Leben gerissen. Die Medizinische Fakultät verlor damit einen ihrer aktivsten und weit über die Grenzen der Universität hinaus bekannten Dozenten. Als gebürtiger Basler studierte Prof. Aebi in seiner Heimatstadt Medizin, wo er auch am Physiologisch-chemischen Institut seine Neigung für das damals noch junge Fach Biochemie entdeckte. 1952 habilitierte er sich an der Universität Bern für Biochemie und wurde bereits zwei Jahre später zum Ordinarius und Direktor des Medizinisch-chemischen Instituts ernannt. 1961/62 stand er der Medizinischen Fakultät als Dekan vor und 1970/71 bekleidete er das Amt des Rektors der Universität. Hier lagen ihm besonders die Beziehungen der Universität zur Öffentlichkeit am Herzen. Erstmals führte er «Tage der offenen Tür» durch, an denen sich die Pforten von Instituten, Kliniken und Seminarien einem breiten

interessierten Publikum öffneten. Grossen Anklang fanden auch die unter seinem Präsidium organisierten Vortragsreihen und Publikationen des Collegium Generales der Universität Bern. Als Präsident der Koordinationskommission «150 Jahre Universität Bern» war er in der letzten Zeit intensiv mit den Vorbereitungen zu den Jubiläumsfeierlichkeiten im Jahre 1984 beschäftigt.

Seine Forschertätigkeit widmete Prof. Aebi vor allem dem Studium der Enzyme im menschlichen Körper, dem Stoffwechsel körperfremder Verbindungen und dem Einfluss ionisierender Strahlen. Sein grosses Engagement für Ernährungsfragen zog sich wie ein roter Faden durch sein Leben. So stand er verschiedenen Gesellschaften und Stiftungen vor, die sich mit diesen Problemen beschäftigten. Immer wieder stellte er sich auch für öffentliche Aufgaben, vor allem im Bereich der Wissenschaftspolitik, der Förderung der wissenschaftlichen Forschung, der Beratung in Ernährungsfragen und der klinischen Chemie zur Verfügung. Für seine Forschung erhielt er 1972 den hochangesehenen Otto Nägeli-Preis sowie verschiedene in- und ausländische Ehrungen.

Sein plötzlicher Hinschied aus voller Aktivität hinterlässt eine grosse Lücke und ist für die Medizinische Fakultät und die gesamte Universität ein schwerer Verlust.

Veterinär-medizinische Fakultät

Prof. Dr. Franz Steck, Ordinarius für Mikrobiologie unter spezieller Berücksichtigung der Virologie (8.9.1932–27.10.1982);

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. Arnold Geering, weiland Ordinarius für Musikwissenschaft mit beson-

derer Berücksichtigung der Musikgeschichte und der musikalischen Völkerkunde (14. 5. 1902–16. 12. 1982);

Prof. Dr. Werner Kohlschmidt, weiland Ordinarius für neuere deutsche Sprache und Literaturgeschichte (24. 4. 1904–27. 4. 1983);

Prof. Dr. Franz Steck

Am 27. Oktober 1982 verunglückte Prof. Steck, Leiter der Abteilung für Virologie und der Schweizerischen Tollwutzentrale, bei einem Helikopterabsturz im Dienste seiner wissenschaftlichen Tätigkeit.

In Bern geboren und 1958 zum Tierarzt diplomiert, erarbeitete er sich an der University of California und am Virus Laboratory in Berkeley die Basis für seine Habilitation. 1968 ehrte ihn die Universität Bern mit der Hallermedaille und 1983 wurde ihm postum der Felix-Wankel-Tierschutzforschungspreis verliehen. 1979 zum Ordinarius für Mikrobiologie unter spezieller Berücksichtigung der Virologie ernannt, galt sein gewichtigster Forschungseinsatz der Epidemiologie der Tollwut und der Biologie des Fuchses. Er entwickelte zur Bekämpfung dieser Seuche ein orales Immunisierungsverfahren, das ihm zusätzliche internationale Anerkennung brachte.

Er war ein engagierter Lehrer, hochgeachtet bei Kollegen und für seine Mitarbeiter ein zutiefst verehrter Vorgesetzter. Die WHO und das Bundesamt für Veterinärwesen bedienten sich seiner Kompetenz und seine grosse selbstlose Arbeit kam auch dem Naturschutzverband zugute, dem er bis kurz vor seinem Tode als Präsident vorstand. Der Fakultät hat er als Dekan 1980/82 und als starke Persönlichkeit grosse Dienste geleistet.

Prof. Dr. Norbert Grögler

Am 23. Mai 1983 verstarb im Alter von 55 Jahren Dr. Norbert Grögler, seit 1973 Honorarprofessor für Meteoriten- und Mondforschung. Norbert Grögler ist in Wien aufgewachsen und studierte an der Wiener Universität Mineralogie, Petrographie und Chemie. 1957 folgte er einer Einladung von Prof. F. G. Houtermans und wurde Forschungsassistent am Physikalischen Institut unserer Universität. Hier bearbeitete er in der Abteilung Massenspektrometrie, Isotopenforschung und Raumforschung die chemischen und mineralogischen Probleme. Seine Forschungsergebnisse über Textur und Geschichte der Meteorite sowie über die Geologie des Mondes fanden weltweit grosse Anerkennung. Seinen weitgefächerten Interessen folgend hat Prof. Grögler physikalische und chemische Analysemethoden ebenfalls bei Problemen der Archäologie und Kunstgeschichte angewandt. Er war der erste, der die Methode der Thermolumineszenz für die Datierung von Keramik einsetzte. Aufgrund der ausgewiesenen Erfolge auf diesem Gebiete wurde er im letzten Jahr als Mitglied in die Expertengruppe gewählt, die den Auftrag hatte, das Nationale Forschungsprogramm «Methoden zur Erhaltung von Kulturgütern» auszuarbeiten. Die Universität verlor mit Norbert Grögler einen besonders vielseitigen und international bekannten Forscher.

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Norbert Grögler, Honorarprofessor für Meteoriten- und Mondforschung (18. 1. 1928–16. 5. 1983);

Sekundarlehramt

Kurt Weber, Lehrbeauftragter für naturwissenschaftliche Didaktik (5.2.1929–21.4.1983).

Rücktritte*Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. Hermann Gottlieb Bieri, Ordinarius für theoretische Nationalökonomie und Finanzwissenschaft; Prof. Dr. Hans Walder, Ordinarius für Strafrecht, Strafprozessrecht und strafrechtliche Hilfswissenschaften; Prof. Dr. Max Kummer, Ordinarius für Handelsrecht, gewerblichen Rechtsschutz und Urheberrecht, Zivilprozessrecht;

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Kurt Feremutsch, vollamtlicher Extraordinarius für Anatomie, speziell Neuroanatomie; Prof. Dr. Walter Bandi, Honorarprofessor für Chirurgie; Prof. Dr. Kurt Beer, Honorarprofessor für medizinische Mikrobiologie; Prof. Dr. Paul Stucki, vollamtlicher Extraordinarius für innere Medizin;

Veterinär-medizinische Fakultät

Dr. Werner Messerli, Privatdozent für Buiatrik;

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. Hans Jucker, Ordinarius für klassische Archäologie;

Prof. Dr. Hermann Gottlieb Bieri

Auf das Ende des Sommersemesters 1983 trat Hermann Gottlieb Bieri im Alter von 69 Jahren als ordentlicher Professor für theoretische Nationalökonomie und Finanzwissenschaft zurück.

Bieri habilitierte sich 1954, wurde 1960 zum ausserordentlichen Professor ernannt und 1964 zum ordentlichen Professor befördert. Der Rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät diente er 1966/67 als Dekan und 1978/79 stand er der Universität als Rektor vor.

Dank der Vielseitigkeit seiner Kenntnisse und Interessen erstreckte sich Bieris Lehrtätigkeit über ein breites Gebiet, zu dem insbesondere die makro- und mikroökonomische Theorie, die Finanzwissenschaft und die Aussenhandelstheorie gehörten. Mit seinen träfen Formulierungen vermochte er auch Anfänger – Ökonomen wie Juristen – zu fesseln, und mit seinem sicheren Urteil über das Wesentliche in der wissenschaftlichen Entwicklung wusste er seine Studenten an die moderne Forschung heranzuführen. Richtschnur war für ihn, dass die Volkswirtschaftslehre für die Lösung praktischer Probleme und nicht nur ihrer selbst willen da sein solle.

Als Redaktor der schweizerischen Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik leistete Bieri seit 1966 einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung der schweizerischen Wirtschaftswissenschaft. In wirtschaftspolitischen Fragen wurde er immer wieder als Gutachter beigezogen. Dass ihm 1980 das Präsidium der Eidgenössischen Kommission für Konjunkturfragen übertragen wurde, erweist das Ansehen, das er in der Schweiz als Volkswirtschaftler genießt.

Prof. Dr. Hans Walder

Mit dem Rücktritt per 30. September 1983 von Professor Walder, Ordinarius für Strafrecht, Strafprozessrecht und strafrechtliche Hilfswissenschaften, verliert die Fakultät einen Wissenschaftler, der in einmaliger Weise kriminalistische Praxis und Wissenschaft verbunden hat. Hans Walder hat nach Studium und Promotion in Zürich eine Laufbahn als Kriminalist begonnen, die über Bezirksanwalt und Staatsanwalt in Zürich 1969 zum Amt des Bundesanwalts und damit bis zur höchsten Würde in dieser Funktion geführt hat. Sein starkes wissenschaftliches Interesse hat zu thematisch weit gefächerten Publikationen geführt. Zu «Untersuchungen zu einer Grundlehre des Rechts», zur Kausalität oder zur Versuchslehre kommen Themen im Grenzbereich Rechtswissenschaft / Psychiatrie / Psychologie. Als dritter Zweig der wissenschaftlichen Tätigkeit ist die Nutzenanwendung praktischer Erfahrungen zu nennen, so das Buch «Kriminalistisches Denken», das in mehreren Auflagen erschienen ist. In Bern hat sich Hans Walder mit dem zuletzt genannten Werk 1964 habilitiert; 1967 wurde er ausserordentlicher Professor und 1973 Ordinarius an der Rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät.

Hans Walder hat auch verschiedene Funktionen ausserhalb der Universität bekleidet, so war er während einer Reihe von Jahren Präsident der Rotkreuzstiftung für Krankenpflege des Lindenhospitals. Wenn er auf eigenen Wunsch schon im 64. Lebensjahr zurückgetreten ist, so erlaubt ihm dies künftig eine noch intensivere Pflege seiner weit gespannten Interessen.

Prof. Dr. Max Kummer

Max Kummer, als gebürtiger Oberländer in Bern aufgewachsen und geschult, Dr. iur. und Fürsprecher, zunächst bei Bundesgericht und Bernischem Obergericht tätig, 1952 habilitiert und 1955 ausserordentlicher Professor, war seit 1960 Ordinarius für Handelsrecht, gewerblichen Rechtsschutz und Urheberrecht, Zivilprozessrecht. In allen diesen Gebieten hat er wissenschaftlich Bleibendes geleistet. Das Markanteste sei wenigstens angedeutet: in mehreren Arbeiten hat Kummer das Verhältnis von Zivilprozess und Zivilrecht an entscheidenden Punkten aufgeleuchtet. Im Gesellschaftsrecht sieht seine Bemühung um zugleich praktikable und grundsatztreue Lösungen hervor. Das viel zitierte Buch «Der Begriff des Kartells» hat dem jungen Kartellgesetz ein wissenschaftliches Fundament gegeben und das reich illustrierte Buch «Das urheberrechtlich schützbares Werk» generationen alte Unsicherheiten mit einem Schlag und grösster Überzeugungswirkung beseitigt. In diesem Buch kam auch die eine seiner wichtigsten «ausseruniversitären» Charakteristiken – die andere ist sein staatsbürgerlicher Einsatz als Redner, Publizist und Militär – zum Vorschein: eine starke künstlerische Begabung. Da sich diese auch in aussergewöhnlicher Durchgestaltung der Sprache und in Wortgewalt ausdrückt – gelegentlich das Spielerische und Skurrile nicht verschmähend –, wird Kummer endlich legendär bleiben für seine unabhängig gedachten und eindrücklich formulierten Vorlesungen. Etwas gefürchtet und heimlich geliebt, hat ein grosser Dozent die Universität verlassen.

Prof. Dr. Kurt Feremutsch

Auf Ende 1982 ist Prof. Dr. med. Kurt Feremutsch, vollamtlicher ausserordentlicher Professor für Anatomie, speziell Neuroanatomie, von seinem Amt zurückgetreten.

In Grenchen geboren und in Solothurn aufgewachsen nahm er 1939 an der Universität Bern das Studium der Medizin auf. Schon vor seinem 1945 absolvierten Staatsexamen begann er am Anatomischen Institut mit morphologischen Studien. Seine Arbeitsrichtung der Neuroanatomie, der er bis zuletzt treu blieb, fand er, als er 1947 als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Hirnanatomischen Institut der Waldau eintrat, von wo er 1955, ein Jahr nach seiner Habilitation, an das Anatomische Institut zurückkehrte. Mit seiner Beförderung zum vollamtlichen Extraordinarius im Jahre 1967 übernahm er die Verantwortung für die Lehre auf dem Gebiet der Neuroanatomie am Anatomischen Institut.

Sein wissenschaftliches Arbeitsgebiet betraf im speziellen die Cytoarchitektonik, die Aufklärung des Ordnungsmusters der Nervenzellen in der grauen Hirnsubstanz, wozu er rund 50 Arbeiten publiziert hat, neben einer Reihe von Dissertationen, die unter seiner Leitung entstanden sind.

Prof. Dr. Walter E. Bandi

Prof. Dr. med. Walter Bandi, von 1951–1978 Chefchirurg am Regionalspital Interlaken, verschaffte sich als technisch begabter, ideenreicher Allgemeinchirurg und wissenschaftlich interessierter Praktiker Ruf und Anerkennung weit über die Region hinaus. Mit seinem Rücktritt als Chefarzt hat seine Tätigkeit

auf internationaler Ebene eine erfreuliche Fortsetzung erfahren. So führte er in namhaften ausländischen Kliniken – besonders in Nord- und Südamerika – noch wenig bekannte Operationsverfahren ein, deren wissenschaftlicher Hintergrund und Technik von der Arbeitsgemeinschaft für Osteosynthesefragen erarbeitet wurden. Er organisiert auch in jedem Jahr einen Fortbildungskurs im Rahmen der Schweizerischen Gesellschaft für Chirurgie. Seine 22 dem Bewegungsapparat gewidmeten Publikationen und seine Monographie über das Femoropatellargelenk, deren zweite Auflage dieses Jahr erschienen ist, nehmen in der deutschsprachigen Literatur einen bleibenden Platz ein.

1976 ist er in Anerkennung seiner Verdienste zum Honorarprofessor der Medizinischen Fakultät Bern ernannt worden. Zahlreiche Fachgesellschaften wählten ihn zum Ehren- oder korrespondierenden Mitglied, die Universitäten von Jackson (Missouri), Budapest, Buenos-Aires, Lima und Montevideo verpflichteten ihn als Visiting Professor, die Universität von Uruguay gab ihm letztes Jahr den Dr. honoris causa.

Walter Bandi ist in biomechanischem Verständnis und dreidimensionalem Denken besonders talentiert und gilt als kritische und vor allem als selbstkritische Persönlichkeit, die ihrer Linie stets treu bleibt. Er hat zum hohen internationalen Ansehen der orthopädisch-traumatologischen Chirurgie von Bern und der Schweiz wesentlich beigetragen.

Prof. Dr. Kurt Beer

Infolge Erreichens der Altersgrenze wurde Prof. Dr. med. Kurt Beer auf den 1. Oktober 1982 in den Ruhestand versetzt. Prof. Beer war von 1951–1963 Lei-

ter der bakteriologisch-serologischen Untersuchungsabteilung des Instituts für Hygiene und medizinische Mikrobiologie und des Schweizerischen Serum- und Impfinstitutes. Während dieser Zeit vertrat er öfters Prof. Hallauer in Vorlesungen für klinische Bakteriologie für Staatsexamenkandidaten und für Zahnärzte. Ausserdem wirkte er als Examinator bei den eidgenössischen Staatsexamen. Prof. Beer war Mitglied des Sanitätskollegiums des Kantons Bern. In der Zeit von 1963–1965 war er als Kreisarzt der Militärversicherung tätig. 1965 wurde er als Direktor des kantonalen bakteriologisch-serologischen Institutes nach Lugano gewählt. Diese Stelle hatte er bis zum Erreichen der Altersgrenze inne. 1973 wurde Prof. Beer zum Honorarprofessor für medizinische Mikrobiologie ernannt. Diese Ernennung erfolgte unter anderem in Anerkennung seiner Verdienste für die bakteriologisch-serologische Diagnostik am Institut für Hygiene und medizinische Mikrobiologie in Bern.

Prof. Dr. Paul Stucki

Im Herbst 1982 hat Prof. Paul Stucki die Leitung der Medizinischen Abteilung des Anna Seiler-Hauses am Inselspital nach 17jährigem erfolgreichem Wirken abgegeben. Anlässlich seines 60. Geburtstages hat Prof. W. Hadorn dem jetzt zurücktretenden Chefarzt und Mitglied der Medizinischen Fakultät eine schöne und warme Laudatio gewidmet, die einen umfassenden Überblick über das berufliche Wirken und eine tief empfundene Schilderung der besonderen Persönlichkeit von Prof. Stucki enthielt (Schweiz. Rundschau Med. (PRAXIS) 65: 1139, 1976). Prof. Stucki hat sich 1958 habilitiert und gehörte seit 1965 der Medizinischen Fakultät als ausserordentlicher Professor an. Seine

sprichwörtliche weise Zurückhaltung, seine Gabe der natürlichen Autorität, seine originelle Persönlichkeit und sein von der völligen Hingabe an den Beruf getragenes medizinisches Können haben ihm überall Achtung und Respekt verschafft. Die Fakultät verliert durch den Rücktritt von Prof. Stucki ein besonders wertvolles Mitglied. Der persönliche Stil des Zurückgetretenen und die unverrückbare Sachlichkeit seiner Stellungnahmen sind nicht leicht zu ersetzen.

Prof. Dr. Hans Jucker

Am Ende des Wintersemesters 1982/83 hat Hans Jucker seine Professur für Klassische Archäologie nach 25jähriger Lehrtätigkeit niedergelegt. In dem Vierteljahrhundert seit seiner Berufung nach Bern formte er das Archäologische Seminar unserer Universität aus bescheidenen Anfängen zu einem Institut von internationalem Rang. Zum Institut gehören eine umfangreiche Photothek, eine Lehrsammlung von Antiken und eine Abgussammlung. Hans Jucker gestaltete sein letztes Semester an der Universität mit soviel Elan, als wäre es sein erstes: Neben den Lehrveranstaltungen organisierte er die erfolgreiche Ausstellung «Gesichter» im Bernischen Historischen Museum und eine Seminarexkursion nach Tunesien. Vor den römischen Porträts in Bern und vor den Monumenten Nordafrikas zeigte er seinen Studenten noch einmal in vielen lebhaften Diskussionen, mit wieviel Kompetenz, Begeisterung, Vielseitigkeit und persönlichem Einsatz er sein Fach betreibt. Gerade dies machte die Einzigartigkeit des akademischen Lehrers aus und kommt jetzt ungeteilt der Forschung zugute. Wir wünschen Hans Jucker weiterhin erfolgreiches Forschen und viele glückliche Jahre.

*Philosophisch-naturwissenschaftliche
Fakultät*

Prof. Dr. August Eduard Süsstrunk, Honorarprofessor für praktische Geophysik, insbesondere für Geologie;

Institut für Leibeserziehung und Sport

Prof. Dr. Ernst Strupler, Honorarprofes-

Prof. Dr. August Süsstrunk

1958 gelang es, August Süsstrunk zu einem Lehrauftrag für praktische Geophysik, insbesondere für Geologen, zu gewinnen. Er war damals als praktischer Geophysiker weitherum bekannt und verdiente seinen Lebensunterhalt mit geophysikalischen Gutachten für Kraftwerkprojekte, für die Grundwassersuche, für Stollenbauten usw. Seine seismischen und geoelektrischen Untersuchungsapparaturen setzte er mit ausgezeichnetem praktischem Geschick und bestem Verständnis für die geologischen Probleme ein. Aber auch für die Glaziologie sind seine Eisdickenmessungen an verschiedenen Gletschern zu Bedeutung gelangt. Später wurde Süsstrunk Hauptlehrer für Mathematik und Physik am Aargauischen Lehrseminar, arbeitete aber weiterhin höchst aktiv in Forschungsprogrammen für die geophysikalische Erforschung des tiefen Untergrundes mit.

25 Jahre lang hat August Süsstrunk seinen Lehrauftrag erfüllt, seit 1964 mit dem Titel eines Lektors, seit 1967 als Honorarprofessor. Seine für uns wertvolle Lehrtätigkeit, die er im Nebenamt ausübte, brachte Prof. Süsstrunk eine enorme zusätzliche Belastung. Wir sind ihm hierfür herzlich dankbar.

sor für wissenschaftliche, methodisch-didaktische und praktische Fächer an den Turnlehrerkursen.

Prof. Dr. phil. Ernst Strupler

Prof. Dr. phil. Ernst Strupler ist auf Ende September 1983 in den Ruhestand getreten. Er wurde am 3. August 1918 in Winterthur geboren und wuchs in Illnau, Wettingen und Baden auf. 1939 erwarb er das Eidgenössische Turnlehrerdiplom I an der Universität Basel. Nach Studien in Lausanne und Zürich promovierte er in Geschichte und deutscher Literatur mit dem Thema: «Über die Anfänge der modernen Leibesübungen in der Schweiz bis 1833».

Nach Tätigkeiten an der Oberrealschule, im Hochschulsport und am Oberseminar Zürich übernahm Prof. Strupler 1958 die Leitung des Sportamtes dieser Stadt. 1962 erfolgte die Wahl nach Bern als Universitätssportlehrer und Lektor für Turnen am Sekundarlehramt.

In Bern gelang ihm innerhalb kurzer Zeit die Verwirklichung dreier Anliegen: 1968 Einführung des Eidgenössischen Turn- und Sportlehrerdiploms I, 1969 Errichtung des Instituts für Leibeserziehung und Sport und 1971 Einführung des Eidgenössischen Turn- und Sportlehrerdiploms II. Im selben Jahr wurde die Arbeit von Prof. Strupler mit seiner Ernennung zum Honorarprofessor gewürdigt.

Als Methodiker des Turnens und Turnhistoriker findet er in Fachkreisen Anerkennung. Zahlreiche Veröffentlichungen auf den Gebieten der Planung von Sportstätten und der Geschichte der Leibesübungen stammen aus der Feder von Prof. Strupler.

Austritte

Evangelisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. Hans Ruh, nebenamtlicher Extraordinarius für Gebiete der Sozialethik;

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Richard Kühn, nebenamtlicher Extraordinarius für Betriebswirtschaftslehre;

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Jean-Philippe Bonjour, vollamtlicher Extraordinarius für Pathophysiologie; Prof. Dr. Helge Nornes, Ordinarius für Neurochirurgie;

Philosophisch-historische Fakultät

Dr. Niklaus Bigler, Lehrbeauftragter für die Einführung in die Dialektologie der deutschen Schweiz und Mittelhochdeutsche Lektüre; Dr. Piroska Mathé, Lektorin für mittelalterliche Geschichte;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Martin Lüscher, vollamtlicher Extraordinarius für theoretische Physik; Pierre-Louis Aubert, Lektor für Algebra;

Sekundarlehramt

Fred Frei, Lehrbeauftragter für Fachdidaktik Französisch; Manuel Boss, Lehrbeauftragter für Fachdidaktik Deutsch.

Ernennungen

zu ordentlichen Professoren

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Joachim Griese, für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftsinformatik und Produktionswirtschaft;

Veterinär-medizinische Fakultät

Dr. Claude Gaillard, für Tierzucht und Genetik;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

PD Dr. Dominik Felix, für Zoophysiologie;

zu vollamtlichen ausserordentlichen Professoren

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Dr. Bruno Huwiler, für Zivilrecht und römisches Recht;

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Stephan Perren, für chirurgische Forschung, insbesondere des Bewegungsapparates;

Philosophisch-historische Fakultät

PD Dr. Markus Wäfler, für vorderasiatische Archäologie und altorientalische Sprachen;

zu nebenamtlichen ausserordentlichen Professoren

Medizinische Fakultät

PD Dr. Klaus A. Zuppinger, für Pädiatrie;

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. Rolf Fieguth, für Slawistik;

Beförderungen

zu ordentlichen Professoren

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

PD Dr. Peter Locher, für Steuerrecht;

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Norbert Herschkowitz, für Pädiatrie; Prof. Dr. Silvio Barandun, für Tumormimmunologie; Prof. Dr. Marco Baggiolini, für Zellbiologie;

Philosophisch-historische Fakultät

PD Dr. Ricarda Liver, für romanische Philologie mit besonderer Berücksichtigung des Altfranzösischen, Altitalienischen, Altprovenzalischen und Rätoromanischen sowie des Vulgär- und Mittellatein; Prof. Dr. Rudolf Engler, für romanische Philologie, mit besonderer Berücksichtigung der galloromanischen Sprachgeschichte;

zu vollamtlichen ausserordentlichen Professoren

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Jean-Pierre Colombo, für klini-

sche Chemie; Prof. Dr. Fred Halter, für Gastroenterologie; Prof. Dr. Ulrich Althaus, für Chirurgie, speziell Herz- und Gefässchirurgie;

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. Jean-Claude Joye, für französische Literatur;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

PD Dr. Adolf Scholl, für Zoologie;

zu nebenamtlichen ausserordentlichen Professoren

Medizinische Fakultät

PD Dr. Jörg W. Stucki, für theoretische Pharmakologie und Biophysik; PD Dr. Hartmut Porzig, für Pharmakologie; PD Dr. Walter Friedrich Riesen, für Immunologie; PD Dr. Hans M. Tschopp, für Plastische und Wiederherstellungschirurgie; PD Dr. Peter Hotz, für Zahnheilkunde;

zu Honorarprofessoren

Evangelisch-theologische Fakultät

Dr. Kurt Anliker, für Latein; PD Dr. Ernst Saxer, für Dogmatik und Dogmengeschichte von der Reformation bis zur Gegenwart; PD Dr. Johannes Heinrich Schmid, für Systematische Theologie (Dogmatik mit besonderer Berücksichtigung der neueren Dogmen- und Theologiegeschichte);

Medizinische Fakultät

PD Dr. Hans Christoph Meuli, für orthopädische Chirurgie; PD Dr. Giorgio Nosedà, für innere Medizin; Prof. Dr.

Rolf Adler, für innere Medizin, speziell Psychosomatik.

Habilitationen

Die Venia docendi erhielten:

Evangelisch-theologische Fakultät

Dr. Christine Reents, für praktische Theologie, Religionspädagogik;

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Dr. Peter Locher, für Steuerrecht; Dr. Paul Richli, für Wirtschafts- und Finanzverfassungs- und -verwaltungsrecht; Dr. Thomas R. von Ungern-Sternberg, für Makroökonomie und Mikroökonomie;

Medizinische Fakultät

Dr. Ulrich Trechsel, für Pathophysiologie; Dr. Attila Olah, für Anatomie und Histologie; Dr. Peter Tschudi, für klinische Pathophysiologie; Dr. Roland W. Sonntag, für medizinische Onkologie; Dr. Georges Kaiser, für Kinderchirurgie; Dr. Eric Berger, für Biochemie; Dr. Arthur Zimmermann, für Pathologie; Dr. Martin Ledermann, für Chirurgie; Dr. Thomas Schaffner, für Pathologie; Dr. Felix J. Frey, für innere Medizin; Dr. André Kléber, für Physiologie; Dr. Urs B. Schaad, für Pädiatrie mit besonderer Berücksichtigung der Infektionskrankheiten; Dr. Hans Oetliker, für Physiologie;

Veterinär-medizinische Fakultät

Dr. Marc Vandevelde, für veterinärmedizinische Neurologie; Dr. Gilberto Bestetti, für Tierpathologie;

Philosophisch-historische Fakultät

Dr. Christian Pfister, für Wirtschafts- und Sozialgeschichte; Dr. Alfred Stükelberger, für klassische Philologie; Dr. André Schnyder, für germanische Philologie; Dr. Paul Imbach, für Pädiatrie; Dr. Dimiter Daphinoff, für neuere englische Literatur;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. Jörn Geister, für Paläontologie der Wirbellosen; Dr. Kurt Blaser, für experimentelle Zellphysiologie; Dr. Ulrich Siegenthaler, für Experimentalphysik, insbesondere Modellierung von Umweltsystemen; Dr. Gerhard Beutler, für Astronomie.

Lektoren

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Dr. Ruth Meyer, für theoretische und empirische Soziologie;

Medizinische Fakultät

Dr. Michael Novoselac, für Gruppen- und Blockunterricht an der Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden; Dr. Markus Liechti, für propädeutische Kronen- und Brückenprothetik; Dr. Jean-Pierre Pauchard, für Forensische Psychiatrie; Dr. Gianpiero A. Lupi, für innere Medizin;

Veterinär-medizinische Fakultät

Dr. Claudia von Tscharner, für Tierpathologie;

Philosophisch-historische Fakultät

Annette Buess, für *éducation artistique et activités créatrices manuelles*;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. Erwin Flückiger, für Experimentalphysik; Dr. Toni Labhart, für Mineralogie und Petrographie; Dr. Hans Kienholz, für Geomorphologie im Rahmen der physikalischen Geographie; Dr. Christoph Meier, für propädeutische Mathematik für Chemiker und Mathematik am Sekundarlehramt; Dr. Paul Messerli, für systemorientierte und quantitative Geographie.

Beurlaubungen

Beurlaubt waren für das Wintersemester

Evangelisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. Theophil Müller;

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Dr. Tran-Ngoc-An; Prof. Dr. Richard Bäumlín; Prof. Dr. Walter Rüegg; Prof. Dr. Peter Tlach; Prof. Dr. Pierre Jolidon;

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Esther Fischer-Homberger; Prof. Dr. Paul Stucki;

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. Traugott Weisskopf; Prof. Dr.

Ulrich Im Hof; Prof. Dr. Eduard Hüttlinger; Prof. Dr. Fernand Brunner; Prof. Dr. Eugenio Garcia Gonzales de Nora; Prof. Dr. Georges Redard; Prof. Dr. Peter Rusterholz;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Peter Minkowski; Prof. Dr. Emilie Jäger; Prof. Dr. Ernst Schumacher; Prof. Dr. Georges Grosjean; Dr. Jean-Pierre Portmann;

für das Sommersemester

Evangelisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. Christian Link;

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Jürg Schwenter;

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. Thomas Gelzer; Dr. Ilse Graue;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Heinrich Leutwyler; Pierre-Louis Aubert.

Gastdozenten*Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Prof. Hans G. Daellenbach, für Entscheidungen bei mehreren Zielkriterien

(New Zealand); Prof. Egon Balas, für Produktionsplanung mit gemischtganz-zahligen Methoden (USA); Prof. Eric Brodheim, für Grundlagen der Warteschlangentheorie (USA);

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Norman Tinanoff, für Zahnheilkunde (USA); Prof. Robert H. Kelly, für Pathologie (USA); Prof. Arthur Th. Storey, für Zahnmedizin (Canada); Prof. Dr. Larry G. Stark, für Pharmakologie (USA);

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. John Patterson, für Geographie (USA); Dr. Donald E. White, für Entstehung von Erzlagerstätten (USA); Dr. Raymond Goldstein, für Physik (USA); Prof. Dr. Stanley P. Gudder, für mathematische Statistik (USA); Prof. Edward Anders, für Physik (USA); Dr. Gilles Moreau, für organische Chemie (Frankreich); Prof. Dr. Roger G. Barry, für Mountain Climatology and Climate History (USA); Dr. Hilmar Grimm, für Mathematik (Italien).

Ehrungen

- | | |
|---|---|
| Prof. Dr. Hans Aebli | Festschrift zum 60. Geburtstag: Kognition und Handlung |
| Prof. Dr. Marcel Bettex | Ehrenmitglied der American Pediatric Surgical Association |
| Prof. Dr. Rudolf Berchtold | Membre Associé Etranger de l'Académie de chirurgie, Paris |
| Prof. Dr. Johann-Ch. Bürgel | Friedrich-Rückert Preis der Stadt Schweinfurt |
| Prof. Dr. Klaus Daniel | Wahl zum wissenschaftlichen Vorstandsrat der Gesellschaft für Angewandte Mathematik und Mechanik, Sektion Optimierungstheorie, Entscheidungstheorie und angewandte Stochastik |
| Prof. Dr. Alain L. de Weck | Wahl zum Präsidenten der International Association of Allergology and Clinical Immunology (1982–85) |
| Prof. Dr. Nikolaus Foppa | Wahl zum Wissenschaftlichen Mitglied am Wissenschaftskolleg Berlin (1983/84) |
| Dr. Beat Friolet | Korrespondierendes Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde |
| Prof. Dr. Walter A. Fuchs | Ehrenmitglied der Swedish Society of Medical Radiology |
| Prof. Dr. Johannes Geiss | Leonard Medal, Meteoritical Society |
| Prof. Dr. Erich Gruner | Ehrenmitglied der Association d'histoire et de science politique Berne |
| Prof. Dr. Jost Krippendorf/
Dr. Peter Müller | Comité national suisse du grand prix des guides et ouvrages touristiques: Premier prix de catégorie pour le livre «Marketing touristique dans le canton de Berne» |
| Dr. Hans Ulrich Kupferschmied | Titularprofessor ETH Zürich |
| Prof. Dr. Henri Lauener | Wahl in das Institut International de Philosophie |
| Prof. Dr. Gerhard Lebek | Ehrenvorsitzender des Plasmid-Symposiums 1983 in Smolenice |
| Prof. Dr. Christian Link | Vertrauensdozent des Evangelischen Studienwerks, Villigst |
| Prof. Dr. Ernst F. Lüscher | Grant Medal der International Society on Thrombosis and Haemostasis |
| Prof. Dr. Ulrich Luz | Korrespondierendes Mitglied des Institute for Antiquity and Christianity, Claremont, USA |
| PD Dr. Rupert Moser | Wiederwahl zum Präsidenten der Société suisse d'études africaines; Wiederwahl in den Vorstand des International African Institute, London |

Prof. Dr. Stephan Perren	DANIS-Preis der Société Internationale de Chirurgie
Prof. Dr. Ettore Rossi	Ehrenmitglied der Österreichischen Gesellschaft für Kinderheilkunde
Prof. Dr. Hans Jürg Schatzmann	Ehrendoktor Veterinärmedizinische Universität Wien
Prof. Dr. Ernst Schumacher	Ernennung durch den Bundesrat zum Mitglied der Kommission zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements
Prof. Dr. Hans Anton Stalder	Vizepräsident 1982 der Société française de Minéralogie et de Cristallographie (Berichtigung)
Prof. Dr. Urs Glutz von Blotzheim	Honorary Member Hungarian Ornithological Society
Prof. Dr. Ewald R. Weibel	Medallist of the American College of Chest Physicians, Toronto, Canada
PD Dr. Dietrich Willers	Visiting Scholar Juli/August 1983 The J. Paul Getty Center for the History of Art and the Humanities, Malibu, und University of California, Los Angeles, USA
Prof. Dr. Ernst J. Zingg	Honorary Member of the Section of Urology der Royal Society of Medicine, London

Forschungsbeiträge des Schweizerischen Nationalfonds

	WS 1982/83	SS 1983
Geisteswissenschaften	Fr. 496 240.-	Fr. 663 699.-
Exakte und Naturwissenschaften	4 753 579.-	2 659 499.-
Biologie und Medizin	4 444 790.-	2 514 087.-
Total	Fr. 9 694 609.-	Fr. 5 837 285.-
Jahrestotal	Fr. 15 531 894.-	

Im Berichtsjahr wurden unter anderem für folgende Forschungsprojekte (Laufzeit Monate bis Jahre) Beiträge gesprochen:

Evangelisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. A. Lindt	Bearbeitung des literarischen Nachlasses von Karl Barth	Fr. 70 000.-
Prof. Dr. G. W. Locher	Edition der Briefe Hermann Kutters, Druckkostenbeitrag	20 500.-
Prof. Dr. E. Saxer	Edition und Abhandlungen Der Berner Synodus 1532	23 700.-
Prof. Dr. U. Luz	Wirkungsgeschichte des Matthäusevangeliums	75 048.-

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. E. Gruner	Die Arbeiterbewegung in der Schweiz 1880–1914	90 800.-
K. Haltiner	Milizarmee im Wertwandel	338 334.-
Prof. Dr. J. Krippendorf	Wirtschaftliche Belastbarkeit im Aletschgebiet	70 910.-
	Touristische Problemsynthese des Forschungsprogramms MAB unter Einbezug weiterer aktueller Studien	72 893.-
Dr. R. Meyer	Der Jugendliche und sein Verhältnis zur Arbeit	287 105.-
Prof. Dr. W. Rüegg	Selbsthilfegruppen von Chronischkranken – ihre Rolle im Gesundheitswesen der deutschen Schweiz	111 376.-
Prof. Dr. C. C. von Weizsäcker, Dr. G. Knieps	Theorie und Praxis staatlicher Regulierung im Telekommunikationsbereich	80 000.-

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Th. Abelin	Behinderungen und Bedarf an Dienstleistungen der Betagten in der Schweiz	69 361.–
Prof. Dr. A. Azzi	Protein interactions in biological membranes: Structure analysis and biological significance	314 477.–
Dr. C. Bachmann	Stoffwechsel-Untersuchungen im Rahmen angeborener Störungen der Ammoniak-entgiftung	122 477.–
Prof. Dr. S. Barandun, Prof. Dr. A. Morell, Prof. Dr. W. Riesen, Dr. F. Skvaril	Klinische und experimentelle Studien zur Physiologie und Pathophysiologie des Immunsystems des Menschen	200 000.–
Prof. Dr. E. A. Beck, Prof. Dr. M. Furlan PD Dr. K. Blaser, Prof. Dr. G. Riva, Prof. Dr. A. L. de Weck, Prof. Dr. P. Zahler	Struktur und biologische Funktionen von Fibrinogen und Faktor VIII-Komplex Regulation of specific IgE antibody response in mice	490 112.– 113 442.–
PD Dr. E. Bossi, Dr. H. P. Schwarz, Prof. Dr. K. Zuppinger Prof. Dr. U. Brodbeck, Dr. P. Ott	Kohlenhydratstoffwechsel im Kindesalter Amphiphile dependent acetylcholinesterase: a new enzyme form operating in cholinergic neurotransmission	143 397.– 262 321.–
Prof. Dr. U. Bucher	In vitro Behandlung von menschlichem Knochenmark zur Entfernung von Tumorzellen	201 471.–
Dr. R. Bühler, Prof. Dr. J.-P. v. Wartburg Prof. Dr. A. L. de Weck	Structure and function of human alcohol dehydrogenase isoenzymes Charakterisierung immunbiologischer Faktoren und ihre Anwendung in der Immunologie	95 037.– 664 553.–
Prof. Dr. H. Fleisch, Prof. Dr. J.-P. Bonjour, PD Dr. U. Trechsel, Dr. R. Felix, Dr. H. Guenther Dr. P. Gehr	Calcium-, Phosphat- und Knochenstoffwechsel Study of alveolar macrophage motility by magnetometric methods	406 193.– 21 050.–
Prof. Dr. H. P. Gurtner	Pathophysiologie und Klinik der ischämischen Herzkrankheit und der Herzrhythmusstörungen	83 862.–
Dr. A. Hirt, Prof. Dr. H. P. Wagner	Normal and neoplastic lymphoid cells in man: Phenotype, proliferation, regulation, drug effects	174 548.–
PD Dr. E. Joss, PD Dr. J.-C. Vuille, Prof. Dr. Th. Abelin	Evaluation von Vorsorgeuntersuchungen von Säuglingen und Kleinkindern	68 344.–

Dr. H. Keller PD Dr. A. G. Kléber	Stereologische Grundlagenforschung Elektrophysiologische Untersuchungen am perfundierten Herzen während der akuten Ischämie	84 064.- 97 771.-
Prof. Dr. K. P. Lang	Entwicklung und klinische Applikation dia- gnostischer Tests in der oralen Mikrobiologie Bedeutung von hormonell bedingten Verände- rungen der subgingivalen Mikroflora für Prä- vention und Therapie der Parodontopathien	27 536.- 94 776.-
Prof. Dr. E. F. Lüscher	Untersuchungen über die Retraktion des Blut- gerinnsels	59 171.-
Prof. Dr. J. McGuigan	Control and relationship between a_{Na}^i , a_{Ca}^i and a_{H}^i in cardiac muscle	135 201.-
Dr. Ch. E. Minder	Qualitätsanalyse der schweiz. Sterblichkeits- Statistik als Vorarbeit zur Sterblichkeits- analyse nach Berufen	71 663.-
PD Dr. H. Moser	Zellkinetische Veränderungen an gezüchteten Fibroblasten und Amnionzellen von Patienten mit Muskeldystrophie Duchenne	112 375.-
PD Dr. H. Oetliker	Optische Messungen von Membranvorgängen während der Erregungsleitung und der elektromechanischen Kopplung	91 763.-
Dr. P. Ott, Prof. Dr. U. Brodbeck	Dynamic interactions in biological membranes	202 429.-
Prof. Dr. St. Perren	Stress protection and interfragmentary strain	25 740.-
Prof. Dr. R. Preisig	Interactions of the liver with xeno- and endobiotics	979 793.-
Prof. Dr. G. Riva, PD Dr. R. Mordasini, Prof. Dr. W. F. Riesen Dr. B. M. Stadler	Untersuchungen des Lipoproteinstoffwechsels Production and biochemical characterization of the human mast cell growth factor	104 711.- 108 690.-
Prof. Dr. W. Straub	Biologische Bedeutung der Heterogenität von Fibrinogen und Fibrin	341 608.-
Prof. Dr. H. Studer	Die Regulation der Schilddrüsenfunktion unter verschiedenen experimentellen Bedingungen	225 00.-
PD Dr. J.-C. Vuille	Evaluation pädiatrischer Vorsorgeunter- suchungen durch erweiterte schulärztliche Untersuchung von 7jährigen	259 000.-
Prof. Dr. E. R. Weibel	Struktur und funktionelle Grenzen im respiratorischen System	290 539.-
PD Dr. R. Weingart	Elektrische Eigenschaften der Herzmuskel- zelle	86 000.-
Prof. Dr. U.N. Wiesmann	Untersuchungen zur Funktion des lysosoma- len Apparates	81 000.-

 Veterinär-medizinische Fakultät

Prof. Dr. R. Fankhauser	Pathogenese der Entmarkung bei der Hundestaubeencephalitis	82 206.–
Prof. Dr. J. Nicolet	Epidémiologie des plasmides de résistance aux antibiotiques	38 051.–
Prof. Dr. H. J. Schatzmann	Physiologische und biochemische Aspekte des Rezeptors für 1,25-dihydroxy-Vitamin D ₃	65 832.–

 Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. H. Aebi	Metakognition bei Erziehern und Kindern	265 196.–
Dr. G. Fassnacht	Über den Zusammenhang physikalischer und psychologischer Parameter räumlichen Verhaltens bei Vorschulkindern	189 563.–
Prof. Dr. A. Flammer	Erinnern zu neuer Perspektive	147 030.–
Prof. Dr. N. Foppa, Dr. H. P. Hirsbrunner	Entwicklung einer optischen Sprechhilfe für Hörgeschädigte mittels einer zeitgenauen Repräsentation des Sprachsignals	186 310.–
Prof. Dr. R. Fricker, Prof. Dr. E. Leisi, Zürich	Englisch-deutsche Studienausgabe der Dramen Shakespeares	225 337.–
Prof. Dr. R. Groner, Dr. M. Groner, Dr. W. F. Bischof	Prozessmodelle der Bewegungswahrnehmung	105 722.–
Dr. R. Kaufmann-Hayoz	Die Entwicklung der Bewegungswahrnehmung beim Säugling	100 000.–
Prof. Dr. W. Marschall	Javanisches Handwerk	116 546.–
Prof. Dr. B. Mesmer	Protostatistische Quellen im Kanton Bern	18 167.–
PD Dr. R. Moser	Die Mwera von Süd-Tanzania: Kultur und Sprache im Wandel	219 260.–
Prof. Dr. W. Sanders	Etymologisch-sprachgeschichtliches Sachwörterbuch der deutschen Sprache	94 188.–
Prof. Dr. T. Weisskopf, M. Straumann	Innovation und Qualifikation. Zur Bedeutung von Produktionskrisen für genetische Lernprozesse	161 256.–

 Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. Th. Armbruster	Kristallchemie von Mineralien	10 300.–
Prof. Dr. Th. Binkert	Untersuchung makromolekularer Dynamik mit Fluoreszenz und Lichtstreuung	205 000.–
PD Dr. A. Boschetti	Biogenesis of Chloroplasts	160 973.–
PD Dr. Ch. Brunold	Regulation und Lokalisation der assimilatorischen Sulfatreduktion bei Pflanzen	155 477.–
Prof. Dr. H. Carnal, PD Dr. G. T. Rüttimann	Nicht-kommutative Mass- und Wahrscheinlichkeitstheorie	20 050.–
PD Dr. K. J. Clemetson, Prof. Dr. E. F. Lüscher	Studies on platelet glycoproteins in relation to haemostasis and thrombosis	381 644.–

Prof. Dr. H. Debrunner	Kosmische Strahlung und X-Astronomie Hochalpine Forschungsstationen Jungfrau- joch und Gornergrat (Beitrag an Inter- nationale Stiftung)	158 888.– 271 800.–
Prof. Dr. D. Felix	Die Wirkungsweise von Angiotensin auf Neurone des Zentralnervensystems Beitrag an Umsiedlungskosten	100 000.– 37 000.–
PD Dr. J. Fischer	Zum Problem der Koexistenz nahe verwand- ter Chironomus-Arten im gleichen Habitat	59 413.–
Prof. Dr. J. Geiss, Prof. Dr. P. Eberhardt, PD Dr. H. Balsiger, Dr. E. Kopp	Massenspektrometrie, Isotopenforschung und Raumforschung	1 421 503.–
PD Dr. J. Geister, Prof. Dr. R. Herb, Dr. Th. Pfister	Systematische und paläoökologische Untersu- chungen in oligozönen Korallenablagerungen von Norditalien	43 874.–
Prof. Dr. R. Giovanoli, Prof. Dr. W. Stumm, ETH Zürich	Chemie der Sedimentminerale; Einfluss der Oberflächenkomplexbildung auf Keim- bildungs- und Auflösungsprozesse	230 711.–
Prof. Dr. G. Grosjean	MAB-Grindelwald Stadtkernforschung Biel: Historische und massanalytische Untersuchung	114 993.– 18 434.–
Prof. Dr. E. Jäger, PD Dr. J. Hunziker, Dr. A. Hurford, R. Siegenthaler	Geochronologie der Alpen, das Modell zur Interpretation von Altersdaten	226 541.–
Prof. Dr. E. Jäger, Prof. Dr. R. Hantke, ETH Zürich	Die Landschaft zwischen Toce, Bergell und Iseo-See im jüngsten Oligozän	88 630.–
Prof. Dr. R. Keese	Chemie gespannter Verbindungen und nicht- klassischer Strukturen	135 847.–
PD Dr. B. Lanzrein	Endokrinologische Untersuchungen bei Insekten	100 000.–
Dr. Ch. Leibundgut	Abschätzung der Abflüsse in Fliessgewässern an Stellen ohne Direktmessung – Regimetypisierung	75 000.–
PD Dr. W. Lesslauer	Membrane protein phosphorylation and induction of cell proliferation	115 599.–
Prof. Dr. U. Leupold, Dr. P. Munz, Dr. J. Kohli	Molekulargenetische Untersuchungen an Mikroorganismen	554 703.–
Prof. Dr. U. Leupold, Prof. Dr. R. Braun	Acid phosphatase of Schizosaccaromyces pombe and its role in growth control, cell-cell recognition and morphogenesis	150 122.–
Prof. Dr. A. Ludi	Synthese und elektronische Struktur poly- nuklearer Komplexe	305 187.–

Prof. Dr. H. Leutwyler	Elementarteilchenphysik und Feldtheorie	348 897.–
Prof. Dr. B. Messerli, Dr. H. Wanner	Klimaatlas der Schweiz	165 227.–
Prof. Dr. B. Messerli, Dr. H. Zumbühl	Die Geschichte der Alpengletscher in den historischen Bild- und Schriftquellen des 16. bis 19. Jahrhunderts	49 109.–
Dr. P. Messerli	Ausbau und Einsatz des Simulationsmodelles SD-Grindelwald zur Ausarbeitung der MAB-Entwicklungsvarianten	53 180.–
Prof. Dr. M. Neuenschwander	Synthese und Reaktionen ungesättigter Verbindungen	142 000.–
PD Dr. H. Pfander	Untersuchungen zur Chemie und Biochemie der Carotinoide	47 000.–
Prof. Dr. H. M. Reimann	Harmonische Analysis	40 000.–
PD Dr. G. Ryffel	Hormonelle Steuerung der Expression der Vitellogenin- und Albumingene beim Krallenfrosch	253 578.–
Prof. Dr. E. Schanda, Dr. A. Magun, Dr. K. Künzi	Forschung auf den Gebieten der Sonnenphysik und der Erdatmosphäre	770 677.–
Prof. Dr. R. Scheffold	Entwicklung von Reagentien für die organisch-chemische Synthese und Elektrosynthese	160 000.–
Prof. Dr. P. Schindler	Chemie und Grenzflächenchemie von Oxiden	187 881.–
Prof. Dr. U. P. Schlunegger	Spektrometrie organischer Ionen in der Gasphase und ihre Anwendung in der Spurenanalytik	128 000.–
Prof. Dr. E. Schumacher	Mikroheterogene Katalyse wichtiger chemischer Prozesse und Reaktionen mit systematisch hergestellten und charakterisierten Molekülen aus Metallen	445 978.–
Prof. Dr. P.-A. Tschumi	Produktionsbiologie und Populationsdynamik von Zooplankton und Fischen des Bieler- und Thunersees	308 192.–
Prof. Dr. H. R. von Gunten	Grundwasser, Sedimente, Umweltradioaktivität	220 000.–
	Produktion von Aktiniden in Schwerionenreaktionen	16 800.–
Prof. Dr. H. P. Weber, Dr. J. E. Balmer	Untersuchung von lasererzeugten Plasmen	484 534.–
Prof. Dr. R. Weber, Dr. J. Stalder	Genregulation beim Krallenfrosch	320 518.–
Prof. Dr. M. Welten, Prof. Dr. S. Wegmüller	Vegetationsgeschichte des Quartärs	88 929.–
Prof. Dr. P. Zahler	Protein-Lipid-Wechselwirkungen in biologischen Membranen	327 000.–

Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. W. Popp, Dr. P. Kohler	Studie der OECD über Management in Higher Education	9255.-
-------------------------------------	--	--------

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. S. Barandun	Kleinzentrifuge zum treatment of immune-complex induced disturbances with immunoglobulin (Ig) effect of IgG on the clearance of immune complexes by the monocyte-macrophage system	5000.-
PD Dr. E. Berger	Biosynthese und intrazellulärer Transport der Galactosyltransferase. Anschaffung eines Begasungsbrutschrankes	10910.-
PD Dr. K. Blaser	Herstellung monoklonaler Antikörper	3577.-
Prof. Dr. A. L. de Weck	Apparat Digitalintequator	7760.-
Prof. Dr. M. Furlan	Polaroid-Sofortbildkamera zur Dokumentation der Untersuchungen über die Struktur und Funktion zweier plasmatischer Gerinnungsfaktoren, Fibrinogen und Faktor VIII	3999.-
PD Dr. T. Hess	Untersuchungen zur Antikörpertherapie von Jutovikationen mit trizyklischen Antidepressiva	5000.-
Dr. G. Karlaganis	Besteht ein genetischer Polymorphismus in der Hydroxylierung von Steroiden beim Menschen?	6500.-
Dr. I. Oesch	Ureterersatz bei Schweinen	2500.-
Prof. Dr. G. Poretti	Kurs in advanced radiation biology, England	1350.-
Prof. Dr. H. Porzig, Dr. U. Honegger	Präparation monoclonaler Antikörper gegen funktionelle Proteine der Herzzellmembran; Präparation und Isolation subcellulärer Fraktionen für Radioliganden-Bindungsstudien und Phospholipidanalytik	13 300.-
Prof. Dr. E. R. Weibel	Aufbau eines Mikroskopssystems zur direkten Beobachtung der Mikrozirkulation der Lunge	4768.-
PD Dr. R. Weingart	Elektrische Zell-zu-Zell-Kopplung im Herzmuskel	6500.-

Veterinär-medizinische Fakultät

Prof. Dr. R. Fankhauser	Allgemeine neurologische, neuropathologische und neuroimmunologische Arbeiten	16 000.-
Prof. Dr. H.J. Schatzmann	Ca ²⁺ -Transport in biologischen Membranen	1795.-

 Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. J.-C. Bürgel	«Steppe im Staubkorn» – Texte aus der Urdu-Dichtung Muhammad Iqbals	3000.–
Dr. G. Fassnacht	Lokomotion von Vorschulkindern – eine Erkundungsstudie über räumliches Verhalten	5000.–
Prof. Dr. R. Liver	Publikationsvorbereitung der Jaberg-Korrespondenz	5000.–
Prof. Dr. B. Mesmer	Bevölkerung, Wirtschaft und Umwelt im Kanton Bern 1700–1875	10000.–

 Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

PD Dr. A. Boschetti	Anschaffung eines Diamantmessers zur Herstellung von elektronenmikroskopischen Dünnschnitten im Rahmen der Untersuchung von Grünalgen	2500.–
PD Dr. J. Geister	Besuch des «Premier Congrès International de Paléocéologie»	500.–
Prof. Dr. R. Hauser	Taxonomische und populationsbiologische Untersuchungen an Insekten	5350.–
PD Dr. J. C. Hunziker	Reisekosten an die Penrose Conference on «Blueshirts and related ecogites» der Geol. Soc. of America	2500.–
PD Dr. B. Lanzrein	Beitrag für Teilnahme am Colloque International du CNRS sur Biosynthèse, Métabolisme, Mode d'Action des Hormones d'Invertébrés à Strasbourg	471.–
Dr. Ch. Leibundgut	Weiterentwicklung der tracerhydrologischen Methodik, insbesondere der subaquatischen in-situ-Messung	6000.–
Prof. Dr. U. Leupold	Teilnahme von Dr. J. Kohli am Cold Spring Harbor Symposium über «molecul biology of yeast»	876.–
Prof. Dr. W. Nabholz, Dr. P. Heitzmann	Geologische Feldarbeiten entlang der Insubrischen Grenze im Bereich Bellinzona-Mera-Tal	1500.–
Prof. Dr. U. P. Schlunegger	Aufbau des Massenspektren-Korrektur- und -Suchsystems SYSCOM zur Analyse von Ionenspektren	4000.–
Prof. Dr. E. Schumacher	Graphikfähiges Terminal zur Darstellung und mathematischen Bearbeitung von Spektren	4000.–
Prof. Dr. P.-A. Tschumi	Besuch internationaler limnologischer Kongresse in Frankreich durch Mitarbeiter	1381.–
Prof. Dr. H. R. von Gunten	Beitrag an die Anschaffung eines UV-Detektors	5000.–

Forschungsbeiträge von dritter Seite

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. E. Gruner Arbeiterbewegung 1880-1914	Subventionsfonds des Forschungszentrums für schweiz. Politik	12 000.-
Die schweiz. Politik im Jahre 1982	Subventionsfonds des Forschungszentrums für schweiz. Politik	12 000.-
VOX-Analyse von eidg. Abstimmungen	Schweiz. Energiewirtschaftsdepartement	4 000.-
VOX-Analyse von eidg. Abstimmungen	Schweiz. Gesellschaft für praktische Sozial- forschung	8 700.-
VOX-Analyse der National- ratswahlen	Migros-Genossenschafts-Bund	15 000.-
Prof. Dr. J. Krippendorf Neue Entwicklungen im Freizeitbereich und ihre Auswirkungen auf den Tourismus der Schweiz	Schweizer Reisekasse REKA Schweizer Hotelier-Verein SHV	ungenannt ungenannt
Prof. Dr. J. Niehans Differentialtarife in der Schweiz. Elektrizitätswerke Forstökonomie	Verband Schweiz. Elektrizitätswerke Fonds zur Förderung der Wald- und Holzforschung	123 000.- 6 000.-
Prof. Dr. W. Popp Heuristische Methoden – ein Informationssystem	Max Felchlin AG, Schwyz	63 091.-
Prof. Dr. W. Popp, Prof. Dr. W. Müller, Dr. Tran-Ngoc-An Personaleinsatzplanung für kleine und mittelgrosse Bahnunternehmungen	Kommission zur Förderung der wissenschaft- lichen Forschung/Emmental-Burgdorf- Thun-Bahn	39 032.-
Prof. Dr. W. Rüegg L'évolution de la fonction sociale de l'université en Europe, séminaire mars 1983	Beer-Brawand-Fonds	27 300.-
Vorbereitung einer Geschichte der europäischen Universitäten	Stifterverband für die deutsche Wissenschaft	10 000.-
Karrieren geistig Behinderter	Schweiz. Vereinigung der Elternvereine für geistig Behinderte	10 000.-
Prof. Dr. P. R. Walliser Expertenauftrag im Rahmen der Dokumentation über Bodenprobleme	Schweiz. Gesellschaft für angewandte Geographie	2 500.-

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. A. Azzi		
Ionic conductivity of planar lipid bilayers containing putative H ⁺ -selective channels	Emil Barell-Stiftung	25 000.-
Isolation of the uncoupler protein from brown adipose tissue and its reconstitution in phospholipid vesicles and planar phospholipid membranes	Roche Research Foundation	11 750.-
Prof. Dr. S. Barandun		
Treatment of immune-complex induced disturbances with immunoglobulin (Ig) effect of IgG on the clearance of immune complexes by the monocyte-macrophage system	Stanley Thomas Johnson-Stiftung Zentrallabor Blutspendedienst SRK	60 000.- 50 000.-
Klinische und experimentelle Studien zur Physiologie und Pathophysiologie des Immunsystems des Menschen	Stiftung Schweiz. Institut für klin. exp. Tumorforschung	85 000.-
Prof. Dr. S. Barandun, Prof. Dr. A. Morell, Dr. F. Skvaril, Dr. Th. Jungi		
Immunglobulin i.v. Projekt	Zentrallabor Blutspendedienst SRK	180 000.-
Prof. Dr. E. A. Beck, Prof. Dr. M. Furlan		
Struktur und Funktion von Faktor VIII	Zentrallabor Blutspendedienst SRK	30 000.-
Prof. Dr. E. A. Beck		
Psychosoziale Betreuung von Hämophilen	Immuno, Zürich	30 000.-
Prof. Dr. R. Berchtold		
Anatomie und pathologische Anatomie der Gallenwege im Cholangiogramm	Stanley Thomas Johnson-Stiftung	80 000.-
PD Dr. E. Berger		
Galactosyltransferase als Marker des Ovarialkarzinoms	Roche Studien Stiftung	2 000.-
Projekt CODIMO	Stanley Thomas Johnson-Stiftung	98 000.-
PD Dr. K. Blaser		
Regulation of IgE antibody response by idiotypic interactions in man	Stanley Thomas Johnson-Stiftung	187 883.-

Prof. Dr. J. Bircher Bioverfügbarkeit oral verabreichter Medikamente bei Herzinsuffizienz, Unter- suchungen mit Lidocain als Modellsubstanz	Schweiz. Stiftung für Kardiologie	27 315.-
Isotype-specific immunoregu- lation	Ciba-Geigy AG, Basel	64 000.-
Produktion von menschlichen monoklonalen Antikörpern	Zentrallabor SRK	100 000.-
Biochemische und immunolo- gische Charakterisierung von Membranproteinen menschi- cher Neuroblastomzellen	Bernische Krebsliga	52 963.-
PD Dr. K. Blaser, Prof. Dr. H. Käser, Prof. Dr. A. Morell Immunological and bio- chemical characterization of human neuroblastoma cells	Schweiz. Krebsliga	53 000.-
PD Dr. K. Blaser, Prof. Dr. P. Zahler Untersuchung des Effekts der pH ₄ -Behandlung von Gamma- globulin	Zentrallabor SRK	100 000.-
Prof. Dr. W. Böker, A. Altorfer, Dr. U. Friedrich Behandlung von senil bzw. präsenil dementen Patienten – Morbus Alzheimer – mit RS 86	Sandoz, Basel	5 000.-
Prof. Dr. W. Böker, A. Altorfer Non-verbales Verhalten bei Patienten verschiedener psychiatrischer Krankheits- bilder	Sandoz, Basel	27 000.-
PD Dr. H.D. Brenner, A. Altorfer Klinische Vergleichsstudie Antabus/EMD 15700	Merk, Darmstadt BRD	5 000.-

PD Dr. H. D. Brenner, Dr. M. Maurer, A controlled, double blind versus placebo study of Mina- prine in geriatric patients	Sanofi Pharma AG, Basel	12 000.-
Prof. Dr. U. Bucher In vitro Behandlung von menschlichem Knochenmark zur Entfernung von Tumor- zellen: Beitrag Salär Laborantin Anschaffung eines Fluoreszenzmikroskopes	Schweiz. Serum- und Impfinstitut, Bern Fritz Hoffmann-La Roche-Stiftung, Basel Fritz Hoffmann-La Roche-Stiftung, Basel	5 000.- 50 316.- 19 239.-
Dr. R. Bühler, PD Dr. B. Wermuth, Dr. A. Skladanowski Sequence of human liver alcohol dehydrogenase isoenzymes	European Molecular Biology Organization Roche Studien Stiftung	9 200.- 5 000.-
Prof. Dr. A. L. de Weck Thymusextrakte Regulation der IgE Lymphokine Immunologische Aspekte der Schwangerschaft	Solco, Basel Ciba-Geigy AG, Basel Biotest, Frankfurt Schering, Berlin	230 000.- 150 000.- 120 000.- 70 000.-
Prof. Dr. S. Fankhauser Antigenität und klinische Wirkung von Human-Insulin Klinische Prüfung neuer Medikamente	Novo Industrie AG (Pharma Schweiz) Sandoz, Basel	80 000.- 55 000.-
Prof. Dr. H. Fleisch Diphosphonate und Calcium- stoffwechsel Calcium-, Phosphat- und Knochenstoffwechsel Diphosphonate und Knochen- stoffwechsel Coricosteroide und Kollagen- synthese durch Knochen- zellen	Procter & Gamble Co, Cincinnati, USA Ausbildungs- und Förderungsfonds der Arbeitsgemeinschaft für Osteosynthese, Chur Istituto Gentili, S.p.A., Pisa, Italien Gruppo Lepetit S.p.A., Milano, Italien	209 000.- 100 000.- 42 000.- 10 000.-
Prof. Dr. R. Ganz, PD Dr. R. P. Jakob Knierrehabilitation nach vorderen Kreuzband- rekonstruktionen	Hans Neuenschwander-Fonds, Bern Eidg. Turn- und Sportschule, Magglingen Stiftung M.E. Müller, Bern	40 000.- 18 500.- 25 000.-

Prof. Dr. H.P. Gurtner Rechnerunterstützte Analyse von Herzkammer- Dimensionen	Schweiz. Stiftung für Kardiologie	48 133.-
Stiftung zur Förderung der Forschung und Fortbildung	Erna Bula, Legat	667 000.-
Prof. Dr. J. Gyr, Forschungsarbeiten zum Verhältnis Psychologie/ Nachbardisziplinen	Landis und Gyr-Stiftung, Zug	8 000.-
Dr. F. Hasler Analyse der ungenügenden Regulation der Epstein-Barr- Virus-induzierten B-Zell-Proli- feration durch Lymphozyten von Patienten mit rheumatoider Arthritis	Bundesamt für Gesundheitswesen, Bundes- beitrag an die Bekämpfung der rheumatischen Krankheiten Div. Zinserträge aus fakultären Fonds der Erziehungsdirektion des Kantons Bern	22 477.- 14 837.-
Prof. Dr. R. Hoigné, Prof. Dr. P. Stucki, PD Dr. T. Hess Komprehensives Spital Drug Monitoring Bern für Medikamentnebenwirkungen	Ciba-Geigy AG, Basel Fritz Hoffmann-La Roche AG, Basel Sandoz AG, Basel Essex-Chemie AG, Luzern	40 000.- 40 000.- 40 000.- 10 000.-
Prof. Dr. R. Hoigné, PD Dr. U. Müller Klinische Prüfung eines Medikamentes	Fritz Hoffmann-La Roche AG, Basel	25 000.-
Prof. Dr. R. Hoigné, PD Dr. U. Müller, Prof. Dr. W. F. Riesen Entwicklung einer Laser- nephelometrischen Methode zum Nachweis einer spezifi- schen Reaktion zwischen Serum-allergischer Patienten und (kleinmolekularem) Medikament	Sandoz-Stiftung zur Förderung der medizinisch-biologischen Wissenschaften	17 300.-
PD Dr. P. Imbach, Prof. Dr. H. P. Wagner Behandlung der idiopathischen thrombozytopenischen Purpura im Kindesalter mit hochdosiertem intravenösem Immunglobulin	Zentrallabor SRK und Sandoz AG, Basel	85 000.-

Prof. Dr. B. Ingervall Bisskraftmessung bei Kindern mit basal offenem Biss in Verbindung mit Muskelübungen und kieferorthopädischer Behandlung	Fonds der SSO für zahnärztliche Forschung	10670.-
Die Häufigkeit von Okklusionsanomalien und mandibulärer Dysfunktion bei 9jährigen Berner Kindern. Der kieferorthopädische Behandlungsbedarf bei Berner Kindern	Fonds der SSO für zahnärztliche Forschung	2500.-
Prof. Dr. H. U. Keller First International Conference on Leucocyte Locomotion and Chemotaxis, Gersau	Beer-Brawand-Fonds	31 563.-
GFL-Schüttel-Wasserbad	Clark-Joller-Fonds	2081.-
PD Dr. A. G. Kléber Untersuchungen der elektrischen Aktivität des Herzmuskels während der akuten Ischaemie	Schweizerische Stiftung für Kardiologie	14 186.-
Prof. Dr. K. P. Lang Klinische Untersuchung und Einfluss antimikrobieller Agenzien auf die Plaquebildung und Entwicklung der experimentellen Gingivitis	Procter & Gable Co, Cincinnati, USA	65 582.-
Beeinflussung der subgingivalen Mikroflora mit Chlorhexidin im Wasserstrahlgerät	ICI Pharma, Luzern	10000.-
Beeinflussung der subgingivalen Mikroflora durch Chlorhexidin während der Applikation im Irrigator	Procter & Gamble Co, Cincinnati, USA	52 284.-
Entwicklung diagnostischer Tests zur Identifikation von gram-negativen Anaerobiern der subgingivalen Mikroflora beim Menschen	Procter & Gamble Co, Cincinnati, USA	41 163.-
Prof. Dr. G. Lebek Bedeutung von R-Plasmiden für die Krankenhaushygiene	Div. Desinfektionsmittelfirmen und Chemiefirmen der BRD	30000.-

PD Dr. R. Mordasini, Prof. Dr. W. F. Riesen Untersuchungen des Stoff- wechsels der triglyzeridreichen Lipoproteine unter besonderer Berücksichtigung der C-Apolipoproteine und der lipolytischen Enzyme	Wilhelm-Sander-Stiftung	92 148.-
Apolipoproteine und ihre Be- deutung für die Atherosklerose	Schweizerische Stiftung für Kardiologie	38 520.-
PD Dr. U. Müller Immunotherapie der Bienen- stichallergie mit chemisch modifiziertem und nativem Bienen Gift, Doppelblindstudie	Pharmacia Diagnostics AB, Uppsala	20 000.-
Prof. Dr. M. Neiger, Dr. J. Raveh Biozement, Kiefergelenks- allentese	Stanley Thomas Johnson-Stiftung	90 000.-
PD Dr. H. Oetliker Messung des Circulärdichrois- mus während des Erregungs- vorganges an biologischen Membranen	Sandoz Stiftung, Basel	50 000.-
Prof. Dr. S. M. Perren Belastung des menschlichen Bewegungsapparates	Arbeitsgemeinschaft für Osteosynthese	300 000.-
Prof. Dr. M. Scherrer Informatik in klinischer Medizin, Freitextanalyse	IBM Schweiz	10 000.-
Prof. Dr. W. Straub Sol-Gel-Umwandlung bei Fibrinbildung und Thrombogenese	Fritz Hoffmann-La Roche Stiftung, Basel	12 090.-
Prof. Dr. H. R. von Gunten Methoden zur Analyse von kontaminierten Umwelt- proben: Hochauflösende α -Spektroskopie	GRD, EMD	90 000.-
PD Dr. J.-C. Vuille Evaluation pädiatrischer Vor- sorgeuntersuchungen durch erweiterte schulärztliche Untersuchung von 7 Jährigen	Ernst-Zingg-Fonds	10 000.-

Prof. Dr. H. P. Wagner		
Untersuchungen über autologe Knochenmarksretransfusion in der pädiatrischen Onkologie	Schweizerische Krebsliga Bernische Krebsliga	99 500.– 99 500.–
Sekretariat und Forschungsprojekte der Schweizerischen Pädiatrischen Onkologie	Eidg. Bundesamt für Gesundheitswesen	99 900.–
Tumorregister	Schweizerische Krebsliga Bernische Krebsliga Fonds zur Krankheitsbekämpfung des Kantons Bern	125 000.– 125 000.– 194 000.–
Prof. Dr. E. R. Weibel		
Lung micromechanics: relative importance of surface tension and tissue forces	Roche Research Foundation, Basel	40 000.–
PD Dr. R. Weingart		
Elektrische Zell-zu-Zell-Kopplung im Herzmuskel	Schweizerische Stiftung für Kardiologie	40 000.–
Prof. Dr. U. N. Wiesmann		
Einfluss von Desimipramin auf das Zellwachstum von Fibroblasten in Kultur	Sandoz Stiftung, Basel	35 000.–

Veterinär-medizinische Fakultät

Prof. Dr. H. Fey		
Entwicklung eines ELISA zum direkten diagnostischen Nachweis von Coli-Fimbrien-Antigen K99 in Kulturen und Faeces von Kälbern (Lämmern)	Eidgenössisches Veterinäramt	21 000.–
Dr. U. Küpfer, Prof. Dr. J. Nicolet		
Bakterielle Kontamination von Stierensperma	Bundesamt für Veterinärwesen Schweizerischer Verband für künstliche Besamung	54 500.– 54 000.–
PD Dr. S. Lazáry		
Zusammenhang zwischen Histokompatibilitätsantigenen beim Schwein und Coli-Enterotoxämie	Bundesamt für Veterinärwesen	43 000.–
Prof. Dr. J. Martig		
Vorstudie für eine Nutzen-Kosten-Analyse der IBR-IPV-Bekämpfung	Bundesamt für Veterinärwesen	16 097.–

Prof. Dr. J. Nicolet Überwachung der Resistenz- lage gegen antimikrobielle Substanzen, die beim Tier als Wachstumsförderer oder Medikament eingesetzt werden	Bundesamt für Veterinärwesen	32 250.–
Infektiöse Agalaktie der Ziege	Bundesamt für Veterinärwesen Bundesamt für Landwirtschaft	20 000.– 9 000.–
PD Dr. P. Tschudi Herzinsuffizienz beim Rind	Bundesamt für Veterinärwesen	25 000.–
Dr. W. Zimmermann Untersuchungen am weiblichen Geschlechts- apparat beim Schwein	Stiftung für Nutztierforschung	20 000.–

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. J.-C. Bürgel Symposium über zeit- genössische Literatur islamischer Länder	Beer-Brawand-Fonds	25 000.–
PD Dr. R. Moser Publikation des Buches: Kul- turgeschichte der Ngoni (Bei- träge zur Afrikanistik, Bd 17)	Fonds zur Förderung der Publikation wissenschaftlicher Arbeiten aus den Fächern Ägyptologie und Afrikanistik	400.–

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. H. Arm Spezielle stationäre Phasen für die Kapillar- Gaschromatographie	Stipendienfonds der Basler Chem. Industrie für Doktoranden in Chemie	12 000.–
Prof. Dr. E. Baumgartner Nachweis von Gliadin in erhitzten Lebensmitteln für Coeliakie-Patienten	Stipendienfonds der Basler Chem. Industrie für Doktoranden in Chemie	8 000.–
Dr. R. Brändle, Dr. M. Schärer Hydrobotanische Unter- suchungen am Moossee und anderen Kleinseen	Bundesamt für Umweltschutz	8 000.–
Prof. Dr. D. Felix Rolle von Angiotensin im Zentralnervensystem	Emil-Barell-Stiftung	17 000.–

Prof. Dr. R. Giovanoli Synthese von Mangan- dioxid- für Hochleistungs- Trocken- batterien, speziell für Lithium- Knopfzellen	Leclanché SA, Yverdon-les-Bains	25 000.–
Dr. O. Hegg Kartierung der Magerwiesen des Kantons Bern	Bundesamt für Forstwesen, Naturschutz- inspektorat, SEVA, Naturschutzverband des Kantons Bern	191 670.–
Prof. Dr. E. Jäger Bilaterales Projekt Malaysia- Schweiz zur Errichtung eines K-Ar-Labors in Ipoh/Nord- Malaysia	Departement für Auswärtige Angelegen- heiten, Direktion für Entwicklungszusammen- arbeit und humanitäre Hilfe	400 000.–
Prof. Dr. R. Keese Chemie der Carborane	Stipendienfonds der Basler Chem. Industrie	12 000.–
Dr. Ch. Leibundgut Grundlagenerarbeitung zur See- und Flussuferschutz- Planung	Planungsamt des Kantons Bern	85 000.–
Prof. Dr. U. Leupold Genetische Untersuchungen zur mitotischen Rekombination bei Schizosaccharomycespombe	Julius Klaus-Stiftung, Zürich	8 000.–
Prof. Dr. B. Messerli, Dr. H. Kienholz MHM-Projekt Erosions- forschung Nepal	United Nations University Tokio	34 000.–
Prof. Dr. B. Messerli, Dr. St. Kunz, Dr. R. Volz, Dr. M. Winiger, Dr. U. Witmer Sonnenenergie Nutzungs- zonen Schweiz, Projekt SONUS	Bundesamt für Energiewirtschaft	158 000.–
Prof. Dr. B. Messerli, Dr. U. Witmer Kartierung der Schnee- verhältnisse in der Schweiz	BRP, EISLEF, EAFV, BFV, Landes- hydrologie	140 000.–
Prof. Dr. M. Neuenschwander Synthese und Reaktionen reaktiver Polymerer	Ciba-Geigy AG, Basel	50 000.–

PD Dr. H. Pfander Carotinoidchemie	Fritz Hoffmann-La Roche Co. AG, Basel	20 000.–
Prof. Dr. E. Rickli Integrator zu Aminosäure- analysator	Emil Barell-Stiftung	7 173.–
PD Dr. G. Ryffel Steuerung der Expression der Vitellogenin- und Albumingene beim Krallen- frosch <i>Xenopus Laevis</i>	Alexander von Humboldt-Stiftung	30 000.–
PD Dr. Th. Seebeck, Prof. Dr. R. Braun Microtubular System of Trypanosomes	WHO	84 000.–
Prof. Dr. E. Schanda, Dr. K. Künzi Tieftemperatur-Mikrowellen- Empfänger	Kommission zur Förderung der wissenschaft- lichen Forschung des EVD Arbeitsgemeinschaft für elektrische Nachrichtentechnik	323 900.– 70 600.–
Prof. Dr. R. Scheffold Organische Elektrochemie	Ciba-Geigy-Stiftung, Basel	50 000.–
Prof. Dr. P. W. Schindler Kinetik und Mechanismus der Auflösung von Oxiden	Stiftung Portlandcementfabrik, Laufen	12 000.–
Prof. Dr. E. Schumacher Heterogene Metallkatalyse mit aktiven Metallmolekülen, technischer Vergleich mit konventionellen Katalyten	Kommission zur Förderung der wissen- schaftlichen Forschung	344 250.–
Messung des chirodiastaltischen Paarpotentials zwischen Enantiomeren	Stiftung der Zementfabrik, Liesberg	14 000.–
Unterstützung der Arbeiten über Vielkanal-Isotachophorese, Lasereanalytik und analytischer Service	Ciba-Geigy AG, Basel	50 000.–
Dr. H. Wanner, Prof. Dr. B. Messerli Klimatologisch-lufthygienische Untersuchungen in der Region Biel-Seeland	Regionalplanungsverband Biel-Seeland	40 000.–

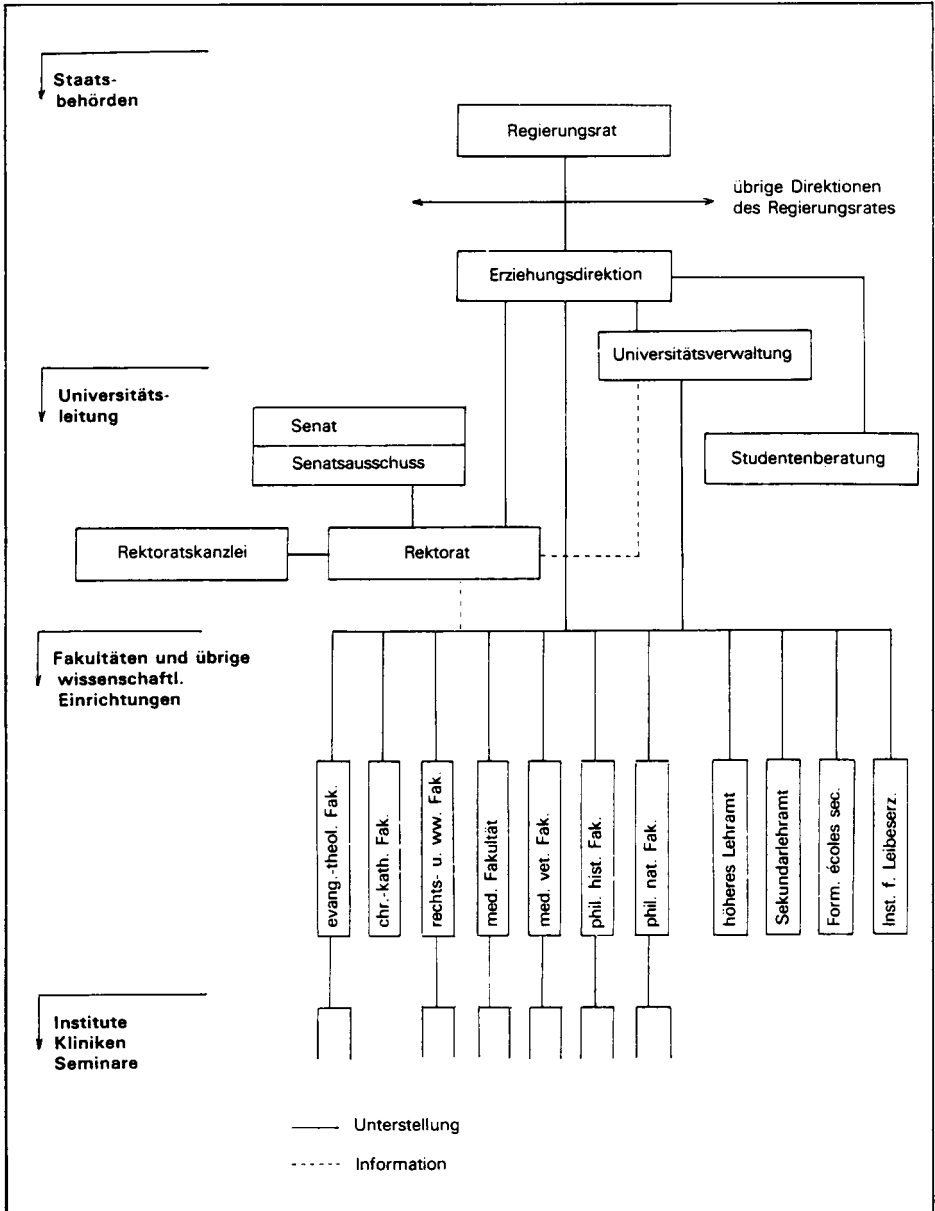
Prof. Dr. H. P. Weber, PD Dr. M. von Allmen Lasernerzeugte amorphe Phasen	Kommission zur Förderung der wissenschaft- lichen Forschung des EVD	540 000.-
Prof. Dr. H. P. Weber, PD Dr. R. Salathé Kurzpuls Lichtquellen im Wellenlängenbereich 0,8–1,6 µm	Forschungsauftrag mit GD PTT	145 104.-
Dr. M. Winiger Wettersatellitendaten in der Geländeklimatologie	Eidgenössisches Institut für Reaktorforschung	15 000.-
Prof. Dr. P. Zahler Studium der Erythrozyten- Membran	Zentrallabor Blutspendedienst SRK	44 000.-

Institut für Leibeserziehung und Sport

Dr. V. Gikalov Beitrag zum mentalen Training	Eidgenössische Turn- und Sport-Kommission (Forschung)	50 000.-
--	--	----------

Die Universität Bern und ihre vorgesetzten Staatsbehörden

(Gesetz vom 7. Februar 1954 über die Universität)



Finanzstatistik

Rechnungsjahr 1982 (in 1000 Fr.)			
Einnahmen		Ausgaben	
Dienstleistungsverrechnung	14 311	Besoldungen inkl. Sozialleistungen	169 923
Kollegiengelder	1 845	Betriebsaufwand	15 179
Subventionen des Bundes	33 562	Investitionen	6 916
Beiträge der Gemeinden	12 214	Miete	3 483
Beiträge der Nichthochschulkantone	8 463	Energie, Heizung	5 060
Diverse Einnahmen	531	Beitrag an das Insspital	53 914
	<u>70 926</u>	Beitrag an die Stadt- und Universitätsbibliothek	4 325
		Beiträge an andere Hochschulkantone	3 652
		Diverses	9 679
			<u>272 131</u>

Einnahmen 1973–1982 (in 1000 Fr.)

	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982
Erlös aus										
Dienstleistungen	7 924	8 777	10 172	10 615	10 799	11 084	11 960	12 678	13 786	14 311
Subventionen	24 329	25 548	24 317	32 506	33 171	34 138	32 698	34 074	33 809	33 562
Beiträge										
der Gemeinden		11 648	16 191	8 428	7 625	6 786	5 953	8 988	10 238	12 214
Diverses	1 878	1 822	1 844	2 024	1 899	2 121	2 599	2 637	9 739	10 839
Total	34 131	47 795	52 524	53 573	53 494	54 129	53 210	58 377	67 572	70 926

Ausgaben 1973–1982 (in 1000 Fr.) (siehe graphische Darstellung Seite 104)

	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982
Personal	83 074	95 893	108 428	113 903	115 465	120 649	127 400	140 894	156 018	169 923
Staatsbeitrag										
Insspital	44 882	45 871	51 337	44 845	42 192	41 485	45 878	49 820	57 553	53 914
Diverses	27 284	27 116	29 514	30 046	31 189	31 494	30 503	33 412	50 789	48 294
Total	155 240	168 880	189 279	188 794	188 846	193 628	203 781	224 126	264 360	272 131

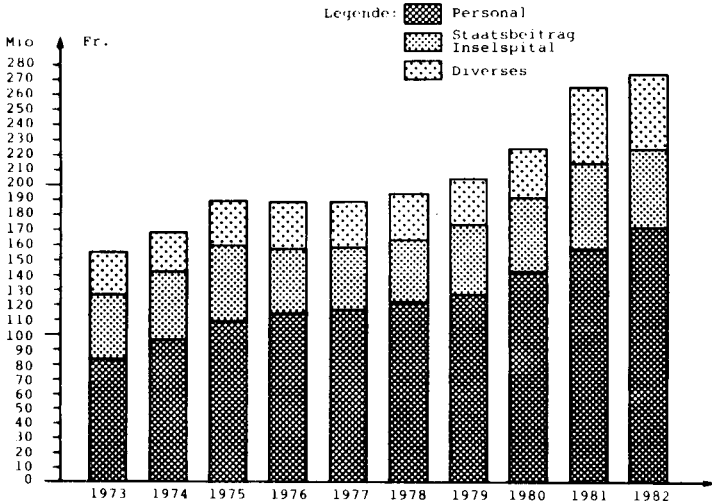
Vergleich Ausgaben Universität, Erziehungsdirektion, Staat (1973–1982, in 1000 Fr.)

(siehe graphische Darstellung Seite 104 unten)

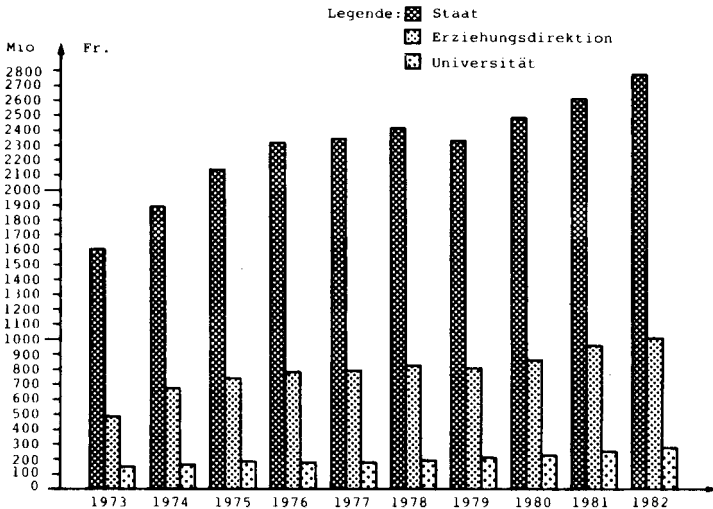
	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982
Universität	155 240	168 880	189 279	188 794	188 846	193 628	203 781	224 126	264 360	272 131
Erziehungsdirektion	488 526	678 229	742 769	775 778	794 079	826 117	804 700	870 581	952 565	1 012 794
Staatsausgaben	1 608 435	1 892 369	2 149 878	2 325 042	2 350 155	2 413 416	2 346 396	2 486 366	2 616 020	2 777 425
Anteil Universität an Staatsausgaben	9,65%	8,92%	8,8%	8,12%	8,03%	8,02%	8,68%	9,01%	10,1%	9,8%

Graphische Darstellungen zu Finanzstatistik

Graphik 1: Ausgaben 1973-1982



Graphik 2: Vergleich Ausgaben Universität, Erziehungsdirektion, Staat 1973-1982



Dienstleistungseinnahmen 1973–1982 (in 1000 Franken)

	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982
Med.-chem. Institut	795	823	896	823	731	661	719	681	729	722
Institut für Hygiene u. med. Mikrobiologie	1690	1871	2459	2413	2678	2789	2952	2943	3433	3781
Pathol. Institut	1380	1454	1821	1969	1922	1967	1982	2019	2030	2022
Klin. Eiweissforsch. Institut für klin. Pharmakologie	342	426	534	578	523	554	630	657	706	735
Pathophysiolog. Inst.	7	7	5	5	–	78	302	335	409	402
Gericht.-med. Institut	–	–	–	–	–	–	–	33	16	35
Zahnmed. Kliniken	179	199	176	205	247	192	218	226	246	252
Klinik f. kl. Haustiere Klinik für Nutztiere und Pferde	1702	2163	2127	2262	2205	2037	1929	2230	2789	2721
Inst. f. Tierpathologie Veterinär- bakteriolog. Institut	495	456	692	613	717	659	718	765	753	813
Institut für Tierzucht	693	695	750	704	763	894	661	878	1051	1136
Diverse	107	122	121	121	120	100	139	114	157	129
Total	7924	8777	10172	10615	10799	11084	11960	12678	13756	14311

Kostenstatistik

Ausgaben 1982

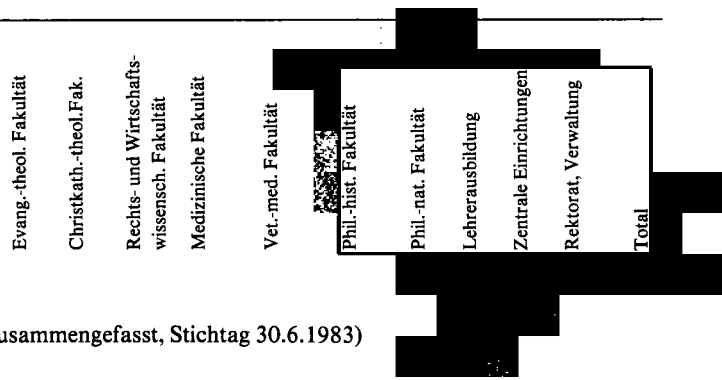
	Personal	Betrieb	Diverses	Investitionen	Total
Evang.-theol. Fakultät	3019611	132885		17445	3169941
Christkath.-theol. Fakultät	357286	4083			361369
Rechts- und wirtschaftsw. Fakultät	10696430	552798	193882	129983	11573093
Medizinische Fakultät	83455967	6453133	54646312 ¹	2266833	146822245
Veterinär-med. Fakultät	12390405	2483316	42342	851172	15767235
Phil.-hist. Fakultät	16858836	1049384	1149911	474977	19533108
Phil.-nat. Fakultät	32572566	3226270	2643780	3033072	41475688
Lehrerausbildung	6077119	338106	1093823	100203	7609251
Zentrale Einrichtungen ²	1222605	259914		19760	1502279
Rektorat, Verwaltung	3272826	577157		23075	3873058
Nicht zurechenbare Kosten		102451 ³	20341688 ⁴		20444139
	169923651	15179497	80111738	6916520	272131406

¹ Staatsbeitrag an Inselspital 57,5 Mio Franken² Theodor-Kocher-Institut, Fachbereichsbibliothek Bühlplatz³ Gastdozenten⁴ nicht zurechenbare Kosten wie Energie, Heizung, Miete, Telefon, Beiträge usw.

Entwicklung der Personalkosten 1979-1982

	1979	1980	1981	1982
o. Professoren	22 234 278	23 792 246	25 690 865	28 303 862
a.o. Professoren, Abteilungsleiter	9 995 824	11 574 579	12 751 028	13 173 984
Lehrbeauftragte	3 654 095	4 347 077	4 835 235	5 593 654
Oberärzte, Oberassistenten, wiss. Beamte	26 123 455	29 503 545	32 858 777	36 288 915
Assistenzärzte, Assistenten	32 115 468	34 166 512	38 121 295	40 731 824
Hilfsassistenten	2 223 870	2 795 103	3 467 499	3 891 043
Technisches Personal	18 653 270	21 295 145	22 664 433	25 563 432
Verwaltungspersonal	10 057 971	10 314 742	11 908 526	13 260 682
Lehrlinge	603 365	663 682	724 412	783 132
Reinigungs- und Aushilfspersonal	1 738 408	2 441 423	2 995 886	2 333 124
	127 400 004	140 894 054	156 017 956	169 923 652

Personal



Anzahl Stellen (zu 100% zusammengefasst, Stichtag 30.6.1983)

	8	2	27,5	55,6	10	42	43,5	1	189,6		
o. Professoren	8	2	27,5	55,6	10	42	43,5	1	189,6		
a.o. Prof., Abt.-Leiter	3		4	74,5	5	9,3	18,3	4	120,1		
Lehrbeauftragte											
10 Wstd. = 1 Stelle	4,1	0,7	9,3	11,9	1,9	29,2	10,4	24,5	92		
Oberärzte, Oberassistenten, wissensch. Beamte	2		13	210,7	32,3	29,8	73,1	25,7	3	7,2	396,8
Assistenzärzte, Assistenten	8		65,8	377,3	37,1	44,8	82,9	3,7	3	622,6	
Hilfsassistenten	1,5		5,2	0,3	2	28	45,8	5	1,4	89,2	
Technisches Personal				292,8	95	1,5	110,8	4	7	25,9	537
Verwaltungspersonal	4,3		23,9	122,6	21,4	31,4	39,9	3,8	5	25,9	278,2
Lehrlinge				57	14		33		4		108
Total	30,9	2,7	148,7	1202,7	218,7	216	457,7	70,7	24,4	61	2433,5

	Evang.-theol. Fakultät	Christkath.-theol.Fak.	Rechts- und Wirtschaftswissensch. Fakultät	Medizinische Fakultät	Vet.-med. Fakultät	Phil.-hist. Fakultät	Phil.-nat. Fakultät	Lehrerausbildung	Zentrale Einrichtungen	Rektorat, Verwaltung	Total
--	------------------------	------------------------	--	-----------------------	--------------------	----------------------	---------------------	------------------	------------------------	----------------------	-------

Anzahl beschäftigte Personen (Stichtag 30.6.1983)

o. Professoren	8	1	25	53	9	40	43		1		180
a.o. Prof., Abt.-Leiter	2		5	68	5	7	17	4		2	110
Lehrbeauftragte	18	2	43	58	6	104	42	109			382
Oberärzte, Oberassistenten, wissensch. Beamte	2		10	255	31	28	80	28	3	8	445
Assistenzärzte, Assistenten	8		86	402	47	59	140	6	3		751
Hilfsassistenten	9		48	13	3	101	177	18	9		378
Technisches Personal				307	101	3	118	4	8	25	566
Verwaltungspersonal	8		37	157	29	44	59	5	9	28	376
Lehrlinge				57	14		33		4		108
Total	55	3	254	1370	245	386	709	174	37	63	3296

Studierende

Wintersemester 1982/83

	Berner	Schweizer aus andern Kantonen	Ausländer	Summa	Auskultanten	Total	Studentinnen	Auskultantinnen
--	--------	-------------------------------	-----------	-------	--------------	-------	--------------	-----------------

Fakultät

Evangelisch-theologische	129	51	42	222	21	243	71	10
Christkatholisch-theologische	-	4	8	12	-	12	1	-
Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche	1115	820	80	2015	25	2040	424	5
Medizinische	766	656	55	1477	4	1481	514	1
Veterinär-medizinische	93	198	6	297	1	398	112	-
Philosophisch-historische	1033	602	134	1769	135	1904	819	85
Philosophisch-naturwissenschaftliche	749	304	63	1116	38	1154	182	5
Turnlehrer	45	65	1	111	1	112	40	1
Sekundarlehrer	544	198	6	748	-	748	323	-
Total	4474	2898	395	7767	225	7992	2486	107

Sommersemester 1983	Berner	Schweizer aus andern Kantonen	Ausländer	Summa	Auskultanten	Total	Studentinnen	Auskultantinnen
Evangelisch-theologische	123	47	44	214	21	235	71	12
Christkatholisch-theologische	-	3	7	10	1	11	1	-
Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche	1029	749	78	1856	8	1864	391	1
Medizinische	735	632	60	1427	1	1428	493	-
Veterinär-medizinische	87	187	7	281	-	281	99	-
Philosophisch-historische	939	538	132	1609	108	1717	733	81
Philosophisch-naturwissenschaftliche	683	277	61	1021	24	1045	163	9
Turnlehrer	42	63	1	106	1	107	37	1
Sekundarlehrer	507	188	6	701	-	701	305	-
Total	4145	2684	396	7225	164	7389	2293	104

Das Staatsexamen haben bestanden:

Evangelische Pfarrer und Pfarrerinnen	17
Christkatholische Pfarrer	1
Fürsprecher	78
Notare	19
Handelslehrer	6
Ärzte	152
Zahnärzte	29
Apotheker	27
Tierärzte	44
Gymnasiallehrer	44
Sekundarlehrer	133
Turnlehrer	61
Insgesamt	611

Zum Licentiaten wurden promoviert:

iur.	76
rer. pol.	44
phil.-hist.	69
phil.-nat.	82
Insgesamt	271

Zum Doktor wurden promoviert:

	Studierende
evang.-theol.	2
christkath.-theol.	-
iur.	19
rer. pol.	13
med.	124
med. dent.	22
pharm.	1
med. vet.	15
phil.-hist.	16
phil.-nat.	65
Insgesamt	277

Lehrtätigkeit

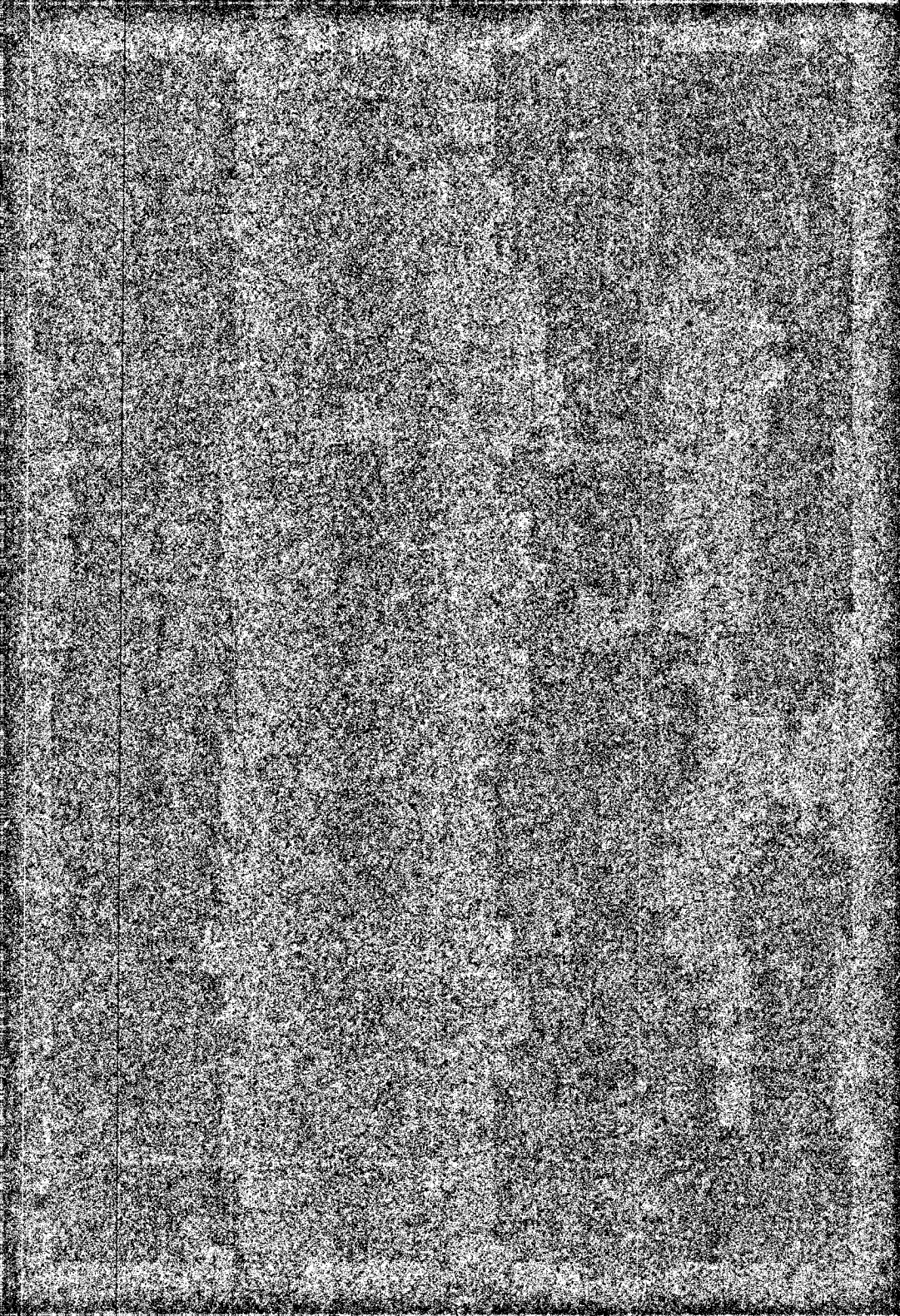
Im Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1982/83 und Sommersemester 1983 wurden 1504 bzw. 1407 Vorlesungen, Seminare, Übungen und Praktika angekündigt.

Zahlen der letzten fünfzehn Jahre 1968/69 – 1983

	Evangelisch- theologische	Christkatholisch- theologische	Rechts- und Wirtschafts- wissenschaftliche	Medizinische	Veterinär-medizinische	Philosophisch- historische	Philosophisch- naturwissenschaftliche	Sekundarlehrer	Turnlehrer	Total
1968/69	84	8	1317	1290	152	941	1034			4826
1969	86	7	1255	1214	144	895	956		41	4598
1969/70	86	10	1359	1464	180	1030	1050		47	5226
1970	82	7	1294	1378	174	988	1015		46	4984
1970/71	91	9	1388	1536	216	1154	1121		24	5539
1971	99	10	1340	1443	210	1105	1074		21	5302
1971/72	106	10	1594	1549	224	1319	1199		52	5955
1972	99	6	1434	1411	216	1238	1118		56	5578
1972/73	106	8	1603	1547	225	1417	1254		83	6243
1973	91	7	1511	1402	198	1327	1182		79	5797
1973/74	95	7	1606	1497	212	1501	1318		78	6314
1974	88	9	1539	1299	199	1375	1194		79	5782
1974/75	92	10	1677	1487	218	1642	1356		70	6552
1975	89	9	1563	1297	201	1489	1274		76	5998
1975/76	112	9	1758	1532	216	1724	1379		87	6817
1976	109	9	1674	1359	190	1564	1246		91	6242
1976/77	128	9	1812	1576	218	1281	1077	688	90	6879
1977	109	8	1694	1447	201	1156	988	626	88	6317
1977/78	121	6	1956	1536	244	1337	1094	636	85	7015
1978	119	6	1799	1440	228	1246	1008	497	83	6426
1978/79	141	6	1963	1538	268	1410	1102	628	102	7158
1979	124	7	1815	1443	241	1321	1031	618	98	6698
1979/80	151	7	1973	1510	297	1528	1094	649	101	7310
1980	156	8	1829	1423	269	1429	1012	608	97	6831
1980/81	202	8	2017	1504	316	1659	1109	686	100	7601
1981	189	8	1857	1408	298	1535	1027	629	96	7047
1981/82	206	12	2047	1522	324	1747	1127	714	110	7809
1982	202	11	1877	1390	298	1627	1056	689	110	7260
1982/83	222	12	2015	1477	297	1769	1116	748	111	7767
1983	212	10	1853	1425	280	1603	1017	701	106	7207

Studienanfänger Wintersemester 1979/80 – 1982/83

1979/80	27	1	253	225	60	293	120	151	27	1157
1980/81	34	–	286	228	63	308	169	169	34	1291
1981/82	26	3	319	260	52	328	167	203	39	1397
1982/83	43	1	367	255	52	341	199	202	36	1496



Ehrungen Dies academicus 1983

Ehrendoktoren

Die höchste Ehrung, welche die Fakultäten zu vergeben haben, ist die Verleihung des Titels eines Doctor honoris causa. Die nachstehend angeführten Ehrenpromotionen werden am Dies academicus (3. Dezember 1983) von den Dekanen der Evangelisch-theologischen, der Medizinischen, der Philosophisch-historischen und der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät vollzogen.

Die Evangelisch-theologische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor theologiae honoris causa Herrn Paul Abrecht, Direktor der Abteilung «Kirche und Gesellschaft» beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf

Laudatio:

Paul Abrecht

Theologo qui etiam etiamque magnas quaestiones, quibus ecclesiae, transformationis celerrimae societatis humanae temporum nostrorum consciae, respondere debent, et mente complexus est et verbis eloquentibus enuntiavit, qui studiorum consiliorumque oecumenicorum fidelis minister per sex lustra fervore infatigabili testimonium commune omnium ecclesiarum per orbem terrarum dispersarum persecutus est et sagacitate insigni haud semel homines gravissimos ad communes deliberationes in unum conegessit, qui demum testimonio suo monstravit, quid Evangelium in disputationibus philosophicis et politicis nostri temporis suis propriis viribus efficere posset.



«Paul Abrecht, dem Theologen, der immer wieder die grossen Fragen erkannt und formuliert hat, die sich den Kirchen im raschen Wandel der Gesellschaft stellen; dem Diener der ökumenischen Bewegung, der sich während drei Jahrzehnten unermüdlich um das gemeinsame Zeugnis der Kirchen in der Welt bemüht und mit grossem Spürsinn massgebende Geister zu gemeinsamer Beratung zusammengeführt hat; dem Zeugen, der den besonderen Beitrag des Evangeliums in den weltanschaulichen und politischen Auseinandersetzungen der Zeit zur Geltung zu bringen wusste.»

Biographie

Paul Abrecht wurde am 9. Dezember 1917 in Cincinnati (Ohio) geboren. Seine Familie stammt ursprünglich aus der Gemeinde Lengnau im Kanton Bern. Er besuchte die Schulen in den Vereinigten Staaten und empfing seine Ausbildung als Theologe am Union Theological Seminary in New York. Sein Interesse galt von frühester Zeit den Fragen des christlichen Zeugnisses in der Gesellschaft. Er befasste sich darum neben seinen theologischen Studien mit den Gebieten der Naturwissenschaft, der Politologie und der Ökonomie.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam er mit der ökumenischen Bewegung in Kontakt und wurde 1949 in den Stab des neu gegründeten Ökumenischen Rates der Kirchen berufen. Er hatte zunächst das Studienprogramm «Der christliche Einsatz im öffentlichen Leben» zu betreuen. 1954 wurde er Direktor der Abteilung «Kirche und Gesellschaft», die er bis heute leitet. Er hat während dieser langen Zeit massgeblichen Einfluss auf das ethische Denken und das gesellschaftliche Engagement des Ökumenischen Rates der Kirchen ausgeübt.

Drei Phasen seiner Tätigkeit seien besonders erwähnt:

- In den fünfziger Jahren führte er die Studie über den «Raschen Wandel der gesellschaftlichen Gegebenheiten» durch. Es gelang ihm in jener Zeit, die Stimme der Dritten Welt in der ökumenischen Diskussion wirklich zur Geltung zu bringen.
- Er war der Architekt der grossen Konferenz über «Christen in den technischen und sozialen Revolutionen unserer Zeit» 1966 in Genf. Zahlreiche Anregungen gingen von diesem Treffen aus – vor allem im Blick auf das Engagement der Kirchen für die armen Nationen.
- Die Aufmerksamkeit der siebziger Jahre galt besonders dem Dialog zwischen den

Kirchen und der Welt der Wissenschaften.

Paul Abrecht suchte zusammen mit einer Gruppe von Wissenschaftlern die ethischen Fragen zu identifizieren, die sich aus der rapiden technologischen Entwicklung ergeben hatten; in besonderen Studien beschäftigte er sich mit Energiefragen und den Aspekten der genetischen Forschung. 1979 organisierte er im Massachusetts Institute for Technology in Cambridge eine Weltkonferenz über «Glaube, Wissenschaft und Zukunft».

Durch seine gesamte Tätigkeit hindurch ging es Paul Abrecht immer in erster Linie darum, die Menschen ausfindig zu machen, die bereit waren, über die ethischen Fragen nachzudenken, die sich den Kirchen stellten. Er suchte, wie er sich selbst ausdrückte, die verborgenen «Laien» beizuziehen, die von den grossen ethischen Entscheidungen selbst betroffen waren und aufgrund ihrer Sachkenntnis etwas dazu zu sagen hatten, mit denen aber die Kirchenleitungen selbst oft kaum Kontakt hatten. Seine Leidenschaft war der Aufgabe zugewandt, eine ökumenische Denkgemeinschaft aufzubauen und aufgrund neuer Einsichten ständig zu erneuern. Seine Veröffentlichungen stehen auf Ganze gesehen im Dienst dieser Aufgabe. Er hat das Vorbereitungsmaterial und die Berichte zahlreicher Konferenzen und Konsultationen herausgegeben. Er war der Initiator mehrerer Sammelbände über bestimmte Themen (z. B. genetische Manipulation, Rüstungsfrage usw.). Er hat aber in entscheidenden Augenblicken auch durch eigene literarische Beiträge in die Diskussion eingegriffen; seine Leistung liegt darin, immer wieder die Konzepte für die sozioethische Diskussion in der ökumenischen Bewegung geliefert zu haben.

Die Medizinische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor medicinae honoris causa Herrn Max Keller, 1. Sekretär der Erziehungsdirektion des Kantons Bern

Laudatio:

Max Keller

Qui summa prudentia diligentia liberalitate desideris studiorum universitatis Bernensis semper suffragatus est, qui et integritate imperturbabili nec non perspicacitate admirabili excellens per quattuor lustra vincula illa amicitiae sincerae et fiduciae mutuae creavit et confirmavit, quibus cum ordo medicorum tum totum universitatis studiorum corpus felicissime crescere et pulcherrime florere posset.



«Max Keller, dem umsichtigen Förderer universitärer Anliegen, der dank unbeirrbarer Aufrichtigkeit und grosser Weitsicht die Entwicklung der Medizinischen Fakultät und der gesamten Universität in einer Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens während zwei Jahrzehnten geprägt hat.»

Biographie

Max Keller wurde am 1. Mai 1919 in Basel geboren und besuchte dort die Schulen bis zur Maturität. Nach einer praktischen Tätigkeit in Paris und London immatrikulierte er sich an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel, um sich zum Handelslehrer ausbilden zu lassen. Nach einer kurzen Lehrtätigkeit in Basel wechselte er an die Oberländische Schule in Spiez; er fand dort einen interessanten und dankbaren Wirkungskreis als Lehrer und später als Vorsteher. 1956 trat er in den Staatsdienst als Adjunkt des damaligen Statistischen Büros des Kantons Bern. Diese Stabsstelle in der Finanzdirektion gab ihm die Möglichkeit, den Kanton in all seinen Verästelungen bestens kennenzulernen; gleichzeitig erhielt er aber auch Einblick in die Belange der Gemeinden. Ende der fünfziger Jahre und an-

fangs der sechziger Jahre verfasste Max Keller verschiedene Publikationen zu aktuellen Fragen des Bildungswesens: Zum Problem des Mangels an Lehrkräften; zum Stand und zur Erweiterung der Sekundarschulen; zur Frage der Dezentralisierung der Gymnasien und der höheren Mittelschulen im allgemeinen und zur besondern Lage der Hochschule, die in diesen Jahren eine starke Zunahme der Studierenden aufwies und damit den bisherigen Kostenrahmen sprengte. Mit der Wahl zum 1. Direktionssekretär der Erziehungsdirektion des Kantons Bern konnte Max Keller seine in den Publikationen anvisierten Zielsetzungen in breitem Umfang realisieren. Zwischen 1971 und 1980 betreute er neben dem anspruchsvollen Amt eines 1. Direktionssekretärs auch die Abteilung für Hochschulwesen.

Die Medizinische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor medicinae dentium honoris causa Herrn Hermann Stich, technischer Assistent der Klinik für Zahnerhaltung, Bern

Laudatio:

Hermann Stich

Qui scientiam suam et variam et ubique in novas quaestiones strenue progredientem non solum ad artes experimentales sed etiam ad problemata histologica et microphotographica pertinentem admirabili liberalitate permultis societatibus eruditae et iuuenibus doctoratus honorem appetentibus semper praebuit, qui ipse pluribus investigationibus doctissimis et ipsam medicinam dentium promovit et quaestiones quasdam cum illa vicinaliter coniunctas felicissime illustravit.



«Hermann Stich in Anerkennung seiner ideenreichen und selbstlosen experimentellen, histologischen und mikrophotographischen Unterstützung zahlreicher Forschungsgruppen sowie junger Doktoranden, und in Würdigung seiner eigenen wissenschaftlichen Beiträge zur Zahnmedizin und ihren Grenzgebieten.»

Biographie

Hermann Stich wurde am 3. November 1925 in Basel geboren. Nach dem Besuch der Primar-, Real-, Gewerbe- und Handelsschule in seiner Heimatstadt erwarb er 1944 den eidgenössischen Fähigkeitsausweis als Zahn-techniker sowie das Diplom einer renommierten Handelsschule.

Während seiner Tätigkeit als Mitarbeiter von Professor Rudolf Schwarz und später der Basler Volkszahnklinik widmete er sich über viele Jahre hinweg einer intensiven Weiterbildung in technischer Chemie, Statistik, Präparationstechnik und Mikrophotographie an den entsprechenden Abteilungen der Universität und der Gewerbeschule.

Schon zu seiner Basler Zeit war Hermann Stich nicht nur ein hervorragender und eigene Ideen verwirklichender Zahn-techniker, sondern erwies sich mehr und mehr als unentbehrliche Stütze bei der Bearbeitung wissenschaftlicher Probleme. Nachdem er von seinem früheren Chef als technischer Assistent an die Klinik für Zahnerhaltung der Universität Bern geholt worden war, konnte er sich im histologischen und chemischen

Labor vornehmlich Forschungsprojekten widmen und machte sich unter anderem auch mit der Elektronenmikroskopie vertraut. Nicht nur den wissenschaftlichen Arbeiten des Klinikdirektors und seiner Mitarbeiter kamen seine Vielseitigkeit und seine Hilfsbereitschaft zugute, sondern auch rund 70 Doktoranden konnten stets mit seiner tatkräftigen und uneigennütigen Hilfe rechnen. Seine histologischen Präparate erregten weit herum Bewunderung, so dass ihn häufig auch auswärtige Forschungsgruppen um Rat und Unterstützung angingen.

Hermann Stich ist Autor und Mitautor von zahlreichen Publikationen, die in erstklassigen wissenschaftlichen Zeitschriften erschienen sind. Er geht an jedes Problem in der Überzeugung heran, dass er es letztlich auf unkomplizierte Art und Weise zu lösen vermag. Dafür auch Nachstunden zu opfern, erscheint ihm selbstverständlich. Sein Enthusiasmus liess und lässt ihn Leistungen erbringen, die den verschiedensten Bereichen der Zahnmedizin und ihren benachbarten Gebieten zum Nutzen gereichen.

Die Philosophisch-historische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa Herrn Jan Tomsky, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Urgeschichte an der Universität Tübingen

Laudatio:

Jan Tomsky

Qui iniquissimis temporibus usus per totam vitam disciplinam archaeologiae praehistoricae, cui addictus erat, et fideliter coluit et feliciter promovit, qui ceterorum huius disciplinae peritorum optimus socius iuvenes earum ipsarum rerum studiosos fortissime excitavit promovit in eruditionis campos perduxit, qui ipse inter primos aevum palaeolithicum Asiae occidentalis subtiliter et accurate investigavit et fundamenta archaeologiae praehistoricae permultis gravissimis inventis corroboravit.



«Jan Tomsky, der unter schwierigsten Voraussetzungen zeitlebens seinem Fach, der prähistorischen Archäologie, treu geblieben ist, der als wissenschaftlicher Mitarbeiter Wesentliches für die Ausbildung von akademischem Nachwuchs geleistet hat und dem wir als hervorragendem Kenner der Altsteinzeit des Vorderen Orients wichtige Grundlagenforschungen verdanken.»

Biographie

Jan Tomsy kam am 5. Juni 1920 in Dobruska, einem Städtchen in Ostböhmen, als einziger Sohn des Ingenieurs Ernst Tausik und seiner Frau Maria geb. Kunes zur Welt. Im Jahre 1936 musste die jüdische Familie unter dem Druck der Verhältnisse ihren Namen in Tomsy ändern lassen. Jan Tomsy wurde von seiner Mutter, die Katholikin war, christlich erzogen. Er durchlief die Schulen in Dobruska, Reichenau und Hohenmauth, wo er 1939 vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges die Maturitätsprüfung ablegte. Als Angehöriger des Reichsprotektorates «Böhmen und Mähren» wurde er 1942 kriegsdienstverpflichtet und diente als Facharbeiter und Dolmetscher beim Postfuhramt der Reichspost in Breslau. Dort wurde er anlässlich der Belagerung im Frühjahr 1945 verwundet und kehrte anschließend nach Dobruska zurück. Sein Vater war 1942 von nationalsozialistischen Okkupanten in ein Konzentrationslager eingeliefert und noch im gleichen Jahre vergast worden. Ende 1945 konnte Jan Tomsy in Prag das Studium der Ur- und Frühgeschichte aufnehmen. Im Januar 1949 promovierte er an der Karls-Universität mit einer Dissertation über das Siedlungswesen in der Frühgeschichte Böhmens. Wegen seiner ablehnenden Haltung gegenüber dem kommunistischen Regi-

me war ihm eine weitere wissenschaftliche Karriere in seinem Fach verschlossen. Aufgrund der während des Studiums erworbenen und später ergänzten Kenntnisse in Geologie arbeitete er deshalb ab 1952 als Ingenieur-Geologe. Während der etwas liberaleren Phase des Jahres 1968 gelang es Jan Tomsy und seiner Familie, in die Bundesrepublik Deutschland auszuwandern, wo 1978 die Einbürgerung erfolgte.

Seit 1969 ist Jan Tomsy als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Urgeschichte an der Universität Tübingen beschäftigt. Dort befasste er sich insbesondere im Rahmen des «Tübinger Atlas des Vorderen Orients» mit dem Altpaläolithikum und Mittelpaläolithikum im Vorderen Orient. Dies war seit der Dissertation praktisch das erste Mal, dass Tomsy in Ruhe und Sicherheit ein wissenschaftliches Thema aus seinem engeren Interessengebiet untersuchen konnte.

Jan Tomsy, der 1980/81 während drei Semestern am Seminar für Urgeschichte Bern gearbeitet hat, ist ein Gelehrter von grossem Format, der nur infolge seines durch äussere Umstände ungewöhnlich schwierigen und gefährlichen Lebenslaufes nicht zu höheren akademischen Funktionen aufgestiegen ist.

Die Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa Herrn Max Blösch, alt Leiter des Storchansiedlungsversuches Altreu

Laudatio:

Max Blösch

Qui diminutionem valde lugendam gentis ciconiarum in terris Helveticis diligentissime descripsit, ciconiae albae vitam moresque investigavit et pro sua parte effecit, ut in nostras regiones reduceretur, qui omnes conatus et studia ad protectionem naturae pertinentia summis viribus defendit adiuvit promovit, qui rebus perfectis et unica quadam perseverantia non tantum regulas elaboravit, quae spem aperiunt aves, quas olim fugavimus XX, in patriam suam reduci posse, sed etiam terminos vidit, ultra quos pristinus rerum naturalium status nullo modo restitui potest, quamvis optima voluntate et largissima rerum copia hoc assequi nitamur.



«Max Blösch, dem Chronisten des Storchrückganges in der Schweiz, dem Erforscher von Biologie und Wiedereinbürgerung des Weissstorches und dem Förderer des Naturschutzgedankens, der durch seine Leistungen und seine beispielhafte Beharrlichkeit Massstäbe für alle Wiedereinbürgerungsversuche mit Vögeln gesetzt, aber auch gezeigt hat, dass der frühere Status verlorener Naturgüter trotz grossem Aufwand nicht immer wiederhergestellt werden kann.»

Biographie

Max Bloesch, Bürger von Mörigen/Bern, wurde am 27. Juni 1908 in Olten geboren, wo er die Primar- und Bezirksschule besuchte, bevor er 1925 in das Lehrerseminar Solothurn eintrat. 1929 erwarb er das Primarlehrerpatent und 1930 an der Universität Basel das Turnlehrerdiplom. Nach kurzer Lehrtätigkeit an der Gesamtschule Huggerwald/Kleinlützel und an der Kantonsschule Winterthur wurde er 1935 an die Städtischen Schulen und 1956 an die Bezirksschule Solothurn gewählt. Eine schwere Hüftarthrose führte 1969 zur vorzeitigen Pensionierung.

Den Höhepunkt seiner Karriere als aktiver Sportler bildete die 1936 an der Olympiade Berlin mit der Handball-Nationalmannschaft erkämpfte Bronzemedaille. Max Bloesch's vielseitige Leistungen als Oberturner, Leiter verschiedener Kurse, Vereine und Verbände sowie Mitglied von Spielkommissionen fanden in zahlreichen Ehrungen Anerkennung (u. a. Ehrenmitglied des Schweizerischen Frauenturnverbandes und des Eidgenössischen Turnvereins). Seine militärische Karriere beendete er als Hauptmann und Kdt Sch Füs Kp IV/177.

Bloesch's Interesse für die einheimische Vogelwelt wurde durch den bekannten Ornithologen Gustav von Burg geweckt. Kurz nach Abschluss des Studiums erschienen seine ersten Publikationen über die Brutbiologie des Alpenseglers (1931/32) und den Status des Weissstorchs in der Schweiz (1931). In regelmässigen Berichten hielt er den Rückgang

des Storchs bis zur letzten Brut im Jahre 1949 fest. 1948 begann er mit seinem Wiedereinbürgerungsversuch. 1979 ergaben 59 Bruten in 16 Versuchsstationen und 4 freien Ansiedlungen 131 Jungstörche. Durch Max Bloesch eingerichtete Versuchsstationen bestehen seit 1969 auch in den Niederlanden, seit 1974 in Hessen (BRD) und seit 1979 in Schweden. Die spontane Brutansiedlung einzelner Störche fern von Versuchsstationen, ein Ringfund aus der Republik Mali/Westafrika und andere beweisen, dass Bloesch die Technik der Wiedereinbürgerung beherrscht. Ihm verdanken wir aber auch die Beantwortung vieler brutbiologischer Fragen, deren Untersuchung an freilebenden Störchen nicht möglich oder nicht mehr zu verantworten wäre. Besondere Anerkennung verdient die grundlegende Bearbeitung der Staffelmäuser des Weissstorchs (1977), die inzwischen durch vergleichende Untersuchungen am Schwarzstorch ergänzt worden ist.

Für seine erfolgreiche Tätigkeit als Leiter des Storchansiedlungsversuches Altreu und als Förderer des Naturschutzgedankens ist Max Bloesch nicht nur durch verschiedene in- und ausländische Vogelschutzverbände, sondern auch durch Stadt und Kanton Solothurn geehrt worden (1973 Verleihung der Grossen Wappenscheibe der Stadt Solothurn, 1978 Übergabe des Kunst- und Kulturpreises des Kantons Solothurn).

Die Haller-Medaille wird seit 1809 Persönlichkeiten verliehen, welche in Durchgehung der bernischen Schulen und Akademien sich durch Aufführung, Fleiss und Talente am meisten ausgezeichnet und ihre hiesigen Studien vollendet haben.

Auf Antrag der Evangelisch-theologischen Fakultät wird die Haller-Medaille verliehen an Herrn Dr. theol. et phil. Christoph Friedrich Morgenthaler

Laudatio:

«Christoph Friedrich Morgenthaler,

als Auszeichnung für seine die Theoriebildung in Theologie und Religionspädagogik fördernden Dissertationen in den Fächern Praktische Theologie und Psychologie und seine zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten auf den Gebieten der Verhältnisbestimmung zwischen Theologie und Sozialisationsforschung und der humanwissenschaftlichen Handlungsforschung.»



Biographie

Christoph Friedrich Morgenthaler wurde am 23. Dezember 1946 in Hünibach als Sohn des Pfarrers Robert Morgenthaler und seiner Ehefrau Verena geb. Guggisberg geboren. Er besuchte die Schulen in Hilterfingen, Oberhofen und Bern. Im Herbst 1966 bestand er am Freien Gymnasium in Bern das Maturitätsexamen Typus A. Von 1966 bis 1971 studierte er Evangelische Theologie an den Universitäten Bern, Montpellier in Frankreich und Oxford und bestand dann die theologischen Staatsexamen mit der besten Note. Von 1972 bis 1975 war er Assistent am Lehrstuhl für Praktische Theologie und Religionspädagogik in Bern. Im Wintersemester 1975/76 bestand er das Doktorexamen mit «summa cum laude». Die Dissertation zum Thema «Sozialisation und Religion. Sozialwissenschaftliche Materialien zur religions-

pädagogischen Theoriebildung» hat in der Fachwelt Aufsehen erregt. Schon 1971 hatte Morgenthaler an der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern das Zweitstudium der Psychologie aufgenommen, das er im Jahre 1980 mit der ebenfalls mit «summa cum laude» beurteilten Dissertation mit dem Titel «Handlungsbegleitende Kognitionen» abschloss. Im Frühjahr 1981 habilitierte ihn die Evangelisch-theologische Fakultät der Universität Bern für das Fach Praktische Theologie. Im Wintersemester 1981/82 betraute ihn die Theologische Fakultät der Universität Zürich mit einem Lehrauftrag.

Seit 1979 ist Christoph Morgenthaler Pfarrer an der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Burgdorf.

Preisaufgaben, Fakultäts- und Seminarpreise

Professor

Walther-Hug-Preis

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Für ihre Dissertationen mit dem Prädikat «summa cum laude», wurden im *Dezember 1982* ausgezeichnet:

Klaus Biedermann: Die Treuhänderschaft des liechtensteinischen Rechts, dargestellt an ihrem Vorbild, dem Trust des Common Law; Peter Kaenel: Die kriminalpolitische Konzeption von Carl Stoons im Rahmen der geschichtlichen Entwicklung von Kriminalpolitik und Straftheorien; Gerold Steinmann: Unbestimmtheit verwaltungsrechtlicher Normen aus der Sicht von Vollzug und Rechtssetzung – eine Untersuchung anhand ausgewählter Erlasse.

Im *Sommer 1983* wurden für ihre Dissertationen mit dem Prädikat «summa cum laude» ausgezeichnet:

Walter Kälin: Das Prinzip des non-refoulement. Das Verbot der Zurückweisung, Ausweisung und Auslieferung von Flüchtlingen in den Verfolgerstaat im Völkerrecht und im schweizerischen Landesrecht; Peter Messerli: Die Vollstreckung des Urteils auf Abgabe einer Willenserklärung nach Art. 407/408 der bernischen Zivilprozessordnung.

Preis des Gewerbeverbandes der Stadt Bern

Für wissenschaftliche Arbeiten aus dem

Gebiet oder Interessenbereich des Handwerks und des Gewerbes (einschliesslich des Detailhandels). Es wird je ein Preis zugesprochen an:

Ernst Rätzer für seine Dissertation «Die Pensionskasse aus ökonomischer Sicht» und Hans-Peter Kipfer für seine Arbeit «Die Entwicklung des Detailhandels am Beispiel des regionalen Marktzentrums Grosshöchstetten».

Preis der SSO

Der Preis wird von der Schweizerischen Zahnärztesgesellschaft für eine ausgezeichnete Leistung am Staatsexamen ausgerichtet.

Er wurde im *Dezember 1982* an Manfred Jenni und Markus Salm verliehen.

Kärman-Stiftung

Aus der Kärman-Stiftung wurden an folgende Kandidaten Stipendien ausgerichtet: Tobias Kästli; Priska Kahveciglu-Vogt; Lore Gautschi; Martin Liechti; Marc Hofer; Zvi Penner.

Bürgi-Preis

Der Preis wird für die beste pharmakologische Arbeit verliehen. Der Preis wurde im *Dezember 1982* zugesprochen an Ulrich Scheurer für seine Arbeit auf dem Gebiet der Pharmakologie des Gastrointestinaltraktes.

Fakultätspreise

Medizinische Fakultät

Ein erster Fakultätspreis wurde zuerkannt: Paul Metzger für seine Arbeit «Electric current flow in a 2-cell preparation from Chronomus salivary glands».

Ein zweiter Fakultätspreis wurde zuerkannt: Martin Schneider für seine Arbeit «Funktionelle, kosmetische und therapeutische Spätergebnisse der an der Dermatologischen Universitätsklinik Bern in den Jahren 1960 bis 1975 bestrahlten Basaliome».

Veterinär-medizinische Fakultät

Ein erster Fakultätspreis wurde zuerkannt an: Andreas Zurbriggen für seine Dissertation «Morphologische und immunozytochemische Untersuchungen an dissoziierten Hirnzellkulturen».

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Ein erster Fakultätspreis wurde zuerkannt an: Bernhard Flury für seine Dissertation «Analyse von Linearkombinationen mit extremen Varianzenquotienten».

Philosophisch-historische Fakultät

Erste Fakultätspreise für ihre Dissertation mit dem Prädikat «summa cum laude» wurden zuerkannt an: Gérard Bornet: «Naive» Semantik und Realismus in der Frühphilosophie von Bertrand Russell (1902–04) – eine sprachphilosophische Untersuchung; Jean-Claude Wolf: Sprachanalyse und Ethik. Eine Kritik der Methode und einiger Folgeprobleme sowie der Anwendung des

universalen Präskriptivismus von R. M. Hare; Thomas Rüetschi: William Shakespeare: Der Widerspenstigen Zähmung. Deutsche Prosafassung mit Anmerkungen.

Seminarpreise

Romanistisches Seminar

(Prof. H. A. Kaufmann)

1. Seminarpreis: Elena Biasca: Digesten-exegese D. 22, 6, 9, 5 als Seminararbeit.

Zivilistisches Seminar

(Prof. M. Kummer)

1. Seminarpreis: Beat Wiesendanger: Das Gegendarstellungsrecht de lege late – de lege ferenda und sein einstimmiger Rechtsschutz nach bern. ZPO.

Zivilistisches Seminar

(Prof. E. Bucher)

1. Seminarpreis: Peter Ackermann: Die Regeln über Spiel und Wette (OR 513–515) und die bankenmässigen Termingeschäfte.

Handelsrechtliches Seminar

(Prof. R. Bär)

1. Seminarpreis: Beat Wiesendanger: Kritische Auseinandersetzung mit BGE 103 II 307 ff. (Kartellrecht).

Seminar für öffentliches Recht

(Prof. J. P. Müller)

2. Seminarpreis: Rolf Tobler: Chesterfield Highway Case (Rechtsschrift für den beklagten Staat Belterre).

Seminar für öffentliches Recht

(Prof. P. Saladin)

1. **Seminarpreise:** Thomas Jaisli: Das Argumentum a fortiori; Stefan Mesmer, Gerhard Hauser: Enteignungsrechtliche Fragen im Zusammenhang mit dem Flugplatz Belpmoos; Andreas Kellerhals: Information und Mitwirkung nach Art. 4 RPG.

Kriminalistisches Institut

(Prof. H. Walder)

1. **Seminarpreis:** Hilmar Hoch: Die Frage der Unverwertbarkeit von «Zufallsergebnissen» bei einer Telefonüberwachung im Sinne der neuen Überwachungsregelung.

2. **Seminarpreis:** Rolf Küng: Moderne Lösungen zur Regelung des Ausstandes von Justizbeamten ohne Blockierung des Verfahrens.

Betriebswirtschaftliches Institut

(Prof. W. Müller)

2. **Seminarpreis:** Beat Spillmann: Kostensituation und Kalkulation in der diagnostischen Röntgenabteilung der Kinderklinik des Inselspitals Bern.

Betriebswirtschaftliches Institut

(Prof. R. Kühn)

1. **Seminarpreis:** Rolf Kunz: Organisatorische Regelungen beim Investitionsprozess.

Volkswirtschaftliches Institut

(Prof. M. Catalan)

1. **Seminarpreis:** Peter Manz: Portfeuilleentscheidungen schweizerischer Anleger und ihre Auswirkungen auf die Bankbilanzen – eine empirische Untersuchung.

Soziologisches Institut

(Prof. W. Rüegg)

1. **Seminarpreis:** Claude Longchamps: Politische Mündigkeit bei Jugendlichen.

Abteilung für Schweizergeschichte

1. **Seminarpreise:** Martin Renfer: Der Lateinunterricht an der untern Schule von Bern, anhand der in den Schulordnungen von 1591 bis 1797 vorgeschriebenen Lehrbücher; Jürg Marti: Die Anfänge touristischer Werbung, gezeigt am Berner Oberland bis 1870; Daniel Anker: Die Kraft der vaterländischen Berge. Die Sprachenfrage im Schweizer Alpenclub von 1863–1925; Rudolf Stalder: Die Sozialdemokratie und das Frauenstimmrecht; René Haueter: Pauperismus im Emmental; Rolf Wolfensberger: Heimatlose und Vaganten. Die Kolonialisierung der Nichtsesshaften in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Schweiz; Thomas Meier: Bürgerliche Frauenbewegung und Sozialversicherung.

2. **Seminarpreise:** Brigitt Steinlin: Das Fremdbild des eidgenössischen Staatensystems. Ausländische Besucher in der Auseinandersetzung mit der Schweiz; Urs Fankhauser: Die PdA im kalten Krieg, die verstärkten Abgrenzungsbestrebungen gegen die Kommunisten in der Schweiz im Gefolge der Ereignisse in Ungarn 1956; Hermann Anthamatten: Die Zulassungsbedingungen an der Hochschule Bern im 20. Jahrhundert.

Abteilung für neuere Geschichte

1. **Seminarpreise:** André Holenstein: Formen politischen Handelns der kleve-märkischen Landstände zwischen 1640 und 1660; Claude Longchamps: Die

Vorgeschichte der schweizerischen Ärztemission im Zweiten Weltkrieg an der deutsch-sowjetischen Front. Ein Beitrag zur schweizerischen Aussenpolitik im Jahre 1941; Markus Wytttenbach: Polens Anspruch auf einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat und die Ratskrise von 1926.

2. Seminarpreise: Dietrich Dreyer: Die Schweiz und die Sowjetunion in den 1930er Jahren; Marc Schaffroth: Staatsschutzentwicklung und Linksextremismus in der Schweiz 1848–1939; Gregor Senn: Der Kampf um das Verbot der Kommunistischen Partei der Schweiz. Ein Beitrag zur Entwicklung des strafrechtlichen Staatsschutzes in der Zwischenkriegszeit; Daniel Käser: Vorzensur und Verbot. Die «schweren» Massnahmen gegen die Wochenzeitung «Die Nation» während der Pressezensur 1939–1945.

Abteilung Mittelalterliche Geschichte

1. Seminarpreise: Christian Müller: Das frühe Christentum in England und der Bischof von Rom; Rolf Hasler: Abendländische Darstellung von Kreuzfahrerstädten vom 12. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts.

Englisches Seminar

1. Seminarpreise: Elisabeth Ramseyer: The Octavian Story. The Relationship of Three Different Versions; Erich Berger: Worship and Distruction: A Comparative Approach to 5 Plays by Peter Shaffer with regard to Common Thematic Motives and Dramatic Strategies; Therese Bichsel: Relationship between the Sexes in 7 Short Stories by Doris Lessing; Max

Zbinden: Coriolanus: Volumnia's Influence on the Fate of her Son.

2. Seminarpreis: Marianne Padun-Gurtner: A Prosodic Study of «Ode to the West Wind» by P. B. Shelley.

Abteilung für Geschichte der Philosophie, Analytische Philosophie und Wissenschaftstheorie

1. Seminarpreis: Hans Amrhein: Universalisierbarkeit. Vergleichende Darstellung der Gedanken von R. M. Hare und J. L. Mckie.

2. Seminarpreis: Kurt Keller: Rhetorisches und Philosophisches in Ciceros Paradoxa Stoicorum.

Abteilung für allgemeine und vergleichende Sprachwissenschaft

1. Seminarpreise: Roland Gautschi, Lothar Seethaler: Über Wortfeldtheorie und strukturelle Semantik.

Seminar für Ethnologie

1. Seminarpreise: Anne-Marie Hottinger, Michael Tschanz: Die Kurden in der Türkei.

2. Seminarpreis: Marc Wirzer: Der Clown, der Bluejay und der Contrary.

Abteilung Kunstgeschichte des Mittelalters

1. Seminarpreis: Stefan Trümpler: Ein byzantinisches Jaspis-Relief in der Abegg-Stiftung.

Forschungsstelle für Namenkunde

1. Seminarpreis: Barbara Grossenbacher: Das Berner Mittelland – eine eigenschöpferische Sprachlandschaft.

Deutsches Seminar

1. Seminarpreis: Kurt Jakob: Die Geschehnisse der Französischen Revolution und ihre Verwendung in Büchners Drama «Dantons Tod».

Psychologisches Institut

1. Seminarpreise: Marlise Himmelberger, Peter Tschanz: Einstellung zu

Fremdarbeitern. Eine Untersuchung bei Schweizer Rekruten.

Institut für Theoretische Physik

1. Seminarpreis: Camillus Jayewardena: Perturbation Series at Large Orders in Quantum Mechanics: The Problem of Re-summation.